

Fischerei & Fischmarkt in Mecklenburg-Vorpommern

4/2024 – 21. Jahrgang



Aktuelle Informationen aus Praxis, Forschung, Beratung und Verwaltung

Quoten Ostsee im Jahr 2025

Deutsche Fischereitag 2024 in Hamburg

Landeswild- und Fischtage M-V 2024

Fachforum Fisch des LFV M-V auf der Mela

Speisegurami in M-V – Universität Rostock

Foto: Harry Palm



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

auch dieses Jahr stand die Fischerei und Aquakultur im Land unter Einflüssen, welche zu leicht sinkenden Fang- und Produktionszahlen führten. Die Daten des letzten Jahres vom Fischinformationszentrum e.V. belegen, dass in Deutschland und auch in Mecklenburg-Vorpommern der absolute und auch der Pro-Kopf-Verbrauch von Fisch sinkt. So gingen die Einkäufe der privaten Haushalte in M-V zwischen 2021 und 2023 von 9.181 auf 7.454 t Produktionsgewicht zurück. Trotzdem erfreuen sich Fisch und Meeresfrüchte bei anziehenden Preisen weiterhin großer Beliebtheit. Insbesondere regionale Produkte werden verstärkt nachgefragt.

Während viele Binnenfischereiunternehmen sich bereits umgestellt haben und nicht nur den Fischfang, sondern auch die Vermarktung und weitere Aktivitäten um das Thema Fisch in ihren Betrieben umsetzen, ist dieser Prozess bei den Küstenfischern noch zu vollziehen. Das Land leistet hierbei Unterstützung, die entsprechenden Ansprechpartner finden Sie in dieser Ausgabe. Zudem finden Sie Zusammenfassungen verschiedener Veranstaltungen auf dem Deutschen Fischereitag, unsere Rubriken Fischerei und Seevorstellung sowie eine Zusammenfassung der Entwicklung der aktuellen Quoten in der Ostsee.

Aus der Forschung thematisieren wir den Stör, die Finte, das Großmaränenprojekt und den Aal. Im Rahmen eines durch den Europäischen Meeres-, Fischerei- und Aquakulturfonds (EMFAF) und das Land M-V geförderten Projektes stellen wir unsere Arbeiten mit krankheitsrelevanten mikrobiellen und viralen Krankheitserregern in den Praxisbetrieben vor. Nichtinvasive Mikrobiom-Fingerabdrücke aus dem Wasser und von der Fischhaut sind ein praktisches Instrument, um Fischkrankheiten vorzubeugen und die Hygiene- und Managementstrategien in den Aquakulturbetrieben zu verbessern.

Vor sechs Monaten ist eine neue Fischart, der Speisegurami, in das FischGlasHaus an der Universität Rostock eingezogen. Wir dokumentieren erstmalig die Larvalentwicklung bis zum Jungfisch in unseren Aufzuchtssystemen. Ziel ist die zukünftige Nutzung dieser Fischart in der Aquaponik und modernen Kreislaufwirtschaft. Damit wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre dieser Ausgabe.

*Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern eine Frohe Weihnacht
im Kreise der Familie und ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr 2025.
Guten Rutsch und auf bald einmal. Bleiben Sie uns gewogen. Liebe Grüsse*

Die Herausgeber

• Vorwort	3
• Aus den Ministerien/Aus der Verwaltung	
• Erneuerter Staatsvertrag zur Havelpolderflutung in Kraft	5
• Backhaus: Situation der Fischerei in allen Sparten schwierig, teils prekär	6
• Jetzt Anträge für fischereiliche Innovationen stellen	7
• Land unterstützt Küstenfischer, sich zukunftsfähig aufzustellen	7
• Meerforelle in M-V: 10. Fischzähleinrichtung in Betrieb genommen	8
• Inselhafen Prerow - Leuchtturmprojekt für Naturschutz, Sicherheit auf See und Tourismus	10
• Vermehrt tote Kegelrobben an der Ostküste Rügens	11
• Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern kritisieren EU-Vorschläge zur Bewirtschaftung der Fischbestände in der Ostsee	12
• Backhaus begrüßt Entscheidung zu neuen Fischfangquoten	13
• Ursache für tote Kegelrobben weiter unklar – Behörden forschen	14
• Ansprechpartner Fischereiförderung in Mecklenburg-Vorpommern	14
• Fischhandel	
• Quartalsbericht des kommissarischen Präsidenten	16
• Lieblingsee der Fischerei Piehl in Alt Schlagsdorf, der Gross Labenzer See	17
• Lieblings-Produktvorstellung eines Mitgliedsbetriebes: Fischerei ...	19
• LandesWild- und Fischtage meets Kreiserntefest – Jäger, Fischer und Bauern feiern zusammen	20
• Deutscher Fischereitag 2024 in Hamburg*	22
• Rede des DFV-Präsidenten, Dr. Gero Hocker, anlässlich der Eröffnung des Deutschen Fischereitages am 27.08.2024 in Hamburg (Auszug)	24
• VDFV-Vortragsveranstaltung zum Deutschen Fischereitag 2024	27
• Sitzung der Aalkommission zum Deutschen Fischereitag 2024	28
• Rücktrittserklärung des Präsidenten des LFV M-V	29
• Änderung der Struktur des Landesfischereiverbandes M-V e.V.	
• „Wie lange werden wir Fisch aus regionalen Gewässern in M-V noch genießen können? Lassen Sie uns über Fisch sprechen!“	30
• Auch 2025 keine Entwarnung für die Ostseefischerei in Sicht	32
• Fangquoten Ostsee 2025	33
• Stimmen zu den Ostseequoten für 2025*	33
• Der Europäische Aal ist „Fisch des Jahres 2025“	34
• Bestes stationäres Fisch-Fachgeschäft Fischkaufhaus Waren (Müritz)	36

• Aus der Forschung

- Festveranstaltung zum 30-jährigen Bestehen der Gesellschaft zur Rettung des Störs e. V. 41
- Aktueller Stand und Zukunft der Glasaalfischerei in Frankreich 42
- Vermehrtes Auftreten von Finten im Küstenbereich M-V's 47
- Deutscher Bericht zum Umsetzungsstand der Europäischen Aalverordnung 48
- Große Maränen – eine Alternative für die Binnenfischerei in Mecklenburg-Vorpommern? 49
- Funde aus dem Archiv für Fischerei der LFA M-V 50
- Die Welt der Mikroben und ihre vielversprechenden Einsatzmöglichkeiten für den Erfolg in der Fischzucht 51
- Der Speisegurami (*Osphronemus goramy*) in Mecklenburg-Vorpommern 54

• Impressum

* Mit freundlicher Genehmigung des „Fischerblatt“

PRESSEMITTEILUNG

PM Nr.190/2024 | 22.08.2024 | LM | Ministerium für Klimaschutz, Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt

Erneuerter Staatsvertrag zur Havelpolderflutung in Kraft

Land Schleswig-Holstein neuer Vertragspartner

Unter Mitwirkung des Ministeriums für Klimaschutz, Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt Mecklenburg-Vorpommerns ist das Verfahren zur Neufassung des Staatsvertrages über die Flutung der Havelpolder mit Eingang der letzten Ratifizierungsurkunde erfolgreich abgeschlossen worden. Die Federführung hatte das Umweltministerium des Landes Brandenburg.

„Damit ist der erneuerte Staatsvertrag nun formell am 13. August 2024 in Kraft getreten und das Land Schleswig-Holstein neben den bisherigen Vertragspartnern Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern und dem Bund, vertreten durch die Generaldirektion Wasserstraßen und Schifffahrt (GDWS), weiterer Vertragspartner“, erklärt der Minister für Klimaschutz, Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt, Dr. Till Backhaus und ergänzt:

„Durch das Hochwasser 2013 waren Städte, Dörfer und große Agrarflächen entlang der Elbe von Überflutung bedroht. Die in Brandenburg und Sachsen-Anhalt liegenden Havelpolder wurden auf Grundlage des Staatsvertrages von 2008 nach 2002 zum zweiten Mal geflutet. Damit konnten Deichbrüche und größere Schäden für die Elbanlieger, u. a. auch in den Städten Dömitz und Boizenburg verhindert werden.

Die Stadt Lauenburg in Schleswig-Holstein war dennoch von Überflutung betroffen, Bewohner mussten teilweise evakuiert werden. Das Land Schleswig-Holstein war 2013 noch kein Vertragspartner und damit auch nicht in den Informationsfluss zur Polderflutung eingebunden. Dies war für das Land Schleswig-Holstein Anlass, dem Staatsvertrag beitreten zu wollen“, so Backhaus. Nach Zustimmung aller bisherigen Vertragspartner wurde die Erweiterung des Staatsvertrages in Angriff genommen und mit der Neufassung des Vertrages erfolgreich abgeschlossen. Nachdem alle fünf Landesregierungen, Länderparlamente und der Präsident der GDWS dem Vertrag zugestimmt hatten, konnte durch die Ministerpräsidentin und die Ministerpräsidenten der fünf beteiligten Länder die Ratifikationsurkunden ausgestellt werden. Das bedeutet, dass mit Schleswig-Holstein ein weiteres Land, dessen Gebiet von der Entlastung durch die Flutung profitiert, an den finanziellen Folgen der Polderflutung in Brandenburg und Sachsen-Anhalt beteiligt wird.

Zu den Havelpoldern zählen insgesamt sechs Polder, die eine Fläche von insgesamt 10.700 Hektar umfassen. Eine Flutung erfolgte sowohl beim großen Hochwasser der Elbe in 2002 als auch beim Hochwasser 2013 und sorgte jeweils für eine ganz wesentliche Entlastung der Deiche entlang der Elbe.

Backhaus: Situation der Fischerei in allen Sparten schwierig, teils prekär

Die Situation der Fischerei in Mecklenburg-Vorpommern ist über alle Sparten hinweg hochangespannt, teilweise prekär. „Egal ob Küsten- oder Hochseefischerei, Binnenfischerei oder Teichwirtschaften – die Problemlagen sind ähnlich und vielfältig zugleich“, sagte Landwirtschaftsminister Dr. Till Backhaus heute Mittag auf einem Symposium des Landesfischereiverbandes M-V im Rahmen der Mecklenburgischen Landwirtschaftsausstellung in Mühlengenez. Als Beispiele für Auslöser nannte er internationale Krisen, wie den Brexit, die Covid-Pandemie oder den Ukraine-Krieg, aber auch die restriktive Subventionspolitik der EU, gestiegene Anforderungen an den Klima-, Umwelt- und Meeresnaturschutz, den Einfluss von Prädatoren oder die Überalterung des Berufsstandes.

„Mecklenburg-Vorpommern arbeitet hart daran, um neue Perspektiven für die Branche zu schaffen. Wichtig ist aber, dass die eigentliche Fischerei nicht völlig in den Hintergrund gerät. Wir sind bekannt für unsere Ostseeküste, die vielen Seen, Fischkutter in den Häfen und auf See und hochwertige Fischspezialitäten, die direkt aus der Hand oder in den vielen guten Restaurants im Land verspeist werden können. Dieses Kulturgut gilt es zu schützen und zu erhalten“, betonte Minister Backhaus. An fortschreitender Diversifizierung, die zuletzt nun besonders viele neue Anforderungen an die Küstenfischerei stellt – jüngst die Initiative rund um die Searanger –, führe absehbar dennoch kein Weg vorbei.

Er kritisierte, dass die Fischerei in Deutschland eine eher schwache Lobby hat, nachhaltige Lösungen aber nur gemeinsam mit dem Bund, den anderen Ländern und den betroffenen EU-Mitgliedsstaaten gefunden werden können. Mecklenburg-Vorpommern begleitet neben eigenen Landesinitiativen (u.a. Besatzmaßnahmen, verstärkte Fokussierung der Förderung auf Minderung der Problemlagen) daher auch aktiv die Prozesse zum Windenergie- auf-See-Gesetz, wo es auch um die Bereitstellung von Mitteln aus der Fischereikomponente (zukunftsgerichtete Strukturentwicklung, v.a. energetische Transformation) und der Umweltkomponente (präventive Maßnahmen gegen Geisternetze, Seegras, Monitoring, wenn möglich auch Munitionsbergung) geht.

Insbesondere die Küstenfischerei musste aufgrund der massiver Bestandsrückgänge seit 2017 immer wieder harte Einschnitte bei den Brotfischen Hering und Dorsch hinnehmen. 2022 wurden ein totales Dorschangverbot und ein prinzipielles Fangverbot für den He-

ring verhängt, seit 2023 kommt ein Aalfangverbot für die Freizeidfischerei hinzu. „Die verknappten Ressourcen im offenen Meer führen zur Verlagerung der beruflichen Fischerei in die inneren Küstengewässer und steigern hier die Konkurrenz, auch zu den Anglern“, betonte Minister Backhaus.

Die Fangstatistik der vergangenen zehn Jahre im Küstenmeer verzeichnet über fast alle Fischarten hinweg einen absoluten Minuswert für das Jahr 2023. Wurden 2014 noch ca. 9.400 Tonnen Hering und ca. 1.200 Dorsch Tonnen gefangen und in der Küstenfischerei Erlöse von mehr als 10 Mio. Euro erzielt, waren es 2023 gerade noch 229 Tonnen Hering durch die kleine passive Fischerei und Beifänge (Erlös: 367.000 Euro) und 12 Tonnen Dorsch ausschließlich als unvermeidlicher Beifang (Erlös: 31.000 Euro), dies bei Gesamterlösen der Sparte von nur noch rd. 3,5 Mio. Euro.

In der Binnenfischerei sind die Fänge relativ stabil, aber auch hier sind Zukäufe unerlässlich, um die Erwartungen der Kundschaft zu erfüllen. Rund ein Drittel der jährlichen Erlöse werden mit dem Aal (ca. 645.000 Euro) erzielt, der aber nur 10 Prozent Anteil am Gesamtfang hat. Mengenbestimmende Arten sind dagegen Plötze (25 %), Blei (13 %) und Hecht (12 %), wertbestimmende neben dem Aal vor allem Hecht (265.000 Euro), Zander (176.000 Euro) sowie etwa gleichauf Plötze, Karpfen, Barsch und Blei (mit je rd. 150.000 Euro).

Aus dem Europäischen Meeres-, Fischerei- und Aquakulturfonds EMFAF stehen dem Land, begleitet durch nationale Kofinanzierungsmittel hauptsächlich des Landes, aber auch des Bundes und der Kommunen, rd. 46,9 Millionen. Euro an EU-Fördermitteln zur Verfügung, die bis 2029 in den Sparten der Fischerei und für den Meeresschutz zum Einsatz kommen sollen. „Größere Budgets sind angesichts von Notlagen noch für zeitweilige und endgültige Stilllegung oder Robbenentschädigungen eingeplant“, teilt der Minister hierzu mit, „aber lieber wäre mir und den Betrieben natürlich ein Einsatz für die aktive Anpassung an teils unumkehrbar veränderte Bedingungen mittels Investitionen und Strukturentwicklung – für die Betriebe, die Flotten, die Wertschöpfung an Land, aber auch die Entwicklung eines überalterten Berufsstandes. Dafür braucht es natürlich klare Perspektiven und auch Eigenmittel der Betriebe, die oftmals fehlen. Übergangsweise gilt es, eine ausgeglichene Mittelbereitstellung vorzunehmen, damit wir die Fischerei über eine sehr kritische Phase hinwegbringen und trotzdem zukunftsfähig mitgestalten.“

PRESSEMITTEILUNG

PM Nr.230/2024 | 26.09.2024 | LM | Ministerium für Klimaschutz, Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt

Jetzt Anträge für fischereiliche Innovationen stellen

Anträge zur Förderung fischereilicher Innovationsvorhaben, deren Umsetzung ab 2025 geplant sind, können jetzt bis zum 20. Dezember 2024 beim Ministerium für Klimaschutz, Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt Mecklenburg-Vorpommern eingereicht werden. „Mit den innovativen Vorhaben zur besseren Bewirtschaftung und Erhaltung der biologischen Meeres-schätze und aquatischen Ressourcen sollen Forschung und Entwicklung sowie Pilotprojekte unterstützt werden. Hierzu zählen beispielsweise die Umsetzung von Innovationen auf Fischereifahrzeugen und Vorhaben zur Entwicklung oder Einführung neuer Technologien, die die Folgen des Fischfangs für die Umwelt verringern, einschließlich verbesserter Fangtechniken und einer verbesserten Selektivität der Fanggeräte. Auch Vorhaben gehören dazu, deren Ziel eine nachhaltigere Nutzung der biologischen Meeresschätze sowie eine bessere Koexistenz mit geschützten Räubern ist. Des Weiteren fallen hierunter auch Projekte zur Entwicklung und Durchführung von Bestandserhaltungsmaßnahmen, d.h. zur Wiedereinbürgerung oder Wiederansiedlung gefährdeter oder ausgestorbener Fischarten in Küsten- und Binnengewässern (als

Versuchsbesatzmaßnahmen)“, sagt Minister Dr. Till Backhaus.

Für die Umsetzung solcher Forschungsprojekte im Rahmen des EMFAF stehen in M-V insgesamt Mittel in Höhe von 1.430.000 Euro zur Verfügung. Die Projekte müssen im Zusammenhang mit nachhaltiger Fischerei stehen, einen eindeutigen praktischen Bezug zur Küsten- und Binnenfischerei des Landes haben und einen überbetrieblichen Beitrag zum Erreichen der Ziele dieser Unterstützung leisten. Sofern es sich bei den Antragstellern nicht um eine wissenschaftliche oder technische Stelle bzw. Forschungseinrichtung des öffentlichen Rechts handelt, sind die Vorhaben in Zusammenarbeit mit einer anerkannten wissenschaftlichen oder technischen Einrichtung durchzuführen bzw. müssen die Ergebnisse von einer solchen Einrichtung geprüft werden. Die Vorhaben sind bis spätestens Ende 2028 abzuschließen.

Die Antragsunterlagen sowie der vollständige „Aufruf“ sind unter „Fischerei und EMFAF“ unter dem folgenden Link abrufbar: <https://www.regierung-mv.de/Landesregierung/Lm/Service/Foerderungen/Foerderungen1/>

PRESSEMITTEILUNG

PM Nr.231/2024 | 27.09.2024 | LM | Ministerium für Klimaschutz, Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt

Land unterstützt Küstenfischer, sich zukunftsfähig aufzustellen

Das Sea-Ranger-Programm, eine Initiative der Küstenfischer Mecklenburg-Vorpommerns zur Diversifizierung ihrer Einkommensmöglichkeiten, erhält volle Unterstützung der Landesregierung, sagte Mecklenburg-Vorpommerns Sozialministerin Stefanie Drese gestern Abend im Schweriner Landtag stellvertretend für ihren Kabinettskollegen und Fischereiminister Dr. Till Backhaus, der krankheitsbedingt nicht an der Landtagssitzung teilnehmen konnte.

„Die Fischer im Küstenmeer verfügen über einzigartige Kenntnisse der regionalen Meeresumwelt und können dadurch einen wertvollen Beitrag zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung der Küstengewässer leisten. Dies ist in Zeiten, in denen es der traditionellen Fischerei so schlecht geht wie nie, besonders wichtig. Seit vielen Jahren drängt M-V auf unkonventionelle Lösungen zur Rettung der Branche und hatte dafür 2023 sogar einen Plan zur Transformation der deutschen Fischerei an Nord- und Ostsee bis 2032 vorgelegt, der auch eine Ausbildungskomponente enthält“, betonte

Ministerin Drese und wies damit einen AfD-Antrag zurück, in dem die Opposition mehr Einsatz für den Erhalt der Küstenfischerei und speziell für das Sea-Ranger Programm fordert.

Viele von der Opposition darin angesprochenen Punkte, werden seit geraumer Zeit von der Landesregierung umgesetzt, darunter die finanzielle Unterstützung der Fortbildung zum Fachwirt „Fischerei und Meeresumwelt“ als kollektives und innovatives Vorhaben mit mehr als 100.000 Euro EU-Mitteln aus dem Europäischen Meeres-, Fischerei- und Aquakulturfonds (EMFAF). Ende Juni ist für elf Fischer der erste Fortbildungskurs zu Ende gegangen. Sie können als „Förster des Meeres“ – so die von der Fischereigenossenschaft Wismarbuch als Initiatorin und Trägerin des Vorhabens alternativ genutzte Bezeichnung – arbeiten und beispielsweise bei Forschungsprojekten, in der Umweltbildung sowie der Information und Begleitung von Touristen unterstützen. Für Tätigkeiten der Fischer als Praxispartner kommen verschiedenste öffentliche und private Träger in Frage,

die regelmäßig Aufgaben im Küstenmeer zu erledigen haben. Um solche Aufträge zu akquirieren, zu organisieren und abzurechnen, wurde eigens ein Verein gegründet. Geplant ist, dass das Land über den Europäischen Sozialfonds (ESF) zwei Agenturstellen beim Verein fördert und eine Anschubfinanzierung aus dem EMFAF und Landesmitteln für nicht-investive Vorhaben, wie z.B. die Öffentlichkeitsarbeit und fischereipolitische Aktivitäten, ermöglicht. Hier würde das Land einspringen, weil die Bundesmittel nach § 58 WindSeeG, die beim BMEL budgetiert und vom Haushaltsausschuss des Bundestages für das Vorhaben spezifisch freigegeben sind, nicht zeitnah zufließen werden.

Weiterhin unterstützt das Land im Rahmen des EMFAF bis 2027 die einzelbetriebliche Diversifizierung mit bis zu 75.000 Euro pro Betrieb und einem Gesamtbudget von bis zu einer Million Euro und flankiert gemeinsam mit dem Bund, der dafür bis zu 2,5 Millionen Euro Kofinanzierungsmittel bereitstellt, den Strukturwandel (zeitweilige und endgültige Stilllegung) mit bis zu 5,6 Millionen Euro aus europäischen Fördertöpfen.

Avisiert sind außerdem bis zu 109 Millionen Euro aus Einnahmen des Bundes nach dem Windenergie-auf-See-Gesetz, die speziell für die umweltschonende Fischerei

sowie die Fischereistrukturentwicklung in der Nord- und Ostsee vorgesehen sind (sog. Fischereikomponente). Aus Sicht von Mecklenburg-Vorpommern sollte mit diesem Geld vor allem der Nachwuchs gesichert werden, z.B. über eine Modernisierung und energetische Transformation von Fahrzeugen, Ausrüstung und Infrastruktur (Häfen, Anlandestellen), sowie eben eine umfassende Diversifizierung angegangen werden. Derzeit finden noch Verhandlungen mit dem Bundeslandwirtschaftsministerium zur Verwendung der Mittel statt, das hier auch die Zukunftskommission Fischerei einbindet. Erfreulich ist, dass sich der Landesverband der Binnenfischer im Februar 2024 für den gesamten Berufstand – und damit auch für die Küstenfischer – geöffnet hat und nun wieder als Landesfischereiverband firmiert. „Die Branche steht zusammen und signalisiert, dass sie an ihrem Beruf hängen und weitermachen wollen. Und auch ich möchte, dass es mit diesem großartigen Handwerk weitergeht.“ Der Landesverband der Kutter- und Küstenfischer hatte sich angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Lage bereits zum Jahresende 2022 endgültig aufgelöst.

Derzeit gibt es in der Küstenfischerei M-V 154 Betriebe im Haupterwerb und 134 Betriebe im Nebenerwerb.

PRESSEMITTEILUNG

PM Nr.235/2024 | 01.10.2024 | LM | Ministerium für Klimaschutz, Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt

Meerforelle in M-V: 10. Fischzähleinrichtung in Betrieb genommen

Wie viele Meerforellen laichen in Mecklenburg-Vorpommern (M-V) und mit welchem Erfolg? Dieser Frage gehen Mitarbeiter des Instituts für Fischerei der Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei M-V im aktuellen Meerforellenprojekt auf den Grund. Heute wird im Poischer Mühlenbach (LK Nordwestmecklenburg) die 10. Fischzähleinrichtung in Betrieb genommen.

Der Meerforellenbestand in den Küstengewässern des Landes beruht in weiten Teilen auf den Anfang der 1990er Jahre gestarteten Bemühungen zur flächendeckenden Wiederansiedlung der Meerforelle in M-V und dem darauffolgenden Landesbesatzprogramm, das es bis heute gibt. „Zusammen mit Renaturierungsmaßnahmen in zahlreichen Fließgewässern des Landes mit anschließendem Initialbesatz konnten bis heute mehr als 50 Meerforellengewässer etabliert werden. Die meisten von ihnen tragen mittlerweile selbstreproduzierend zum Bestand in unseren Küstengewässern bei. Für die Fischerei stellt die Meerforelle eine hochpreisige Fischart dar, die vergleichbar mit Lachsen gehandelt wird. Zudem lockt sie tausende Angler aus ganz Deutsch-

land an die Küste von M-V“, erläutert Umweltminister Dr. Till Backhaus.

Der gewachsene Bestand spiegelt die Bemühungen der letzten 30 Jahre um diese Fischart wider und stellt einen für die Fischerei, den Tourismus und die Allgemeinheit nicht zu unterschätzenden Wert dar. „Damit eine nachhaltige Nutzung dieser Ressource auch in einer vom Klimawandel geprägten Zukunft erreicht werden kann, ist ein Monitoring als Grundlage für ein wissenschaftsbasiertes Fischereimanagement gemäß dem Vorsorgeansatz unerlässlich. Dieser Ansatz steht im Einklang mit den formulierten Zielen der gemeinsamen Fischereipolitik der Europäischen Union“, ergänzt Minister Backhaus.

Um die notwendigen Daten über das saisonale Laichtieraufkommen zu erlangen, wurden bisher 9 videooptische Fischzähleinrichtungen in repräsentativen Fließgewässern des Landes installiert. „Mit der Inbetriebnahme der 10. Fischzähleinrichtung sind nun alle relevanten Gewässersysteme im Land in die Datenerfassung integriert“, sagte der Minister. Die im Herbst aufsteigen-

den Meerforellen müssen diese Fischzähleinrichtungen passieren, um auf ihre Laichplätze zu gelangen und werden dabei von den Kameras erfasst. Hierfür wird jedes Objekt, das sich im Sichtfeld einer Kamera bewegt aufgezeichnet. Anschließend kommt eine KI-gestützte Bildauswertungssoftware zum Einsatz, die alle vorbeischwimmenden Meerforellen identifiziert.

Das aktuelle Meerforellenprojekt läuft von 2023 - 2025 und stellt die 3. Projektphase zur Bestandsuntersuchung der Meerforellen in M-V dar. Seit 2017 wurden dabei schon rund 200 Fließgewässer des Landes als potentielle Laichgewässer untersucht.

Minister Backhaus erklärt, dass mit der finanziellen Unterstützung für das Meerforellenprojekt seit 2017 durch Land und EU in Höhe von bisher ca. 1.200.000 EUR ein wertvoller Beitrag zum Management der Meerforellen in M-V geleistet wird, der Fischern und Anglern zugutekommt. Weitere Mittel in Höhe von 530.000 EURO werden bis 2025 zur Verfügung gestellt. Mit der Inbetriebnahme der 10. Fischzähleinrichtung im Poischer Mühlenbach wird die Datengrundlage für die Bestandsermittlung aufsteigender Meerforellen im Land vervollständigt.

Ansprechpartner für weitere Fragen ist der Projektleiter beim Institut für Fischerei der Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern.

Armin Steibli

Telefon +49 381 20260534

Email: a.steibli@lfa.mvnet.de

Hintergrund zum Meerforellenprojekt:

Nach der Bewertung aller potenzieller Meerforellenlaichgewässer in Mecklenburg-Vorpommern (2017- 2020) und der Installation von videooptischen Fischzähleinrichtungen (FZE) in mittlerweile 10 Referenzgewässern des Landes in Kombination mit einer stetig weiterentwickelten KI-gestützten Bildauswertungssoftware hat sich das seit 2017 durchgeführte Meerforellenprojekt zu einem einsatzfähigen Routineprogramm zur Bestandsermittlung von aufsteigenden Meerforellen entwickelt.

Teil dieses Routineprogramms ist neben der jährlichen Laichplatzkartierung auch eine jährliche Rekrutenbefischung zur Ermittlung des Jungfischaukommens in den nachweislichen Meerforellengewässern des Landes. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen gewährleisten, dass die Bestandsberechnung auf Grundlage realer Zahlen geschehen kann.

Neben der Ermittlung des Laicherbestands bilden die Ergebnisse zur Rekrutenbefischung die Grundlage in der Zusammenarbeit mit der ICES-Arbeitsgruppe WGBAST. Die seit 2017 jährlich erfassten Parr-Abundanzen der Meerforelle in Mecklenburg-Vorpommern sind ein valider Bestandteil der Produktivitätsbestimmung der Gewässer des Baltikums durch die ICES-Arbeitsgruppe.

Hintergrund Fischzählung & KI

Eine Fischzähleinrichtung (FZE) besteht je nach Gewässerbreite aus mindestens zwei Unterwasserkameras, Encodertechnik zur Steuerung und Speicherung der Videoaufnahmen, einem LTE-Router für die Fernwartung sowie einer entsprechenden Stromversorgung. In abgelegenen Gebieten ohne Netzstromanschluss wird eine Brennstoffzelle als autarke Energiequelle eingesetzt. Eine FZE ist so im Gewässer aufgebaut, dass sie in einem natürlichen oder baulichen Zwangsweg (Durchlauf, Fischpass, Graben) steht. Aufsteigende Meerforellen müssen diese FZE passieren, um auf ihre Laichplätze zu gelangen und werden dabei von den Kameras erfasst. Hierfür wird jedes Objekt, das sich im Sichtfeld einer Kamera bewegt, automatisiert aufgezeichnet (jedes Objekt entspricht einem Ereignis).

Nicht bei jedem Ereignis handelt es sich um eine Meerforelle, sondern häufig wird die Kamera durch Blätter, Fische anderer Arten, Wasservögel oder gar Waschbären ausgelöst und zeichnet eine vier Sekunden dauernde Sequenz auf. Diese Sequenzen müssen dann angeschaut und bewertet werden. In einer Laichsaison, die im September beginnt und Januar endet, werden auf diese Weise derzeit mehr als eine Millionen Videosequenzen mit einer Laufzeit von über 2.800 Stunden aufgezeichnet (Stand der Jahre 2020-2022). Die Sichtung dieses Videomaterials durch eine einzelne Person würde 352 Arbeitstagen oder 18 Personenmonaten entsprechen. Der Anteil an Videosequenzen, die tatsächlich Meerforellen enthalten, liegt dabei deutlich unter 1 %. Andere Fischarten machen ca. 1,5 % aus.

Eine KI (Künstliche Intelligenz) - gestützte Bildauswertungssoftware, die 2017 vom Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung (IGD) Rostock für diese Anwendung entwickelt wurde, bearbeitet diese Datenmenge in nur 44 Stunden und liefert klassifizierte Datensätze, die leicht weiterverarbeitet werden können.

Die Förderung erfolgte mit Landes- und EU-Mitteln (EMFF) und wird zukünftig mit Landes- und EU-Mitteln (EMFAF) erfolgen.



Inselhafen Prerow – Leuchtturmprojekt für Naturschutz, Sicherheit auf See und Tourismus

Nach gut zwei Jahren Bauzeit wird heute der Inselhafen Prerow mit der längsten Seebücke des Ostseeraums feierlich eröffnet. Zur Inbetriebnahme werden Ministerpräsidentin Manuela Schwesig und Umweltminister Dr. Till Backhaus erwartet.

„Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, dass dieses Leuchtturmprojekt innerhalb von zwei Jahren baulich realisiert werden konnte. Das ist eine Meisterleistung der beteiligten Bauunternehmen, vor allem, wenn man bedenkt, dass hier mit schwimmenden Geräten tonnenschwere Elemente auch bei schwieriger Witterung millimetergenau eingebaut werden mussten.“

Die Herausforderung, einen Ersatzhafen für den im Ostsee gelegenen Nothafen „Darßer Ort“ zu schaffen, beschäftigt das Land M-V bereits seit den 1990er Jahren. Mit der Schließung des in der Kernzone des Nationalparks gelegenen Nothafens und dem Neubau von Inselhafen und Seebücke Prerow wurden vier wichtige Ziele erreicht. Erstens: Durch die Renaturierung des Ostsees für 2,3 Millionen Euro wurde der Natur ein wichtiger Rückzugsort zurückgegeben. Zweitens: Es wurde ein mit Blick auf die Seenotrettung und die maritime Notfallversorgung strategisch wichtiger Standort auf der Ostsee gesichert. Die Havarie des Öltankers Annika in der vergangenen Woche hat diese Notwendigkeit nochmals eindrücklich unterstrichen. Drittens: Mit dem Ensemble ist ein touristisches Highlight entstanden, das perfekt zu den Bauvorhaben der Gemeinde Ostseebad Prerow passt und M-V in seiner Position als beliebtes Urlaubsland weiter stärken wird. und Viertens: Mit der Schaffung eines neuen Etappenhafens zwischen Warnemünde und der Insel Rügen geht ein lang ersehnter Wunsch der Wassersportler in Erfüllung. Für mich ist auch wichtig, dass die örtlichen Fischer ab heute Liegeplätze im Inselhafen nutzen können. Die Fertigstellung der Bauwerke ist für mich aber auch ein persönlicher Erfolg, da ich immer an das Vorhaben und an die beteiligten Menschen geglaubt habe und seit 2015 viele Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen vor Ort in Prerow begleiten durfte. Ich bin froh, dass es über die Jahre in einem beispielhaften Prozess gelungen ist, wachsende Unterstützung für dieses Projekt zu finden“, betonte Minister Backhaus im Vorfeld der Veranstaltung.

Der Bau eines Inselhafens vor Prerow resultierte aus dem Bestreben der Landesregierung einen Ersatzhafen für den Nothafen am Darßer Ort zu schaffen, der nach der politischen Wende in der Kernzone des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft als Nothafen weiter be-

trieben wurde. Der Nothafen stand aber nicht mit den naturschutzrechtlichen Anforderungen des Nationalparks und weiterer Schutzgebiete im Einklang. Insbesondere die erforderlichen regelmäßigen Baggerungen waren in der Vergangenheit Anlass für sehr unterschiedliche Auffassungen und darüber hinaus kostenintensiv. Außerdem bestand auf dem langen Küstenabschnitt zwischen Warnemünde und Barhöft bzw. den Häfen auf Hiddensee/Rügen das Erfordernis, einen strategisch wichtigen Liegeplatz für einen Seenotrettungskreuzer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) und einen Etappenhafen für Wassersportler vorzuhalten.

Die Landesregierung hatte sich Ende 2014 – nach vielen Studien zum Standort und den potentiellen Auswirkungen eines Hafens – für den Vorzugsstandort vor Prerow entschieden. Die Bürger der Gemeinde Ostseebad Prerow befassten sich danach kritisch und konstruktiv mit der Frage, ob ein Inselhafen zu Prerow passt. Am 26. April 2015 entschied sich die Gemeinde dann im Rahmen eines Bürgerentscheids für einen Inselhafen see-seitig der Seebücke Prerow. In Zusammenarbeit zwischen Land M-V, Gemeinde und Ingenieurbüros wurde das Vorhaben nochmals planerisch angepasst. U.a. wurden ein in der Höhe veränderlicher Fahrgastschiff-anleger und eine Dachterrasse in die Gesamtplanung aufgenommen. Während der weiteren Untersuchungen kristallisierte sich außerdem heraus, dass die bestehende Seebücke den statischen Anforderungen nicht mehr gewachsen ist und durch einen kompletten Neubau ersetzt werden musste.

Mit dem Landesvorhaben werden über 50 Liegeplätze für Wasserfahrzeuge, eine mehr als 720 m lange Seebücke, ein Betriebs-/Funktionsgebäude mit Dachterrasse und auch der von der Gemeinde Ostseebad Prerow gewünschte Fahrgastschiff-anleger geschaffen. Kern des Inselhafens ist die eigentliche „Insel“ mit dem Liegeplatz für den Seenot-





Fotos: Umweltministerium M-V C. Radel

rettungskreuzer der DGzRS und dem Gebäude, in dem sich u.a. auch Aufenthaltsräume und Lagerflächen für die Seenotretter befinden. „Von diesem Standort aus können wir die Einsatzorte vor Fischland-Darß-Zingst bis hin zur Kadetrinne schnell erreichen. Wir haben immer betont, dass ein Hafen in diesem Seegebiet für uns unverzichtbar ist“, sagt DGzRS-Geschäftsführer Michael Ippich.

Mit der Modernisierung des Seebrückenvorplatzes als Bauvorhaben der Gemeinde ist laut Minister Backhaus

ein hervorragendes und besonderes Gesamtergebnis entstanden, das im Ostseeraum seinesgleichen sucht und der guten Zusammenarbeit der Gemeinde, der an Planung und Bau beteiligten Unternehmen und Forschungseinrichtungen sowie der Verwaltungseinheiten des Landkreises und des Landes zu verdanken ist.

Die Planungs- und Baukosten in Höhe von 46,9 Millionen Euro wurden durch das Wirtschaftsministerium M-V aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung bereitgestellt.

PRESSEMITTEILUNG

PM Nr.252/2024 | 17.10.2024 | LM | Ministerium für Klimaschutz, Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt

Vermeehrt tote Kegelrobben an der Ostküste Rügens

Eine ungewöhnliche Häufung toter Kegelrobben an der Ostküste Rügens gibt den Behörden Anlass zur Sorge. Seit Anfang Oktober sind überwiegend an der Außenküste zwischen Lobbe und Thiessow über 20 Kegelrobben tot geborgen worden. „Es handelt sich um ausgewachsene Tiere, ohne erkennbare Verletzungen, in einem guten Ernährungszustand“, informierte Umweltminister Dr. Till Backhaus. Sie wurden an das Deutsche Meeresmuseum (DMM) gemeldet und werden dort untersucht. Weitere Tiere wurden im Auftrag der Veterinärbehörde des Kreises für eine Sektion ins Landesamt für Landwirtschaft, Lebensmittelsicherheit und Fischerei (LALLF) nach Rostock gebracht.

Die Behörden, darunter das Biosphärenreservat Südost-Rügen, das Landesamt für Landwirtschaft, Lebensmittelsicherheit und Fischerei, das Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie, das Bundesamt für Naturschutz, das Thünen-Institut sowie der Landkreis Vorpommern-Rügen und das Landesumweltministerium, sind informiert und arbeiten im Sinne der Ursachenforschung eng zusammen. Vogelgrippe konnte durch das LALLF bislang als Todesursache ausgeschlossen werden. Auch die Polizei ermittelt.

Die Kegelrobbe ist nach § 1 BArtSchV i.V.m. § 7 BNatSchG Abs. 2 Nr. 13 c) eine besonders geschützte Art.

Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern kritisieren EU-Vorschläge zur Bewirtschaftung der Fischbestände in der Ostsee

KIEL/SCHWERIN. In einem Brief an das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) haben Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern deutliche Kritik an den Plänen der Europäischen Kommission zur Bewirtschaftung der Fischbestände der westlichen und zentralen Ostsee geübt. Dabei geht es ihnen insbesondere um die geplante weitere Verschlechterung der Beifangregelung für die Kleine Küstenfischerei. Die beiden Küstenländer riefen den Bund im Vorfeld der in der kommenden Woche anstehenden Verhandlungen des EU-Agrar- und Fischereirats zu den Quoten 2025 daher dazu auf, sich gemeinsam für vernünftige, praxisnahe und angemessene Maßnahmen einzusetzen und appellierten: „Auf EU-Ebene getroffene fischereiliche Maßnahmen dürfen nicht zu einer bloßen Symbolpolitik verkommen!“

Dorsch und Hering dürfen in der westlichen Ostsee schon länger nicht mehr gezielt befischt werden. Jetzt soll nach den Vorschlägen der EU-Kommission im kommenden Jahr die sowie schon sehr niedrige Beifangquote erneut jeweils um 50 Prozent beim Hering und um 75 Prozent beim Dorsch im Vergleich zum Vorjahr reduziert werden. Auch für die Sprotte wird eine Kürzung um 42 Prozent vorgeschlagen. Zudem soll bei der Heringsfischerei die aktuell noch geltende Ausnahmeregelung zur gezielten Fischerei mit passiven Fanggeräten für die Kleine Küstenfischerei erstmals entfallen.

Die beiden Küstenländer lehnen eine weitere Absenkung der Beifang-Quoten für Hering und Dorsch in der westlichen Ostsee strikt ab. Der fischereiliche Druck sei mittlerweile so weit reduziert, dass er praktisch keinen Einfluss auf die Entwicklung dieser Bestände hat, heißt es in dem gemeinsamen Schreiben. Eine weitere Absenkung der Beifang-Quoten ergäbe daher keinen Sinn und könnte die Fortführung anderer Fischereien, in denen Dorsch und Hering beifangen wird, gefährden. Diese fachliche Auffassung teilt auch das das Thünen-Institut für Ostseefischerei.

Für den Hering sei zudem weiterhin eine Ausnahmeregelung für die kleine Küstenfischerei dringend erforderlich. Eine Streichung würde eine unnötige Härte darstellen und sei aus Sicht der Küstenländer so nicht hinnehmbar. Schleswig-Holsteins Fischereiminister Werner Schwarz sagte dazu: „Es muss allen klar sein, dass aktuell die Existenz unserer gesamten verbliebenen Küstenfischerei an der Ostsee auf dem Spiel steht. Es

muss daher alles getan werden, um den noch verbliebenen Betrieben einen Fortbestand zu ermöglichen.“

Mecklenburg-Vorpommerns Fischereiminister Dr. Till Backhaus betonte: „Die vorgeschlagenen weiteren Verschärfungen werden den Fischbeständen nicht helfen, sondern hätten nur einen Effekt: Der bereits massiv angeschlagenen Küstenfischerei droht der Verlust auch der letzten verbliebenen Einkünfte. Die Küstenfischerei setzt sich seit Jahren aktiv für die Gesundung der Bestände ein und musste weitreichende Restriktionen hinnehmen. Nun soll sie mal wieder als Sündenbock herhalten. Zielführender wären Maßnahmen zur gezielten Verbesserung der Laichhabitats, zur Verminderung der Nährstoffeinträge sowie im Prädationsmanagement. Den Vorschlag der EU-Kommission lehne ich daher entschieden ab. Wir brauchen praxisnahe Maßnahmen statt destruktiver Symbolpolitik!“

Auch die von der Kommission vorgeschlagene sehr starke Kürzung der Quote für die Sprotte sehen beide Küstenländer angesichts fehlender Heringsquoten, weiter gekürzter Heringsbeifangquoten sowie fehlender Alternativen als existenzbedrohend für einzelne Fischereibetriebe an. Sie bitten den Bund daher, sich in den Verhandlungen im Rat für die vorhandenen Spielräume einzusetzen, um die Kürzung so gering wie möglich ausfallen zu lassen. Kritik übten die beiden Länder auch an den Plänen, die Freizeiffischerei auf Lachs in der Ostsee zum Schutz einzelner schwacher Lachsbestände in einigen wenigen Flüssen zu schließen. Das sei unverhältnismäßig, heißt es in dem gemeinsamen Schreiben. Zumal nach Einschätzung des Thünen-Instituts für Ostseefischerei statistisch in der deutschen Ostsee pro Jahr von der Freizeiffischerei lediglich ein einzelner Lachs aus als gefährdet eingestuft Beständen gefangen wird. Ein solche Entscheidung würde zu einem massiven Akzeptanzproblem in Bezug auf die Gemeinsame Fischereipolitik in der Ostsee führen, sind sich die beiden Minister sicher.

Den beiden Küstenländern ist bewusst, dass eine zukunftssichere Küstenfischerei nur möglich ist, wenn diese sich weiterhin den gesellschaftlichen Anforderungen der ökologischen Nachhaltigkeit stellt. Der aktuelle EU-Vorschlag gehe aber deutlich zu weit, so die beiden Ländervertreter.

Backhaus begrüßt Entscheidung zu neuen Fischfangquoten

Der Rat Landwirtschaft und Fischerei hat heute eine politische Einigung über die **Fangmöglichkeiten in der Ostsee für 2025** erzielt. „Angesichts der bekanntermaßen schwierigen Bedingungen in der Ostsee waren die Beratungen erneut langwierig, aber aus Sicht Mecklenburg-Vorpommern in wichtigen Teilen erfolgreich“, bewertet Minister Dr. Backhaus die heute vorgelegten Ergebnisse.

„Gemeinsam mit meinem Amtskollegen aus Schleswig-Holstein hatte ich den Bundesminister im Vorfeld auf wichtige Punkte hingewiesen, die Herr Özdemir im Rat offensichtlich gut vertreten hat. Das Gremium hat einstimmige Beschlüsse gefasst und sich in wichtigen Punkten gegenüber den teils zu drastischen Vorschlägen der Kommission durchgesetzt“, so Mecklenburg-Vorpommerns Fischereiminister.

Für den **Hering** in der westlichen Ostsee wich der Rat vom Kommissionsvorschlag ab und beschloss, die erlaubte Höchstfangmenge (TAC - total allowable catch) des letzten Jahres für unvermeidbare Beifänge fortzuführen. Die Kommission hatte noch eine Reduktion um 50 % vorgeschlagen. Backhaus:

„Damit ist auch gesichert, dass die kleine Küstenfischerei mit passivem Fanggerät als Sonderausnahme vom Beifanggebot weiterhin gezielt Hering fischen darf, was insbesondere für die in Vorpommern beheimateten Betriebe überlebenswichtig ist. Die vereinbarte Vorjahresquote sollte hierfür und für unvermeidliche Beifänge in der Sprottenfischerei ausreichen“, so der Minister.

Im Blick hat er dabei auch die Quotenverhandlungen für die Nordseebestände im Dezember: „Der so genannte westliche Hering ist über den Sommer im Skagerrak und in norwegischen Gewässern auf seinen Weidegründen und darf dort nicht intensiver befischt werden als hier. Wenn es ab 2027, wie derzeit prognostiziert, wieder eine gezielte Heringsfischerei in der Ostsee geben soll, dann muss man den Bestand ab sofort und überall vorsorglich gut behandeln.“

Erfreut zeigte sich der Minister, dass auch die Fangbeschränkungen für **Scholle** im Vergleich zu 2024 unverändert bleiben. Die Schollenbestände seien grundsätzlich gesund, aber mit dem nicht nochmals erhöhten TAC für Scholle soll vorsorglich berücksichtigt werden, dass Dorsch unbeabsichtigt mitgefangen werden kann. Entsprechend hatte die Kommission für den **Dorsch** eine neuerliche drastische Reduktion um 68 % bzw. 73 % auf ohnehin sehr geringem Niveau vorgeschlagen. Hier konnten sich die Mitgliedstaaten mit fachli-

cher Unterstützung aus der Fischereiforschung durchsetzen. Die Beifangmöglichkeiten für **Dorsch** in der östlichen als auch in der westlichen Ostsee wurden zwar erneut reduziert, jedoch um lediglich 28 % bzw. 22 %. „Das Thüneninstitut für Ostseefischerei hat vorgerechnet, dass die so genannte fischereiliche Sterblichkeit für beide Bestände kaum noch relevant ist. Andererseits braucht es bestimmte Beifangquoten, um andere Fischereien vor allem auf Plattfische jetzt und in Zukunft überhaupt zu ermöglichen“, begrüßte der Minister die Entscheidung. Er muss aber auch zur Kenntnis nehmen, dass der Rat – ebenfalls einstimmig – dem Vorschlag der Kommission folgend jegliche Freizeifischerei auf Dorsch verboten hat:

„Dies ist sehr bedauerlich, weil der Dorsch immer ein wichtiger Magnet für die Freizeifischerei und den Tourismus an der Ostsee war. Beiden Beständen geht es allerdings so schlecht – und hier sind es inzwischen überwiegend außerfischereiliche Faktoren – dass man eine gezielte Fischerei auf diese Art sowohl durch gewerbliche als auch durch Freizeifischerei in der gesamten Ostsee nicht zulassen kann.“

Begrüßt hat Minister Dr. Backhaus außerdem, dass die zulässige Gesamtfangmenge für **Sprotte** lediglich um 31 % zu reduziert wurde; die Kommission hatte eine Kürzung von 42 % vorgeschlagen. „Durchaus überraschend ist die Bestandentwicklung der letzten drei Jahre bei dieser Art negativ, und mit der Kürzung soll ein Rückgang unter das nachhaltige Niveau verhindert werden, wie es in solchen Fällen üblich ist“, konstatiert der Minister. „Zugleich macht mir Sorgen, dass es hier eine weitere für bestimmte Betriebe wichtige Fischart gibt, deren zuletzt schlechte Bestandsentwicklung weder prognostiziert werden konnte, noch dass man hier über Ansätze einer Erklärung auch nur hinauskommt.“ Man müsse zur Kenntnis nehmen, dass nicht zu allen Fischarten ein ständiges hochintensives Bestandsmonitoring erfolge und man oft lediglich auf die Bestandslage reagiere.

Der Rat beschloss, die Fangbeschränkungen für **Lachs** im Hauptbecken wie von der Kommission vorgeschlagen um 36 % zu senken und den TAC für Lachs im Finnischen Meerbusen aus dem letzten Jahr beizubehalten, anstatt diese wie von der Kommission vorgeschlagen um 20 % abzusenken. Darüber hinaus wird die Freizeifischerei auf Lachs im Hauptbecken weiterhin auf den Fang von höchstens einem Exemplar eines Lachses mit abgeschnittener Fettflosse pro Angler und Tag beschränkt. Nach dem Fang des ersten Exemplars müssen die Freizeifischer den Lachsfang für den Rest des

Tages einstellen. „Diese verhältnismäßige und pragmatische Regelung habe ich eingefordert und freue mich daher, dass man das auf Ebene des Entscheidungsgremiums genauso sieht. Immerhin hängen – nach Dorsch und Aalfangverbot für die Angler in der Ostsee – einige Teile des Freizeitfischereitourismus auch am Lachs. Schließlich lassen erste Ergebnisse aus einem vom Land geförderten Projekt des Thüneninstituts gute Überlebensraten bei zurückgesetzten Lachsen erwarten.“

Weitere Regelungen im Rat betrafen **Heringsbestände** in der mittleren Ostsee, im Golf von Riga und im Bottischen Meerbusen, die für Mecklenburg-Vorpommern wenig oder keine Bedeutung haben. Schließlich hat der Rat auch über Fangmöglichkeiten für **Stintdorsch in der Nordsee** entschieden, einen Bestand, der von der EU und dem Vereinigten Königreich gemeinsam bewirtschaftet wird. Nach Konsultationen mit dem Vereinigten Königreich einigten sich die Delegationen darauf, eine EU-Obergrenze von 300 Tonnen nur für Beifänge festzulegen.

PRESSEMITTEILUNG

PM Nr.261/2024 | 31.10.2024 | LM | Ministerium für Klimaschutz, Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt

Ursache für tote Kegelrobben weiter unklar – Behörden forschen

Die Todesursache der über 30 Kegelrobben, die seit Anfang Oktober an der Außenküste Rügens sowie am Greifswalder Bodden geborgen wurden, ist weiterhin nicht geklärt. „Die zuständigen Behörden und Organisationen haben eine Vielzahl an Untersuchungen durchgeführt. Die Sektionen ergaben bislang keine Hinweise auf eine natürliche Todesursache. Auch die Vogelgrippe – derartige Fälle sind aus Dänemark bekannt – konnte als Todesursache ausgeschlossen werden. Auch für menschliches Einwirken, z.B. in Folge von Bauarbeiten oder fischereilichen Aktivitäten im betreffenden Küstenabschnitt, liegen uns derzeit keine belastbaren Nachweise vor. Kontrollen einer Reuse vor Thiessow durch die Fischereiaufsicht, auch unter Einsatz von Unterwasserkameras, blieben bislang ergebnislos. Das ist äußerst bedauerlich und lässt alle Beteiligten unbefriedigt zurück. Sie können aber davon ausgehen, dass wir die Ereignisse sehr ernst nehmen und ihr weiter buchstäblich auf den Grund gehen werden“, sagte Umweltminister Dr. Till Backhaus am Vormittag in Schwerin.

Einige Robben werden derzeit in Büsum am Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW) untersucht, um weitere Todesursachen, z. B. Lärm, abzuklären. Es wurden zur Unterstützung der Ursachenermittlung darüber hinaus auch Strömungsmodelle vom Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) angefertigt, die bislang aber keinen Rückschluss auf einen anderen ursächlichen Ausgangspunkt der Totfunde ermöglichen. Auch eine Befliegung des Küstenabschnitts durch die Wasserschutzpolizei ergab keine Anhaltspunkte für eine andere mögliche Ursache.

Minister Backhaus informierte, dass im Herbst 2017 ein vergleichbares Ereignis stattgefunden hat. Auch damals konnte eine konkrete Ursache für die Totanspülungen nicht ausgemacht werden. Im Ergebnis des damaligen Vorfalles wurden gemeinsam mit dem Fischereibereich präventiv Vorkehrungen für den Eingangsbereich von Reusen entwickelt, um das Einschwimmen von Robben zu verhindern bzw. zu minimieren.

Ansprechpartner Fischereiförderung in Mecklenburg-Vorpommern

Zur Vereinfachung der Kontaktaufnahme wird darum gebeten, den Erstkontakt per E-Mail mit den Ansprechpartnern aufzunehmen, das Anliegen zu benennen und die eigenen Kontaktdaten für die gewünschten Kontaktwege anzugeben. Nur so ist eine fundierte telefonische Abstimmung möglich. Die angegebenen Ansprechpartner sind keine **Förderberater**.

regierung/Im/Landwirtschaft/Fischwirtschaft-und-Fischerei/EMFAF/ Dort finden Sie auch die Richtlinie zur Gewährung von Zuwendungen für die Fischerei, Aquakultur und Fischwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern im Rahmen des Europäischen Meeres-, Fischerei- und Aquakulturfonds (FischFöRL EMFAF M-V) vom 08. November 2023 (Amtsbl. M-V- S. 901).

Um sich über die einzelnen Förderprogramme zu informieren, besuchen Sie bitte folgende Website:

- <https://www.regierung-mv.de/Landes->

- Das Landesamt für Landwirtschaft, Lebensmittelsicherheit und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern (LALLF) veröffentlicht die Vorgaben zur Fischereiför-

derung vom LALLF unter: <https://www.lallf.de/fischerei/fischereifoerderung/>

- Die Förderrichtlinien des Bundes des Bundes finden Sie unter:
 - Förderung von Investitionen in der Seefischerei (FIS-BMEL) <https://www.foerderdatenbank.de/FDB/Content/DE/Foerderprogramm/Bund/BMEL/foerderung-von-investitionen-in-der-see-fischerei.html>
 - Förderung von Maßnahmen zur Anpassung der Fischereitätigkeit und der Entwicklung der Fischereiflotte (MAF-BMEL) <https://www.foerderdatenbank.de/FDB/Content/DE/Foerderprogramm/Bund/BMEL/anpassung-fischerei.html>

In der folgenden Aufstellung der Ansprechpartner wird auf die genannten Förderrichtlinien Bezug genommen.

Herr Christopher Ziethen
c.ziethen@lm.mv-regierung.de

- Gewährung von Billigkeitsleistungen an Unternehmen der Küstenfischerei zum Ausgleich von durch Kegelrobben und Seehunde in den Küstengewässern M-V verursachten Schäden an Fängen und Fanggeräten

Herr Andreas Bachmann
a.bachmann@lm.mv-regierung.de

- Innovationen gemäß FischFöRL EMFAF M-V Punkt 3.1.1.1 b, darunter Unterstützung von Forschung und Entwicklung sowie von innovativen Pilotprojekten der Fischerei zur besseren Bewirtschaftung und Erhaltung der biologischen Meeresschätze und aquatischen Ressourcen
- Planung, Entwicklung und Begleitung bei der Wiederansiedlung und Bestandstützung gefährdeter und der Wiedereinbürgerung ausgestorbener Arten, Versuchsbesatzmaßnahmen gemäß Punkt 3.1.3.2 FischFöRL (Bestandserhaltungsmaßnahmen - aktuell vor allem Aal, und Stör)

Herr Eik Sperling
e.sperling@lm.mv-regierung.de

- Investitionen in Häfen oder Infrastrukturen für Sam-

melstellen für Meeresmüll gemäß Punkt 3.1.3.1 FischFöRL

- Unterstützung für die lokale Entwicklung gemäß Punkt 3.4.1 FischFöRL einschließlich der vorbereitenden (auch technischen) Unterstützung, laufende Begleitung der FLAGs und Vorhaben zur Sensibilisierung, Kooperationsprojekte interterritorialer oder transnationaler Ausrichtung gemäß Punkt 3.4.3 FischFöRL
- Umsetzung von Fördervorhaben in den Fischwirtschaftsgebiete gemäß Punkt 3.4.1 FischFöRL -

Frau Sabine Buchholz
s.buchholz@lm.mv-regierung.de

- Entwicklung oder Einführung neuer oder wesentlich verbesserter Fischereierzeugnisse, -ausrüstung, -verfahren oder Techniken der Fischerei, Investitionen zur Steigerung von Mehrwert und Produktqualität, Vorhaben zur Verbesserung der Energieeffizienz (v.a. Photovoltaikvorhaben) - sofern Maßnahmen an Land - gemäß FischFöRL Punkt 3.1.1.1 a, e sowie 3.1.1.6 b
- Investitionen zur Diversifizierung von fischereilichen Unternehmen (u.a. Investitionen an Bord, in Angel-tourismus, Restaurants, Beherbergung, Verkaufsstellen), Vorhaben der Schulung und berufliche Qualifizierung, Umweltleistungen - Punkt 3.1.1.2 FischFöRL
- Neustrukturierung von kollektiven Zusammenschlüssen der Fischerei sowie genossenschaftlicher oder vergleichbarer Organisationsformen, Vorhaben anerkannter Erzeugerorganisationen der Fischwirtschaft gemäß Punkt 3.1.1.5 FischFöRL
- Vorhaben zur Verbesserung der physischen fischereilichen Infrastruktur in Fischereihäfen oder Anlandestellen der Kleinen Küstenfischerei oder Binnenfischerei, zur Verbesserung der Energieeffizienz (v. a. Photovoltaikanlagen) gemäß Punkt 3.1.1.6 FischFöRL
- Förderung der Verarbeitung von Fischerei- und Aquakulturerzeugnissen gemäß Punkt 3.3.3 FischFöRL und Vermarktung von Fischerei- und Aquakulturerzeugnissen als Beitrag zur Ernährungssicherheit der Union, darunter Vermarktungsmaßnahmen gemäß Punkt 3.3.2 FischFöRL, darunter Vorhaben zur Verbesserung der Energieeffizienz (v. a. Photovoltaikanlagen in Zusammenhang mit Verarbeitung und Vermarktung)
- Umsetzung von Fördervorhaben in den Fischwirtschaftsgebiete gemäß Punkt 3.4.1 FischFöRL -

Herr Philipp Zicker
N.N. (aktuell noch unbesetzt)
p.zicker@lm.mv-regierung.de

Abwicklung und Umsetzung der Förderung produktiver Investitionen in Aquakulturanlagen und von Projekten der Aquakultur gemäß Punkt 3.2.2 FischFöRL EMFAF M-V als Beitrag zur Ernährungssicherheit der Union in den Bereichen

- Umweltleistung,
- Tierschutz und Tiergesundheit sowie
- ausgewählter Innovationsprojekte der Aquakultur
- zur Modernisierung von Aquakulturanlagen und
- zur Senkung des Energieverbrauchs insbesondere Investitionen in Anlagen der Photovoltaik

Landesamt für Landwirtschaft, Lebensmittelsicherheit und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern (LALLF M-V)
Dezernat 620 Veterinärdienste und Landwirtschaft

Herr Christian Koll, Dezernatsleitung
foerderung@lallf.mvnet.de

- zeitweilige und endgültige Stilllegung gemäß MAF-BMEL in Verbindung mit dem zugehörigen Erlass des LM M-V

- Vorhaben zur Verbesserung der Kontrolle und zur wirksamen Durchsetzung der Gemeinsamen Fischereipolitik gemäß Nummer 3.1.2 FischFöRL, v.a. Anschaffung von vorgeschriebenen Überwachungssystemen,
- Förderung von Produktions- und Vermarktungsplänen der Erzeugerorganisationen für Fischerei- und Aquakulturerzeugnisse gemäß Punkt 3.3.1 FischFöRL EMFAF M-V sowie der Zertifizierung von Produkten oder Produktions- und Vermarktungsprozessen
- Förderung aus FIS-BMEL sowie FischFöRL M-V Punkt 3.1.1.1 c, d, f
 - o Umsetzung von Innovationen auf Fischereifahrzeugen in direktem Zusammenhang mit nachhaltiger Fischerei - Fokussierung auf Prozesse der Digitalisierung,
 - o Investitionen an Bord von Fischereifahrzeugen, die die Wirtschaftlichkeit verbessern sowie
 - o Ersterwerb eines Fischereifahrzeugs der Binnenfischerei durch einen Jungfischer, sowie Investition zum Austausch oder zur Modernisierung der Antriebsmaschine inklusive Getriebe sowie Hilfsmaschine eines Fischereifahrzeugs der Binnenfischerei

Quartalsbericht des kommissarischen Präsidenten



Foto: S. Paetsch

Liebe Leser!

Die vergangenen letzten Monate im Jahr 2024 haben für uns alle gravierende Änderungen mit sich gebracht. Besonders die große Politik sticht dabei hervor. Wie sich das auf uns auswirkt, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht klar benennen. Klar ist jedoch, die

Binnenfischerei in Mecklenburg-Vorpommern hat nie den Kopf in den Sand gesteckt, sondern nach Lösungen gesucht. Die neue Generation der Fischerinnen und Fischer macht Mut, mit neuen kreativen Lösungen die weitere Zukunft unseres Berufes, der mehr als ein normaler Job ist, zu sichern.

Aktuell ist es dank der guten Zusammenarbeit mit den Behörden gelungen, bei der Binnenfischereiverordnung M-V unsere Ideen mit einfließen zu lassen. Diese Art von Beteiligung bewerten wir als Verband sehr positiv, da die Mitwirkung von Praktikern naturgemäß zu besseren Entscheidungen führt.

Auch unser Projekt „Fisch aus M-V“ hat einen guten Start gehabt. Die Auftritte auf der MeLa und bei den Landeswild- und Fischtagen wurden von den Gästen sehr positiv bewertet. Diesen Schwung nehmen wir mit und werden im Jahr 2025 genau da weitermachen.

Natürlich müssen wir an dieser Stelle jedoch auch auf den Wechsel an der Spitze des Landesfischereiverbandes eingehen. Der Dank gilt Martin Bork, der mit seiner Entscheidung den Weg für eine konstruktive Kritik an der Umsetzung des neuen Fischereigesetzes frei ge-

macht hat. Ebenso gilt der Dank seinem Engagement der letzten Jahre, ehrenamtlich wohlgemerkt.

Unsere Aufgabe ist es jetzt, die aktuellen Herausforderungen anzugehen.

Neben dem bereits erwähnten Fischereigesetz und der dazu gehörenden Verordnung steht auch die Zukunft von Aquakulturanlagen (insbesondere von Teichwirtschaften) vor schwierigen Fragen. Der Verlust der Lewitz wiegt noch schwer, umso wichtiger ist es, die Zukunft der Anlage in Wismar-Gröningsgarten zu sichern. Erste Termine vor Ort haben zumindest den politischen

Willen gezeigt, eine Lösung zu finden. Der Verband unterstützt diesen Willen mit Fachkompetenz aktiv.

Auch dieses Magazin stand ja noch vor einer unsicheren Zukunft. Stand jetzt ist jedoch die weitere Präsenz gesichert. Erste gute Ideen für die weitere Entwicklung wurden bereits besprochen.

Ganz praktisch möchte ich an dieser Stelle allen Kolleginnen und Kollegen eine erfolgreiche Weihnachtszeit und einen guten Start ins Jahr 2025 wünschen!

Sebastian Paetsch

Lieblingsee der Fischerei Piehl in Alt Schlagsdorf, der Gross Labenzer See

Thorsten Wichmann, Naturschutzreferent des LVB M-V

Fischer Walter Piehl (67 Jahre) ist mit Leib und Seele Fischer. Er lernte bis 1975 in Rostock Vollmatrose der Hochseefischerei. Die folgenden 5 Jahre arbeitete er bis 1980 als Netzmacher in der Hochseefischerei. Dabei war vom Fischfang, Netzarbeiten bis hin zur Fischverarbeitung alles zu meistern. 1980 trat Fischer Piehl in die Wismarer Fischereigenossenschaft ein und sattelte in die kleine Kutter- und Küstenfischerei um. Für die nächsten 10 Jahre fuhr er auf dem 24 m - Kutter „WIS 114“ als Bestmann. Die westliche und mittlere Ostsee waren nun seine neue Heimat. 1990 kaufte er mit 4 weiteren Fischern den Kutter „Fritz Reuter“, einen Heckfänger, und arbeitete bis 1993 weiter auf der Ost- und Nordsee. 1993 verkaufte er seinen Anteil am Kutter und begann als Binnenfischer im Haupterwerb zu wirtschaften.

1992 hatte Walter Piehl, noch als Küstenfischer, zwei Seen in der unmittelbaren Umgebung vom Wohnort Alt Schlagsdorf gepachtet: den Neu Schlagsdorfer See und die Schleese (ca. 23 ha). Diese bewirtschaftete er nebenher im Sommer bis zum Herbst mit Reusen und Stellnetzen. Später kamen drei kleine Seen hinzu. Am 1.7.1993 begann er als Haupterwerbsfischer zu arbeiten, nachdem es ihm gelang, den Groß Labenzer See (260 ha) zu pachten. Er baute eine Fischerei neu auf, da es eine solche in Alt Schlagsdorf nicht gab.

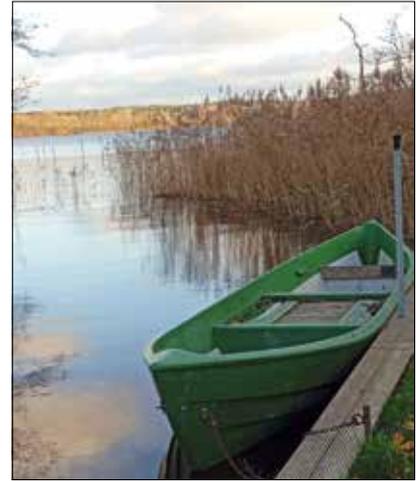
Alt Schlagsdorf liegt wenige Kilometer nordöstlich vom Schweriner See. Die Fischerei hat 6 Seen mit ca. 300 ha gepachtet. Da der Betriebssitz nicht an einem See liegt, wird die Fischerei als Überlandfischerei betrieben. Das erfordert allerdings mehr Zeit und Kosten für die Fahrten. Mit dem Einsatz von Kleinreusen, Stellnetzen, Zugnetzen und Aalschnüren erfolgt die Bewirtschaftung der Seen landesüblich. Zur Ergänzung des Angebotes bzw. aus Mangel an Speisefischen aus den Pachtge-

wässern werden Süßwasser- und Seefische zugekauft, veredelt und vermarktet. Neben Räucher- und Frostfisch gibt es auch Fischbrötchen und Backfisch. Hingegen macht Frischfisch nur einen geringen Anteil aus. Die Verkaufsfrenner sind geräucherter Saibling und Heilbutt sowie Matjes- und Bismarckbrötchen. Fischplatten werden selten nachgefragt. Bei Salaten kann auf Produkte anderer Firma zurückgegriffen werden.

Sorgen bereiten der Fischerei Piehl die seit 2022 auf breiter Front gestiegenen Preise für alle Roh-, Treib-, Hilfsstoffe, Verpackung und Energie. Das verteuert die Produktion und den Transport erheblich. Wieviel davon kann an den Kunden weitergegeben werden? Auch Verluste durch einen stabil hohen Kormoran- und Fischotterbestand lassen Fischer Piehl nicht gleichgültig. Der größte See und gleichzeitig sein Lieblingssee ist der Groß Labenzer See. Er liegt 18 km vom Betriebssitz entfernt.

Einleitend einige lexikalische Angaben zum See aus Wikipedia, wie sie beim googlen im Internet gefunden werden. Sie werden dann anschließend mit den Erfahrungen des Fischers ergänzt bzw. aktualisiert: „Der Groß Labenzer See befindet sich im Landkreis Nordwestmecklenburg nordöstlich von Schwerin im Stadtgebiet von Warin. Am Nord- bzw. Ostufer liegen die Wariner Ortsteile Klein Labenz und Groß Labenz. Die West- und Südufer bilden die Grenze zur Gemeinde Blankenberg im Landkreis Ludwigslust-Parchim. Der See unterteilt sich in ein Nordbecken (Schwarzer See) und das deutlich flachere Südbecken (Weißer See). Die tiefste Stelle des Sees befindet sich im Nordbecken. Die durchschnittliche Tiefe beträgt 10,2 Meter. Das Gewässer ist fast komplett von Wald umgeben und auch deshalb ein beliebtes Ausflugsziel. Der See ist Natura 2000-Gebiet (Wariner Seenlandschaft, EU-Nr.: DE 2236-303).[2]

Fotos: Fischerei Piehl

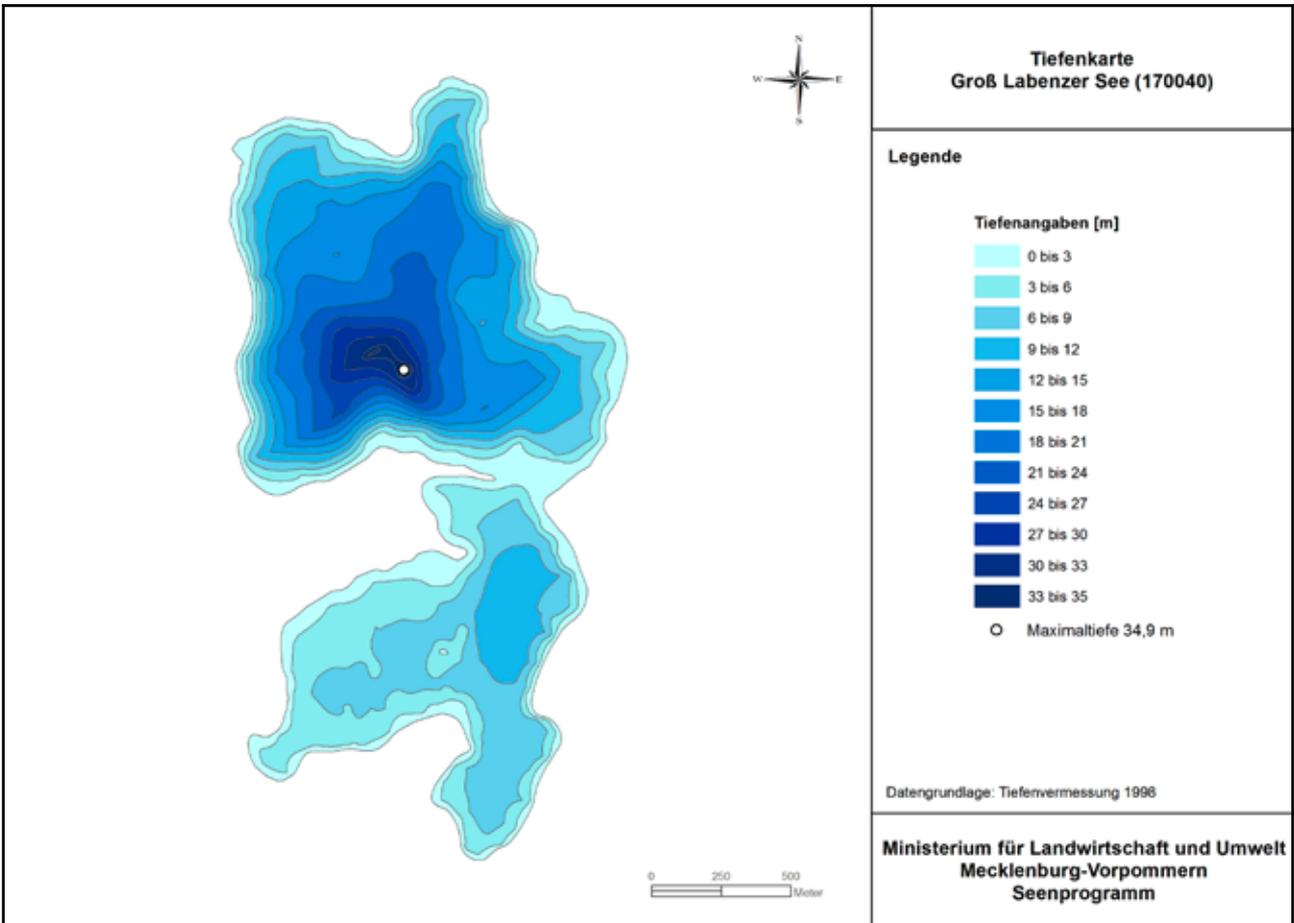


Er liegt im Landschaftsschutzgebiet Seengebiet Warin-Neukloster, Naturpark Sternberger Seenland.“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/GrossLabenzersee>)

In den 60-er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden alle Gewässer in der DDR durch das Fischereinstitut in Berlin-Friedrichshagen bonitiert. Der Groß Labenzer See wurde 1966 in die Kategorie M-A-H-See nach Müller klassifiziert, also als Maränen-Aal-Hecht-See, mit maximal 18,6 kg/ha Feinfischertrag und insgesamt 23,4 kg/ha. Die Seenklasse gibt die Hauptfischarten

an. Maränen-Aal-Hecht-Seen sind neben den Erträgen durch geringe Sichttiefen und teilweise Sauerstoffmangel in der Tiefe gekennzeichnet. Das ist eine Folge des Nährstoffgehalts. In dieser Zeit war der Seen entsprechend hoch eutroph. Die tiefste Stelle wurde mit 30,5 m angegeben. Bei der Neubonitierung 1998 wurden mit moderner Technik 34,9 m als tiefste Stelle ermittelt (siehe Tiefenkarte).

Der See gehörte mit weiteren 27 Seen zur PwF „Gaud’n Wind“ Warin. Die Fischerei versuchte damals entspre-



chend der Maßgabe der Eigenversorgung des Landes bzw. für den Export einen maximalen Dauerertrag zu erzielen. Heute kommen nur noch 10 Reusen zum Einsatz. Auch die Anzahl der Stellnetze wurde stark verringert und das Zugnetz kommt selten zum Einsatz, da tägliche Befischungen eher die Ausnahme als die Regel sind.

Dementsprechend ist auch die Entwicklung der Fänge einzuordnen. Die hohen Erträge bis 1989 spiegelten die hohe Fischereiintensität wider, den hohen Nährstoffgehalt des Gewässers und den geringen Prädatorrendruck. Nach 1990 erfolgte eine wesentlich geringere Fangintensität, der Nährstoffgehalt des Gewässers ging zurück und damit der Fischbestand, die Prädatoren nahmen zu (vor allem Kormorane, aber auch Fischotter) und es wurde nur noch so viel gefischt, wie direkt vermarktet werden kann. In der Folge wird heute nur noch ein Bruchteil der historischen Fänge realisiert und die Bonität des Sees ist stark gesunken.

Die Zielfischarten haben sich im See nicht grundlegend geändert. Früher waren vor allem Aal und Hecht von Interesse sowie Barsch und Maränen. Heute ist die

Nachfrage von den Verbrauchern ähnlich. Die Fangträge sind durch Reoligotrophierung des Sees und den Kormoraneinfluss stark zurückgegangen.

Die Freizeitfischerei ist heutzutage ein anderer Faktor als vor 1990. Die Zufriedenheit der Angler liegt dem Fischer auch am Herzen, da sie ja Angelkarten kaufen. Für Angler, die den reich strukturierten See nicht so gut kennen, ist ein Fangerfolg nicht ganz so einfach. Er kooperiert erfolgreich mit dem Karpfenanglerclub. Der Groß Labenzer See repräsentiert in seiner Bewirtschaftung die typische Seenfischerei in Mecklenburg-Vorpommern. So ist es auch verständlich, dass der Fischer seinen Beruf trotz aller Anstrengungen liebt. Sein Sohn wird den Betrieb fortführen.

Kontakt Daten:

Fischerei Walter Piehl
Seestraße 3a, 19067 Dobbin am See
Tel.: 0174-4301370

Lieblingsproduktvorstellung Räucherfischsalat

Pauline Rettich, Seenfischerei Sternberg

Moin moin alle zusammen, ich werde euch heute etwas zu unserem Räucherfischsalat erzählen bzw. Euch das Geheimrezept verraten. Meine Oma hat meinem Vater dieses weiter gegeben und er mir.

Nun machen wir den Salat zweimal die Woche und können eigentlich nie genug davon zubereiten.

Man nimmt eine beliebige Menge Räucherfisch, wir bevorzugen Makrele, Rotbarsch und Forelle.

Dazu schneidet man in kleine Würfel Zwiebeln, Gewürzgurken, Äpfel und normale Gurken. Die Menge kann nach dem persönlichen Geschmack variieren. Die einen mögen es lieber, wenn mehr Frische durch Apfel und Co. vorhanden ist, die anderen möchten, dass der Fisch dominiert. Wir machen ein gesundes Mittelmaß, das bedeutet von beiden etwa gleich viel.

Dazu kommt eine beliebige Mayonaise. Bei uns ist das ein No-Name-Produkt, da dort die Konsistenz und der Geschmack für uns einfach am besten hin haut.

So und nun viel Freude beim nachmachen und vor allem beim Essen.



Fotos : P. Rettich

PRESSEMITTEILUNG

PM LJV M-V e. V. , Parchim OT Malchow, den 19.9.2024

LandesWild- und Fischtage meets Kreiserntefest – Jäger, Fischer und Bauern feiern zusammen



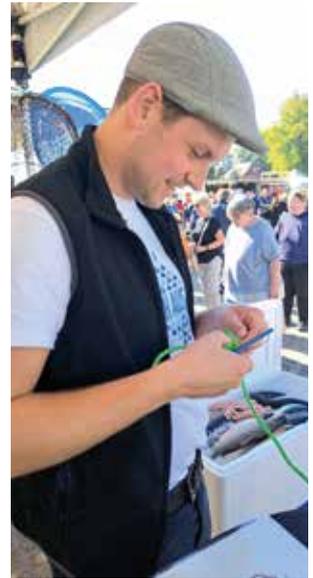
Auch in diesem Jahr wird es wieder kulinarisch auf dem Schlossplatz in Ludwigslust – der Landesjagdverband M-V, die Binnenfischer und Angler und zum ersten Mal der Kreisbauernverband Ludwigslust laden am 21.09.2024 und am 22.09.2024 zu den LandesWild- und Fischtagen ein. „Das Kreiserntefest des Bauernverbandes Ludwigslust bereichert die LandesWild- und Fischtage ungemein. Jagd, Fischerei und Landwirtschaft gehören untrennbar zusammen. Deshalb freuen wir uns, diese Veranstaltung in diesem Jahr mit den Landwirten der Region gemeinsam ausrichten zu dürfen“, sagt Julia Blau vom Landesjagdverband M-V. Großartige Unterstützung gab es zudem vom Landkreis Ludwigslust-Parchim und der Stadt Ludwigslust. „So eine große Veranstaltung auf die Beine zu stellen, ist eine echte Herausforderung und zeugt von echtem Zusammenhalt. Es unterstreicht die Wichtigkeit der LandesWild- und Fischtage für die Region“, meint Julia Blau. Neben vielen Köstlichkeiten aus heimischen Wäldern, von unseren Feldern und aus unse-

ren Gewässern wird es auch ein buntes Markttreiben mit ca. 50 Händlern und ein vielfältiges Bühnenprogramm geben. Die Showköche Sebastian Kapuhs und Moritz Freudenthal zaubern auf der Bühne Leckereien aus Wild und Fisch und teilen ihr Spezialwissen zu wilden Naturprodukten. Sonntag, der 22.09.2024, steht ganz im Zeichen der Landwirte aus der Region. In der Stadtkirche findet ab 10.00 Uhr der Erntegottesdienst statt. Dieser gibt den Auftakt für den großen Erntezug mit ca. 30 reich geschmückten Erntewagen, der durch die Stadt führen wird.

Am Abend des 21.09.2024 ab 19.00 Uhr ist „Tanz op de deel“ angesagt. Daniel Ledwa und seine Partycrew laden zum „Dorfbums“.

„Wir freuen uns auf zahlreiche Gäste und schönes Wetter. Ganz wichtig also: dieses Wochenende rot im Kalender markieren und nach Ludwigslust auf den Schlossplatz kommen. Wir freuen uns auf euch.“





Fotos : Th. Wichmann

Deutscher Fischereitag 2024 in Hamburg*

Claus Ubl, DFV

Der nun mehr 75. Fischereitag seit der Gründungsversammlung des Deutschen Fischerei-Verbandes im Jahre 1949 fand der Tradition folgend in diesem Jahr wieder an der Küste statt. Nach 73 Jahren hatte die Freie und Hansestadt Hamburg zum zweiten Male die Austragung des Fischereitages übernommen. Für den Deutschen Fischerei-Verband war es sozusagen ein Heimspiel. Seit 1946 hat die Geschäftsstelle des Verbandes ihren Sitz hier in Hamburg. Damals war es noch der Zentralverband der Fischereiverbände in der britischen Besatzungszone, aus dem später, im Jahre 1949, der Deutsche Fischerei-Verband hervorging. Hätte der Fischereitag 1951 am selben Tagungsort stattgefunden, hätten die Mitarbeiter nur 150 Meter zu Fuß gehen müssen. Seit 1962 sitzt der Verband aber am Venusberg und darum war es jetzt ungefähr ein Kilometer. Austragungsort war in diesem Jahr das Steigenberger Hotel. Vom 27. bis zum 29. August besuchten ca. 180 Teilnehmer verschiedenen Vortragsveranstaltungen, Sitzungen der Spartenverbände sowie der Arbeitsausschüsse und Fachgruppen des Verbandes.

Der Präsident des Deutschen Fischerei-Verbandes, Dr. Gero Hocker, eröffnete traditionsgemäß den Deutschen Fischereitag und gab bei seiner Rede einen Lagebericht der Fischerei in Deutschland. Die Rede des Präsidenten kann auszugsweise in diesem Heft nachgelesen werden. Zur feierlichen Eröffnung gab es Grußworte aus dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft vom neuen Fischereidirektor, Bernt Farcke, und von der Amtsleiterin für Agrarwirtschaft, Bodenschutz und Altlasten der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft der Stadt Hamburg, Dr. Ina Tjardes.

Der Verband der Kutter- und Küstenfischer führte seine jährliche Mitgliederversammlung durch. In diesem Jahr



Blick in den Saal bei der Eröffnungsveranstaltung zum Deutschen Fischereitag. In der vorderen Reihe v.l. Dr. Uwe Richter, Dr. Gero Hocker, Dr. Ina Tjardes, Bernd Söntgerath, Horst Kröber, Bernhard Feneis und Dr. Hermann Pott.

ging es neben der Lage der Nord- und Ostseefischerei unter anderem um die Verwendung der Mittel, die aus der Versteigerung der Windparkflächen für Maßnahmen zur umweltschonenden Fischerei einschließlich Fischereistrukturmaßnahmen zur Verfügung stehen. Die Rede des Vorsitzenden des VDCK auf der Versammlung ist ebenfalls in diesem Heft abgedruckt.

Bei der Sitzung des Deutschen Hochseefischerei-Verbandes ging es hauptsächlich um den seit Jahren schwellenden Konflikt mit Norwegen. Nach wie vor gibt es keine Einigung über die Zuteilung der vollen Kabeljaquote in Spitzbergen an die EU entsprechend der historischen Rechte. Weiter Probleme gibt es mit der Quotenverteilung von Rotbarsch in NEAFC Gewässern und diverseren technischen Maßnahmen, wie zum Beispiel dem Einsatz von sogenannten collection bags in der Shrimpfischerei.

Das Grönlandprotokoll, eines der wichtigsten Fischereiabkommen für die Deutsche Hochseefischerei, läuft im Dezember 2024 aus. In ersten Verhandlungen scheiterten die Bemühungen zur optionalen Vertragsverlängerung um 1 bzw. 2 Jahre. Auch bei den jeweiligen Vorstellungen zu Fangmengen, Lizenzgebühren etc. für ein künftiges Protokoll liegt man momentan noch weit auseinander. Die Hochseefischerei hofft dennoch auf eine Einigung für ein neues, langfristiges und wirtschaftlich akzeptables Fischereiabkommen, um ab Januar 2025 wieder in grönländischen Gewässern die Fischerei aufnehmen zu können.

Während des dreitägigen Fischereitages gab es viele hochinteressante Vortragsveranstaltungen. Bereits vor der offiziellen Eröffnung des Fischereitags fand traditionell die öffentliche Vortragsveranstaltung des Verbands für Fischereiverwaltung und Fischereiwissenschaft (VDFF) statt. Vortragsthemen waren die überarbeitete Rote Liste der im Süßwasser lebenden Fische und Neunaugen, das aktualisierte fiBS-Handbuch sowie die durch einen Stakeholder-Dialog erarbeiteten Managementempfehlungen für die Bewirtschaftung des Hechts in den Küstengewässern Mecklenburg-Vorpommerns. Ebenso stellte Frau Annika Brüger (Thünen-Institut für Ostseefischerei) als VDFF-Förderpreisträgerin 2024 ihre prämierte Arbeit zur Anpassung von Grundschnepnetzen in der Ostsee vor. Parallel zur Vortragsveranstaltung führt der VDFF eine Postersession samt Science-Slam für Nachwuchswissenschaftler durch. Wie in den Vorjahren wurden dem zahlreich anwesenden Fachpublikum vielfältige Themen präsentiert. Als bestes Poster wurde der Beitrag von Herrn Frederik Furkert (Thünen-Institut für Ostseefischerei) ausgezeichnet. Gegenstand der Arbeit von

Fotos: Claus Ubl



Bei der Podiumsdiskussion des Wissenschaftlichen Beirates, die von Dr. Gerd Kraus (re.) moderiert wurde, standen Vertreter aus EU, Bund, Land und Kommunen Rede und Antwort.

Herrn Furkert war die Frage, wie Fischereifahrzeuge effektiv in die Überwachung der Meeresumwelt eingebunden werden können.

Der Wissenschaftliche Beirat befasste sich in diesem Jahr mit dem Thema: Transformation der Kutter- und Küstenfischerei. In den Vorträgen wurden die verschiedenen Aspekte der Transformation beleuchtet. Im Anschluss an die Vorträge gab es eine sehr rege geführte Podiumsdiskussion, bei der alle vier Ebenen, also Europäische Union vertreten durch Frau Kirchner von der

EU-Kommission (online) und Niclas Herbst aus dem EU-Parlament, die Bundesregierung vertreten durch Frau Claudia Müller, Staatssekretärin im BMEL, die Landesregierung Niedersachsen vertreten durch Cord Stoyke sowie die kommunale Ebene, vertreten durch die beiden Bürgermeister Jürgen Peters und Hilke Looden, beteiligt waren. Leider hatte die EU-Kommission für die Fischerei keine positiven Nachrichten im Gepäck. Auf direkte Nachfrage konnte den Krabbenfishern nicht bestätigt werden, dass das geplante Verbot für grundberührende Fanggeräte in Schutzgebieten endgültig vom Tisch ist, noch wurde in Aussicht gestellt, dass es für die Transformation in der Küstenfischerei zukünftig wieder eine Neubauförderung geben wird. Man kann das Ergebnis der Podiumsdiskussion demzufolge nur als ernüchternd bezeichnen.

Bei der Vortragsveranstaltung der Aalkommission gab es ebenfalls sehr interessante Vorträge. Dabei gab es aktuelle Informationen zum Stand der Umsetzung der Aalmanagementpläne in den Bundesländern, einen Vortrag zum Vergleich von Wachstum und Überlebensraten bei Aalbesatz im Winter bzw. im Frühjahr und einen weiteren Vortrag über die Wirksamkeit von Aalbesatz. Dabei wurden die Ergebnisse eines Langzeitmonitorings in den Gewässersystemen Nord-Ostsee-Kanal und Elbe-Lübeck-Kanal vorgestellt. Zu allen Vorträgen gab es rege Diskussionen.

Rede des DFV-Präsidenten, Dr. Gero Hocker, anlässlich der Eröffnung des Deutschen Fischereitages am 27.08.2024 in Hamburg (Auszug)

Foto: Claus Ubl



Der DFV-Präsident Dr. Gero Hocker bei seiner Eröffnungsrede in Hamburg

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Deutsche Fischereitag 2024 findet erstmals seit 1951 wieder in Hamburg statt. Im damaligen Programm sind zahlreiche Besichtigungen fischereilicher Betriebe erwähnt, auf dem Heiligengeistfeld gab es eine Aquarienschau der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und die Lehrschau des Deutschen Fischerei-Verbandes.

in Hamburg ein zu großes Unterhaltungsangebot besteht, das die Teilnehmer von den Veranstaltungen des Fischereitages ablenken könnte. Wir verbrauchen jetzt keine Zeit, eine Annäherung an die Wahrheit zu versuchen. Ich nutze nur gerne die Gelegenheit, mich für die wohlwollende und großzügige Gastfreundschaft des Hamburger Senats, also bei Ihnen, Frau Tjardes, zu bedanken. Dies ermöglicht es uns, an diesem schönen Ort, unsere Jahrestagung abzuhalten.

Hamburg ist immer noch bekannt für seinen Fischmarkt, auf dem allerdings immer weniger Fisch angeboten wird. Hier überwiegen inzwischen holländische Topfpflanzen, Schnittblumen und vieles andere, was das Interesse der Touristen anspricht. Der Fischereihafen ist inzwischen an den Bezirk übergegangen und wird nicht mehr befahrbar gehalten. Das überregional bekannte Fischerdorf Finkenwerder hat immerhin noch einen Kutter im Zentrum des Kreisverkehrs in Ortsmitte. Einer der letzten aktiven Fischer im Hamburger Hafen, Olaf Jensen, ist heute bei uns.

Es hält sich im Verband das Gerücht, dass danach die Tagungskosten in Hamburg als zu hoch angesehen wurden, so dass man kleinere Orte jenseits der Ballungsräume bevorzugte. Ein anderes Gerücht besagt, dass

Es hat hier große Zeitenwenden gegeben, und es ist heutzutage unvorstellbar, dass auf dem Berg in Blankenese große Kessel zum Kochen von Waltran betrieben wurden, die von Walfängern beliefert wurden. Es ist auch unvorstellbar, dass hier hunderte von Fischerfamilien vom Fischfang im Hamburger Elbegebiet lebten und kleine Fischerboote um die großen Dampfschiffe kreisten. Heute sind die Hamburger sehr aktive, kompetente und geschätzte Fischesser. Es ist überregional durch die Presse gegangen, dass Präsident Macron und Bundeskanzler Scholz zur Festigung der deutsch-französischen Freundschaft in einem Lokal an der Elbe Aalbrötchen gegessen haben. Besser kann man doch die Freundschaft unter Nationen nicht festigen.

Sehr geehrte Frau Tjardes, Sie werden sicher der Fischerei eine besondere Kompetenz in der Beurteilung des Sachverhaltes zugestehen. Hier wurden auch durch die Arbeit ihrer Wassergütestelle Elbe wirklich eindrucksvolle Erfolge erzielt. Die Gefahr von Sauerstoffdefiziten besteht jedoch in jedem Ästuar, und es lohnt sich, die Messtellen für Sauerstoff auch in Zukunft zu betreiben. Im Rahmen der Wiederherstellung von Ökosystemen, die uns die EU auferlegt hat, besteht Aussicht auf weitere Erfolge für die Hamburger Umweltpolitik z. B. bei der Aufwertung von Flachwasserzonen und Uferbereichen. Der Hamburger Anglerverband ist dabei sicherlich ein großartiger Partner. Ich kann Ihnen berichten, dass aus ganz Deutschland heute Angler und Behördenvertreter mit großem Interesse wahrnehmen, was Sie hier zum Beispiel bei der Gewinnung und Nutzung von Daten und Erkenntnissen über den Zustand der Umwelt aus der anglerischen Praxis aufbauen. Das ist wirklich wegweisend und findet hoffentlich viele Nachahmer.

Angler und Fischer sind die natürlichen Bündnispartner bei der Gewässerreinigung und bei der Sicherung ertragsfähiger Ökosysteme. Das sollten auch alle diejenigen erkennen und ausnutzen, die in Zukunft an der Wiederherstellung der Ökosysteme arbeiten müssen. Es gibt keinen Wirtschaftszweig, der so existenziell wie die Fischerei von intakten Ökosystemen abhängig ist. Meine Damen und Herren, wir alle haben in den letzten 5 Jahren Dinge erlebt, die wir vorher nicht für möglich gehalten hätten. Pandemie, Krieg in der Ukraine, unerwartete Wahlergebnisse, Versorgungsschwierigkeiten mit Toilettenpapier und mit Medikamenten usw. Erzeuger haben energiewirtschaftliche Probleme, Verbraucher erleben vielfältige Preissteigerungen. Es gibt existenzielle Probleme mit Wohnung, Heizung, medizinischer Versorgung. In dieser Situation freuen wir uns, dass die Nachfrage nach Fischprodukten trotz der gestiegenen Preise erhalten geblieben ist. Die Verbraucher haben für Fischprodukte im letzten Jahr sogar insgesamt mehr ausgegeben. Das ist auch eine ganz konkrete und messbare Wertschätzung für die Arbeit der

Fischer. Uns freut auch die nachhaltige Zuwendung zum Angeln, die durch stabile bis steigende Mitgliederzahlen in den Vereinen und Verbänden zum Ausdruck kommt.

Europa nach der EU-Wahl

Ein besonderes Augenmerk verdient in der Fischerei das Geschehen auf europäischer Ebene. Die Gesetzgebung in der Meeresfischerei erfolgt zum größten Teil direkt durch die EU, so dass wir das Geschehen dort mit unseren europäischen Verbänden begleiten. Auch beim Naturschutz kommen viele Vorgaben aus Brüssel. Die neue Kommissionspräsidentin Frau von der Leyen hat in ihren Leitlinien für die nächste Amtszeit einige Perspektiven für die Fischerei aufgezeigt. Eine ihrer Prioritäten wird die Ernährungssicherung sein. Wir hoffen, dass es gelingt, den Trend zu wachsender Importabhängigkeit durch rückläufige Eigenerzeugung auf dem europäischen Markt umzukehren. Nach den letzten Daten ist die Eigenversorgung mit Fischprodukten auf nur noch 31 % gesunken. Vor 10 Jahren waren es noch 46 %. Sicher wird die Aquakultur dabei eine entscheidende Rolle spielen, aber auch die Fangfischerei muss die vorhandenen Potentiale ausschöpfen können. Wir werden später darauf noch zurückkommen. Frau von der Leyen hat in Aussicht gestellt, dass es wieder einen Kommissar geben wird, der ausschließlich für Fischerei zuständig ist und nicht auch noch Umweltkommissar sein muss. Das können wir nur begrüßen. Auf der europäischen Tagesordnung steht die Transformation der Wirtschaft oben auf der Tagesordnung. Wir kannten den Green Deal, das wird jetzt als „clean industry deal“ präzisiert. Für uns geht es dabei um dekarbonisierte Schiffsantriebe und Energieeffizienz an Bord. Wir müssen aber auch Maßnahmen in der Verarbeitung an Land und in der gesamten Lieferkette bis zum Verbraucher im Auge haben, denn es geht am Ende um die CO₂-Gesamtbilanz des Produktes.

Ich freue mich darüber, dass unser Wissenschaftlicher Beirat morgen in seiner Veranstaltung das Thema Transformation in der Kutter- und Küstenfischerei vielschichtig behandeln wird.

Außerdem ist der Aktionsplan von Kommissar Sinkevicius auch noch in der Welt. Mit der Forderung nach einem Verbot sämtlicher mobiler, grundberührender Fanggeräte hatte dieser Plan im vergangenen Jahr Fischerproteste von Schweden bis Portugal ausgelöst. In Deutschland gab es zwei große Demonstrationen gemeinsam mit den Landwirten bei den Agrarministerkonferenzen in Büsum und in Kiel. Mit unserem europäischen Aktionsbündnis EBFA sind wir vorbereitet, falls es wieder solche unsinnigen Fischereiverbote geben sollte. Auch Bundesminister Özdemir hat sich deutlich gegen solche pauschalen Verbote positioniert.

Die Aalpolitik wird den neuen Kommissar ebenfalls beschäftigen. Die Aalmanagementpläne der EU zeigen Erfolge. Aus der Fischerei werden vielfach steigende Fangmöglichkeiten berichtet. Auch die französischen Glasaalfischer haben zunehmende Fänge, aber für uns sieht es so aus, als würde die Wissenschaft dies nicht registrieren. Wir wollen deshalb die Glasaal-Monitoring-Stationen in Augenschein nehmen, die die Daten liefern. Das erweist sich leider als unerwartet schwierig. Nach mehrmaligem Nachfragen bekamen wir Koordinaten mit einem Radius von 1 km, aber keine genauen Adressen oder Lokalitäten. Das steigert lediglich die Motivation, hier genauer hinzuschauen. Ich sage es ganz klar: Was die verantwortlichen Wissenschaftler fordern, würde die Nutzung des Aales als Lebensmittel in Europa beenden, weil dann keine Aalfischerei und keine Aquakultur mehr stattfinden würde. Das ist mit uns sicher nicht zu machen.

Auf dem Politikfeld Naturschutz gibt es große Pläne, die Richtlinie zur Wiederherstellung der Ökosysteme wurde gerade veröffentlicht. Wir werden sehr genau darauf achten müssen, dass die Maßnahmen zielgerichtet und effizient sind. Der Status quo ante muss mit Daten belegt sein, es müssen Schutzgüter und messbare Ziele definiert werden, damit hinterher eine Erfolgskontrolle für eine Maßnahme möglich ist. Das müssen überall die Mindeststandards für jegliche Form von Beschränkung sein. Und dabei ist zu berücksichtigen, dass die Ökosysteme durch den Klimawandel noch dynamischer werden. Bei der Jahreshauptversammlung des DAFV gab es dazu einen wegweisenden Vortrag. Durch den Klimawandel können sich die Lebensräume verändern und ihre Eignung für bestimmte schutzwürdige Arten verlieren. Im Meer erleben wir die Änderung der Verbreitungsgebiete von befischten Beständen, wenn sich zum Beispiel Makrelen nach Norden bis Island ausbreiten und andere Arten in der Nordsee nicht mehr so häufig sind wie früher. Das kann auch im Binnenland ablaufen, und dann kann ein statischer Schutzgebietsansatz vollkommen ins Leere laufen. Hier stehen die Angler mit ihrer gewässerökologischen Kompetenz in erster Reihe der Ansprechpartner. Da gibt es wirklich umfassende Erfahrungen mit Renaturierungsmaßnahmen und Fischartenschutz.

Ich kann für alle unsere Mitgliedsverbände sagen, dass wir auch auf europäischer Ebene gut aufgestellt und entsprechend vernetzt sind. Auch dort sind die Fischereiorganisationen professionalisiert und ausgestattet worden, um Fehlentwicklungen durch sachgerechte Informationen verhindern zu können.

Nach dem europäischen Rahmen ein kurzer Blick auf die Lage der deutschen Fischerei nach Pandemie, Brexit und Treibstoffkostenanstieg durch Ukraine-Krieg.

Verwendung der Windenergie-auf-See Gelder

Beherrschendes Thema war für die Interessenvertretung der Meeresfischerei die Verwendung der Erlöse aus den Versteigerungen der Fanggebiete in der Nordsee für die Errichtung neuer Offshore-Windparks. In der ersten Runde kamen 670 Millionen zusammen, die gemäß dem Windenergie-auf-See-Gesetz für umweltchonende Fischerei verwendet werden sollten. Der Gesetzgeber war irgendwann zu der Erkenntnis gelangt, dass es nicht ganz fair ist, wenn man den Fischern die Fanggebiete nimmt, ohne irgendeine Kompensation zu zahlen, wie es z. B. die Kollegen im Nachbarland Dänemark bekommen. Damit wäre es möglich gewesen, die Flotte an die neuen Bedingungen anzupassen und die Dekarbonisierung der Fahrzeuge einzuleiten. Planungen und Konzeptionen liefen auf Hochtouren, und dann entstand gegen Ende des Jahres ein Problem im Bundeshaushalt, das zu umfassenden Sparmaßnahmen führte. Der Haushaltsausschuss des Bundestages entschied dann, die Zuwendungen von 670 Millionen auf 134 Millionen zu kürzen. Damit wurde der Haushalt des BMEL von Sparmaßnahmen entlastet. Es hieß dann, 134 Millionen sind doch immer noch ein Haufen Geld, damit kann man ganz viel machen und es gibt ja noch weitere Versteigerungen, da kommt noch mehr Geld. Wieder gab es Verwendungskonzepte, aber es war schnell erkennbar, dass BMEL den größten Teil für den eigenen Haushalt einschließlich nachgeordneter Behörden einsetzen will. Auch die noch kommenden Erlöse werden schon verplant, z. B. für den Bau eines Forschungsschiffes. Nicht einmal eine Kapazitätsanpassung nach dem Verlust der Fanggebiete wurde vom Haushaltsausschuss genehmigt, obwohl sogar BMEL das eingeplant hatte. Ich glaube, jeder hier im Saal kann sich vorstellen, wie das auf die Fischereibetriebe wirkt. Ich kann nur hoffen, dass der Haushaltsausschuss im September das Verwendungskonzept des BMEL komplett durchlaufen lässt. Und danach müssen zukünftige Mittel zum tatsächlichen Nutzen der Fischerei eingesetzt werden, und nicht in Haushaltslöcher des BMEL versenkt werden, damit man bei der reichhaltigen Förderung von Öko-Landwirtschaft nicht sparen muss. Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, das Konfliktpotenzial deutlich zu machen, dass hier vorhanden ist.

Wir fordern in diesem Zusammenhang die Entscheidungsträger auf, endlich auch in Deutschland die Mehrfachnutzung der Windparkflächen so anzugehen, wie es die EU schon seit Jahren fordert. Es ist nicht akzeptabel, dass in Dänemark oder Großbritannien selbstverständlich in Windparks gefischt werden kann, aber in deutschen Windparks nicht.

Lage der Ostseefischerei

In der Ostsee ist die Lage unverändert schwierig. Dorsch und Hering fehlen für die Berufsfischerei seit Jahren als wichtigste Zielarten. Diese Verluste sind durch verbesserte Plattfischfischerei nicht auszugleichen. Die Wissenschaft macht keine konkreten Vorhersagen, wann und ob es zu einer Verbesserung der Bestandssituation kommt. Wir sind dankbar dafür, dass von Seiten der Wissenschaft wenigstens klar kommuniziert wurde, dass es nicht an der Fischerei liegt, dass die Dorschbestände nicht wieder zunehmen. Inzwischen mehren sich die Anzeichen, dass die angewachsene Kormoran-Population ganz allein den Dorschnachwuchs wegfressen kann. Wir sind dankbar, dass jetzt endlich ein umfassendes Forschungsprojekt gestartet wurde, um das für die deutsche Küste genau zu erfassen. Große Fahrzeuge wurden bereits abgewrackt, kleine Betriebe halten sich noch dank der Ausgleichszahlungen für befristete Stilllegung. Auch dafür sind wir dankbar. Aber es geht jetzt immer mehr ans Eingemachte. Die Strukturen an Land brechen weg, Genossenschaften und Erzeugergemeinschaften verlieren ihre Existenzgrundlage. In Mecklenburg-Vorpommern hat sich der Landesfischereiverband aufgelöst. Dort sucht man mit einem Projekt unter dem Titel „Meeresförster“ nach zusätzlichen Einkommensmöglichkeiten für die Betriebe in ertragschwachen Zeiten. Um es klarzustellen: Das ist keine Umschulung, sondern eine Zusatzqualifikation, um die maritime Kompetenz der Fischer für andere Aufgaben nutzbar zu machen. Die Fischer wollen in der Hauptsache Lebensmittelerzeuger sein.

Zunächst war die Erleichterung groß, dass die CDU in Schleswig-Holstein nicht mitgemacht hat, als die Grünen einen Nationalpark Ostsee einrichten wollten. Jetzt sollen stattdessen neue Naturschutzgebiete eingerichtet werden, durch die extrem wichtigen Fanggebiete verloren gehen würden. Das trifft die Fischerei unter Umständen genauso wie ein Nationalpark.

Ein starkes Signal für die Zukunftsfähigkeit der Branche liefert auch die Hochseefischerei mit ihren beiden Schiffsneubauten. Wir freuen uns darüber, wünschen den Eignern und Mannschaften viel Erfolg und hoffen, dass die Quotenausstattung und die Fangmöglichkeiten auskömmlich bleiben. Nehmen wir das als Ansporn für die Verhandlungen mit Norwegen und dem Vereinigten Königreich.

Das BMEL hat mit der Umstrukturierung im Fischereibereich auch ein Signal gegeben. Die Fachreferate werden zukünftig in der Abteilung 5 Wald, Nachhaltigkeit, nachwachsende Rohstoffe, angesiedelt sein. Wir werden sicher nicht hinter die Fichte geführt, vielmehr

wird die gut laufende Maschinenanlage und Crew komplett in ein neues Schiff überführt. Wir freuen uns, dass mit dem zukünftigen Abteilungsleiter, Herr Bernd Farcke, gleich der neue technische Wachoffizier zu uns sprechen wird.

Meine Damen und Herren, wir stehen gemeinsam vor großen Herausforderungen. Die Fischerei versteht sich als integraler Bestandteil krisenfester Ernährungssysteme. Die Schlüsselgrößen sind die Energieeffizienz, die Ressourceneffizienz und die Flächeneffizienz für die Bewertung von Erzeugungsprozessen.

Wir haben eine Vielzahl von sehr verschiedenen, spartenspezifischen Themen und Problemen angesprochen. Der Angler an der Elbe, der Hochseefischer vor Spitzbergen oder der bayerische Karpfenzüchter haben auf den ersten Blick ganz unterschiedliche Habitate und Bedürfnisse: Allen gemeinsam ist aber die Notwendigkeit, den Zugang zu Gewässern, zu der Ressource Fisch und zu den Ressourcen Fläche und Wasser zu erhalten.

Ich hatte Ihnen schon bei früheren Fischereitagen angedroht, die folgenden Sätze bei jedem Fischereitag zu wiederholen, bis sie Eingang finden in die ernährungs- und umweltpolitischen Planungen und Entscheidungen: Fischerei und Fisch muss man als Teil der Lösung begreifen und nicht als Problem!

Nachhaltige Fischerei ist ein Indikator für den guten Zustand eines Ökosystems.

Fisch essen ist praktizierter Klimaschutz

Der Lancet-Report zur klimagerechten Ernährung der Menschheit hat eindeutig gezeigt, dass 50 % mehr Fisch erzeugt und gegessen werden muss, wenn wir uns in Zukunft klimagerecht ernähren wollen. Die Klimabilanz von wildgefangenen Fischprodukten ist im Allgemeinen im Vergleich zu anderen tierischen Produkten konkurrenzlos günstig und besser als bei manchen pflanzlichen Produkten. Also es gibt wirklich genug Gründe, den Fischverzehr positiv zu bewerten und aktiv zu steigern.

Bevor wir gleich beim landestypischen Abend diesen politischen Willen in aktives Handeln umsetzen, möchte ich allen Freunden und Unterstützern der Fischerei in Politik und Verwaltung für das, was sie in schwierigen Zeiten geleistet haben, von ganzem Herzen danken. Ich hoffe auf viel gute Kommunikation und ertragreiche Verbreitung von Fakten und Meinungen im Laufe dieses Hamburger Fischereitages 2024, den ich hiermit eröffne.

VDFF-Vortragsveranstaltung zum Deutschen Fischereitag 2024

Dr. Malte Dorow, Christin Höhne, Institut für Fischerei – LFA M-V

Traditionell fand im Rahmen des Deutschen Fischereitags in Hamburg die Vortragsveranstaltung des Verbands der Fischereiverwaltung und Fischereiwissenschaft e. V. (VDFF) statt. Satzungsgemäßes Anliegen des Verbands ist der Austausch zwischen Fischereiverwaltung, Praxis und Fischereiwissenschaft, um die Entwicklung des deutschen Fischerei- und Aquakultursektors aktiv mitzugestalten. Dieses Anliegen bestimmt die Themenauswahl für die jährliche Vortragsveranstaltung, die im Jahr 2024 insgesamt vier unterschiedliche Themen behandelten. Die Wichtigkeit solcher dem Austausch dienenden Veranstaltungen zeigte sich in der hohen Teilnehmeranzahl und den geführten Diskussionen.



Die VDFF Vorsitzende Ulrike Weniger moderierte die Vortragsveranstaltung

Eröffnet wurde die Vortragsveranstaltung durch Frau Annika Brüger (Thünen-Institut für Ostseefischerei) als VDFF-Förderpreisträgerin 2024. Forschungsgegenstand ihrer prämierten Arbeit war die Anpassung der Selektivität von Grundschleppnetzen in der Ostsee. Gerade in Anbetracht der aktuellen Bestandssituation des Dorschs bedarf es innovativer Anpassungen zur Reduzierung ungewollter Beifänge in der Schleppnetzfisherei auf Plattfisch.

Vorgelegt wurde die Erprobung von Schleppnetzen, die mit einem Fluchtfenster für Dorsche ausgestattet waren. Grundlage der Bewertung waren Vergleichsbefischungen mit einem Schleppnetz ohne Fluchtfenster sowie begleitende videoptische Untersuchungen zur Aufklärung individueller Verhaltensweisen von Fischen beim Verlassen des Schleppnetzes über das Fluchtfenster. Die vorgestellten Ergebnisse belegten, dass Dorsche in der Lage sind, die angebotene Fluchtmöglichkeit aktiv zu

nutzen. Gleichzeitig zeigte sich, dass über die Fluchtfenster kaum Plattfische entkommen. Basierend auf den vorgestellten Ergebnissen wurde geschlussfolgert, dass die entwickelten Schleppnetze geeignet sind, den ungewollten Beifang von Dorschen zu reduzieren.

Anschließend stellte Dr. Jörg Freyhof (Naturkunde-Museum Berlin) die aktuelle Rote Liste der sich im Süßwasser reproduzierenden Fische und Neunaugen Deutschlands vor. Insgesamt umfasst die aktuelle Rote Liste 111 in Deutschland etablierte Arten, die sich aus 90 einheimischen und 21 neobiotischen Arten zusammensetzt. In einem aufwendigen mehrjährigen Verfahren wurden für die einzelnen Arten Daten zur aktuellen Verbreitung und Häufigkeit, deren historische Verbreitung und Häufigkeit oder dem jeweiligen Populationstrend zusammengestellt. Für den Erhalt einer artenreichen und für Deutschland typischen Artengemeinschaft stellen die Folgen des Klimawandels sowie die Wiederherstellung naturnaher Fließgewässerlandschaften wichtige Herausforderungen dar. Unter dem nachstehenden Link kann die aktuelle Rote Liste der Süßwasserfische und Neunaugen eingesehen werden (https://www.rote-liste-zentrum.de/files/NaBiV_170_6_1_RL_Suesswasserfische_und_Neunaugen_2023_20230727-1835.pdf)

Die ökologische Zustandsbewertung von Fließgewässern anhand der vorkommenden Fischfauna verlangt eine standardisierte Erfassungs- und Auswertungsmethodik. Hierfür wurde das fiBS (fischbasiertes Bewertungssystem) entwickelt und in Deutschlands etabliert. Innerhalb der letzten Jahre wurde das dazugehörige Handbuch aktualisiert. Welche Punkte in der Überarbeitung des Handbuchs adressiert wurden, war Gegenstand des Vortrags von Dr. Gert Füllner (ehemals LfULG, Königswartha). Begonnen wurde der Prozess der Überarbeitung im Jahr 2019 mittels der Bildung eines entsprechenden Arbeitskreises. Grundsätzlich sollte das bestehende Bewertungssystem nicht geändert werden (keine



Blick in das Auditorium der VDFF-Veranstaltung



Die Entwicklung von Managementstrategien wurde durch Prof. R. Arlinghaus vorgestellt

Fotos: M. Dorow

Änderung des Algorithmus), sondern primär neue Entwicklungen bei der Bewertung adressiert werden. Dies betraf den Umgang mit invasiven Fischarten oder die Einordnung der Effekte von Prädatoren. Mit der abgeschlossenen Überarbeitung konnten alle identifizierten notwendigen Anpassungen umgesetzt werden, so dass die Anwendbarkeit des fiBS für die kommenden Jahre gewährleistet bleibt.

Das Management der Küstenfischerei ist als komplexe Aufgabe zu verstehen. Neben den fischereilichen Interessen sind ebenso Naturschutzbelange zu berücksichtigen. Bedingt durch die multiple Raumnutzung der Küstengewässer (Windenergie, Tourismus, Landwirtschaft, Hochwasserschutz, etc.) sind ebenso Vertreter aus diesen Bereichen in die Entwicklung gemeinsam getragener Managementkonzepte einzubinden. Am Beispiel

des abgeschlossenen Boddenhecht-Projekts stellte Herr Prof. Dr. Robert Arlinghaus (IGB Berlin & Humboldt Universität Berlin) vor, wie mittels eines moderierten Stakeholder-Dialogs und Rückgriff auf wissenschaftliche Ergebnisse bestehende Konflikte beim Hechtmanagement adressiert und gemeinsam wissenschaftsbasierte Lösungsstrategien entwickelt wurden. Parallel zur Vortragsveranstaltung führt der VDFF jährlich eine Postersession samt Science-Slam für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler durch. Wie in den Vorjahren wurde dem großen Fachpublikum ein breites Spektrum an Themen präsentiert. Als bestes Poster zeichnete das Publikum den Beitrag von Herrn Frederik Furkert (Thünen-Institut für Ostseefischerei) aus. Gegenstand der Arbeit von Herrn Furkert war die Frage, wie Fischereifahrzeuge oder andere Schiffe effektiv in die Überwachung der Meeresumwelt eingebunden werden können.

Sitzung der Aalkommission zum Deutschen Fischereitag 2024

Dr. Malte Dorow¹, Claus Ubl², ¹Institut für Fischerei – LFA M-V, ²Deutscher Fischerei-Verband

Die jährlich stattfindende Vortragsveranstaltung der Aalkommission des Deutschen Fischerei-Verbands dient dem Austausch zwischen Praxis, Behörden und Wissenschaft hinsichtlich aktueller aalspezifischer Fragen. Insbesondere die mit der Umsetzung der Europäischen Aalverordnung verbundenen Herausforderungen bestimmten in den letzten Jahren die Themen der Aalkommission. Auch die Vortragsthemen der Sitzung 2024 adressierten managementrelevante Fragen und Entwicklungen beim Aal.

Mittels nationaler Berichte ist die EU alle 3 Jahre über den Umsetzungsstand der Europäischen Aalverordnung in den Mitgliedsstaaten zu informieren. Über den Inhalt des im Juni 2024 übermittelten gesamtdeutschen Berichts informierte Erik Fladung (IfB Potsdam-Sacrow). Bezogen auf alle deutschen Einzugsgebiete entsprach die Blankaalabwanderungsrate im Betrachtungszeitraum 2020-2022 36% der Menge, die im Referenzzeitraum vor 1980 abgewandert ist. Die von der EU benannte Zielgröße von 40% des Referenzzeitraums wird demnach noch nicht erreicht. Die geschätzte Abwanderungsrate variierte zwischen den neun deutschen Einzugsgebieten, wobei nur in zwei Einzugsgebieten der Zielwert von 40% überschritten wurde. Jedoch zeigten die präsentierten Prognosen, dass die gesamtdeutsche Abwanderungsrate den Zielwert in den kommenden Jahren erreichen wird. Positiv auf die Bestandsentwicklung sollten sich der vorgestellte abgenommene aalspezifische Fischereiaufwand und der damit verbundene Rückgang des Aalfangs als auch die umfangreichen bestandsstützenden Aalbesatzmaßnahmen ausgewirkt haben. Solche wesentlichen aktiven Beiträge des deutschen Fische-

reisektors sind wichtige Säulen für die Umsetzung der Aalverordnung. Es wurde aber ebenfalls deutlich, dass bei nicht bzw. nicht vollständig umgesetzten Maßnahmen, wie der Verringerung der Mortalität an Wasserkraftwerken oder der Fließgewässerverbauung, insgesamt kaum Fortschritte erreicht wurden.

Bedingt durch den Klimawandel werden im Winter vermehrt eisfreie Gewässer beobachtet. Dies wirft die Frage auf, ob Glasaalbesatz im Januar/Februar, eine vertretbare Alternative zum Besatz im Frühjahr darstellt. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund wichtig, dass die EU auch bei der Glasaalfischerei eine sechsmonatige Schonzeit fordert. Im Moment können Aale aus Frankreich nur noch bis Ende Februar gefischt und damit auch für den Besatz geliefert werden. Aale aus England, die traditionell etwas später gefangen werden, stehen seit dem Brexit für den Besatz in den EU-Mitgliedsstaaten nicht mehr zur Verfügung. Bei einem Besatz im Januar/Februar könnten längere Hälterungszeiten der Glasaale vermieden werden. Grundvoraussetzung hierfür ist, dass im Winter ausgesetzte Glasaale vertretbare Überlebensraten und vergleichbare individuelle Wachstumsleistungen wie im Frühjahr besetzte Glasaale aufweisen. Mit dieser Fragestellung setzte sich der Vortrag von Dr. Janek Simon (IfB Potsdam-Sacrow) auseinander. Basierend auf umfangreichen mehrjährigen Untersuchungen in fünf Versuchsseen konnte gezeigt werden, dass die Überlebensrate und die Wachstumsleistung zwischen den beiden Besatzstrategien vergleichbar waren. Entsprechend stellt ein im Winter durchgeführter Glasaalbesatz eine wissenschaftlich geprüfte Alternative zum traditionellen Besatz im Frühjahr dar.

Bestandsstützende Besatzmaßnahmen sind ein wichtigstes Instrument für die Erreichung der Ziele der Europäischen Aalverordnung in Deutschland. Jedoch steht Besatz als Managementmaßnahme in der Kritik. Wissenschaftliche Studien, die sich mit der Wirksamkeit von Besatz beschäftigen, sind elementar für die Abwägung des Pro und Kontra eines besatzgestützten Aalmanagements. In den Gewässersystemen des Nord-Ostsee-Kanals und Elbe-Lübeck-Kanals werden hierzu seit mehreren Jahren umfangreiche Untersuchungen zur Bewertung der Effizienz der Aalbesatzmaßnahmen durchgeführt, die von Rüdiger Neukamm (Landesanglerverband Schleswig-Holstein) vorgestellt wurden. Mit

tels eines standardisierten Befischungsprogramm kann die Entwicklung der Aalbestandsdichte als auch dessen Alterszusammensetzung nachverfolgt werden. Grundsätzlich wurde in den letzten Jahren eine zunehmende Aaldichte festgestellt, die auf den Besatz zurückzuführen ist. Der positive Besatzeffekt konnte durch ein großflächiges Markierungsexperiment nachweislich bestätigt werden. Überraschend war zudem, dass der Anteil nicht-markierter Fische in den Besatzjahrgängen mit Markierung zugenommen hat. Dies deutet wiederum auf eine gestiegene natürliche Zuwanderung von Jungaalen in die Untersuchungsgewässer hin.

Rücktrittserklärung des Präsidenten des LFV M-V

Liebe Fischerinnen und Fischer,

ich muss Euch leider mitteilen, dass ich als Präsident und Geschäftsführer des Landesfischereiverbandes Mecklenburg-Vorpommern e.V. mit sofortiger Wirkung zurücktrete. Ich habe versucht mittels unseres Projekts „Fisch aus M-V“ die Belange der Fischerei in einen breiteren öffentlichen Fokus zu bringen und gleichzeitig den Verband auf sichere finanzielle Beine zu stellen. Die vergangenen drei Jahren waren sehr intensiv und arbeitsreich.

Leider ist es bei der Abstimmung zum neuen Fischereigesetz Mecklenburg-Vorpommern zu einer missverständlichen Formulierung meinerseits gekommen, die mir nachteilig ausgelegt wird. In einer kurzfristig anberaumten Präsidiumssitzung ist klar geworden, dass die notwendige Positionierung des Landesfischereiverbandes zum neuen Fischereigesetz nur mit einem anderen Verbandsvertreter widerspruchsfrei möglich ist. Deshalb lege ich mein Amt nieder. Ich kann nur hoffen, dass die

Entscheidungen des Präsidiums die Interessen wieder zusammenführen und die Fischerei in Mecklenburg-Vorpommern stärken. Das Verbandsprojekt „Fisch aus M-V - regional, gesund und klimafreundlich“ wird fortgesetzt und die Teilnahme des Verbandes an der Mela sowie den Landes Wild- und Fischtagen ist zugesichert.



Foto: N. Steller

Marin Bork

Ich bedanke mich für das Vertrauen der vergangenen drei Jahre, die immer sehr gute Zusammenarbeit mit Euch und die Erfahrungen, die ich dabei sammeln konnte.

Mit besten Grüßen

Martin Bork

LFV M-V e.V., Wesenberg, den 1.9.2024

PRESSEMITTEILUNG

LFV M-V e.V., Wesenberg, den 2.9.2024

Änderung der Struktur des Landesfischereiverbandes M-V e.V.

Am 30. August 2024 hat der Landesfischereiverband M-V eine außerordentliche Präsidiumssitzung durchgeführt. Das bestimmende Thema war die Neuregelung der Erhebung der Fischereiabgabe im Rahmen der Novellierung des Landesfischereigesetzes M-V und den sich daraus ergebenden negativen Folgen für die Fischerei in Mecklenburg-Vorpommern.

Leider wurde die schriftliche Stellungnahme des Landesfischereiverbandes zum Thema Fischereiabgabe im Vorfeld der Gesetzgebung nicht ausreichend berücksichtigt. Stattdessen wird im Protokoll zur Anhörung im Landwirtschaftsausschuss lediglich die mündliche Aussage des Vertreters des Landesfischereiverbandes auf-

geführt. In der Konsequenz konnte unsere Sichtweise zur Fischereiabgabe nicht in den Gesetzgebungsprozess einfließen.

Um einen Neuanfang zu ermöglichen, hat der Präsident und Geschäftsführer des Landesfischereiverbandes Martin Bork seinen Rücktritt zum 01.09.2024 erklärt. Als kommissarischer Nachfolger wurde vom Präsidium einstimmig Herr Sebastian Paetsch ernannt.

Wir erhoffen uns von diesen Entscheidungen ein deutliches Signal, dass wir uns für die Umsetzung der Gesetzesnovellierung eine bessere Beteiligung der Interessen des Landesfischereiverbandes wünschen.

Zusammenfassung und Auswertung des Fachforums Fisch aus M-V

„Wie lange werden wir Fisch aus regionalen Gewässern in M-V noch genießen können? Lassen Sie uns über Fisch sprechen!“

Christin Röpert, FOOD MENTOR, Berlin

Anlass des Fachforums:

Wie in der Stärken-Schwächen-Analyse des Konzeptes „Fisch aus M-V“ dargelegt, besteht in der Gesellschaft lediglich partielles Wissen über einheimische Fische, die konsumierten Fische, aber auch ganz besonders über die Arbeit und Aufgaben der Fischer und deren Bedeutung für die regionale Wertschöpfung, den Tourismus, die Entwicklung der ländlichen Räume sowie den Klima- und Umweltschutz und speziell die Gewässer als touristisches Aushängeschild für das Land M-V.

Die MeLa mit der Möglichkeit der Durchführung eines Fachforums wurde deshalb als optimale Gelegenheit ausgewählt, um den Landesfischereiverband M-V mit seiner Initiative „Fisch aus M-V“ einem Fachpublikum zu präsentieren.

Ziel:

Mit der Durchführung des Fachforums wurden neben der erstmaligen Präsenz des LFV M-V mehrere Ziele verfolgt:

1. Information über den Status Quo der Fischerei in M-V
2. Vorstellung des Landesfischereiverbandes M-V, seiner Aufgaben und Ziele auch im Hinblick auf Umwelt- und Naturschutz
3. Sensibilisierung für die Herausforderungen der Fischerei
4. Vermittlung und Gewinnung unterschiedlicher Perspektiven auf die Herausforderungen durch ein heterogenes Auditorium
5. Initiierung neuer Kooperationen (Out of the box)
6. Netzwerken und Verbindungen schaffen

Gerade vor dem Hintergrund, dass die überwiegende Zahl der Mitglieder im Landesfischereiverband kleine Familienbetriebe sind, ist es von großer Bedeutung, deren Arbeit und Herausforderungen der Öffentlichkeit, aber auch und gerade dem Fachpublikum nahe zu bringen. Das Fachforum sollte dazu dienen, unterschiedliche Perspektiven der Herausforderungen der Fischerei darzustellen und Lösungsansätze gemeinsam mit den Teilnehmenden zu finden.

Eingeladene und Teilnehmer:

Es wurden bewusst Verantwortliche und Experten aus allen relevanten Bereichen der Gesellschaft aus M-V und darüber hinaus eingeladen: aus Tourismus, Poli-

tik, Ernährungswirtschaft, Wissenschaft und Bildung und angrenzender fachlicher Verbände sowie NGOs.

Die Veranstaltung war zudem frei für weiteres Publikum. Teilgenommen haben etwa 40 Personen. Zu den bestätigten Anmeldungen kamen auch spontane Teilnehmer, die sich während der Messe durch Gespräche kurzfristig zur Teilnahme entschlossen haben, wie z.B. vom Agrarmarketing M-V. Es waren u.a. Vertreter des Landesanglerverbandes M-V, der Sea Ranger, des Landesjagdverbandes M-V, der Hochschule Neubrandenburg, der MeLa, des Agrar-Ausschusses des Landtages M-V sowie des Thünen-Institutes vor Ort.

Es waren einige Medienvertreter zugegen.

Die Fachforum wurde moderiert von Christin Röpert und mit einer entsprechenden Präsentation inhaltlich begleitet.

Programm:

1. Begrüßung und Vorstellung der Initiative „Fisch aus M-V“
Christin Röpert, Sebastian Paetsch
2. Grußwort des Ministers für Klimaschutz, Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt,
Dr. Till Backhaus
3. Wir Fischer aus M-V
 - 3.1 Unser Verband – ein Kurzportrait
Sebastian Paetsch
 - 3.2 Zwei Fischer stellen sich vor- ein Familienbetrieb und der größte Binnenfischereibetrieb in Deutschland
Christopher Prignitz, Sebastian Paetsch
4. Präsentation zur Einführung in die Problematik – *Dr. Till Backhaus*
5. Herausforderungen der Fischerei in M-V zwischen Angebot und Nachfrage
 - 5.1 Limitierende Faktoren des Angebotes
Sebastian Paetsch
 - 5.2 Potentiale der Nachfrage
Christin Röpert
6. Lösungsfindung zu den Herausforderungen- Lassen Sie uns reden und werden Sie Teil der Lösung! Wir möchten mit Ihnen in zwei Gruppen zu den Herausforderungen von Angebot (Gruppe 1) und Nachfrage (Gruppe 2) konkrete und praktikierbare Lösungsansätze ausloten und Mitstreiter für die Zukunft unseres Handwerks Fischerei

Auch 2025 keine Entwarnung für die Ostseefischerei in Sicht

EU-Fischereirat trifft notwendige Entscheidungen zur Bestandserholung – kleine Küstenfischerei kann weiterhin auf Hering fischen

Der Rat der EU-Fischereiministerinnen und -minister hat heute in Luxemburg die Fangquoten für die Fischbestände in der Ostsee für das Jahr 2025 beschlossen. Auch im kommenden Jahr muss die gezielte Fischerei auf die für Deutschland wichtigen Bestände Dorsch und Hering in der westlichen Ostsee grundsätzlich geschlossen bleiben.

Positiv hervorzuheben ist, dass sich in diesem Jahr die ersten Anzeichen einer Bestandserholung beim westlichen Hering weiter verstärken. Deutschland konnte sich nach schwierigen Verhandlungen erfolgreich dafür einsetzen, dass die kleine Küstenfischerei beim westlichen Hering mit passiven Fanggeräten, wie Stellnetzen und Reusen, weiterhin in begrenztem Umfang möglich bleibt. Der Zustand der Dorschbestände bleibt jedoch kritisch, eine Erholung ist weiterhin nicht in Sicht. Daher hat der Rat die Schließung der gezielten Fischerei sowie der Freizeifischerei fortgesetzt und eine Absenkung der zulässigen Dorschbeifänge beschlossen. Beeinträchtigungen für die Plattfischfischerei werden dadurch aber nicht erwartet. Zudem hat sich Deutschland erfolgreich für die Fortführung der Freizeifischerei auf Lachs im bisherigen Umfang eingesetzt, so dass weiterhin ein Besatzlachs je Angler und Tag erlaubt bleibt.

Zu dem Beschluss über die Ostseequoten erklärt Bundesminister Cem Özdemir: „Um die Talsohle zu überwinden, müssen sich die Dorsch- und Heringsbestände in der Ostsee erholen. Der heutige Quotenbeschluss ist deshalb entscheidend, um den Druck von den Fischbeständen zu nehmen. In den Verhandlungen haben wir hart um

die Zukunft unserer krisengeschüttelten Küstenfischer gekämpft und erreicht, dass ihre wirtschaftliche Grundlage erhalten bleibt. Wichtig ist mir zu betonen, dass diese Ausnahme für die kleine Küstenfischerei des westlichen Herings keine negativen Auswirkungen für die Bestandserholung hat. Die Ostseefischerei wird langfristig nur dann eine Zukunft haben, wenn wir das Ökosystem und die Fischbestände wieder in einen gesunden Zustand bringen. Nachhaltige Nutzung und der Schutz unserer Meeresressourcen müssen Hand in Hand gehen!“

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) setzt sich neben dem Wiederaufbau der Fischbestände auch für einen sozialverträglichen Strukturwandel und für eine Neuausrichtung der Ostseefischerei ein, um verbleibenden und zukünftigen Fischerinnen und Fischern eine Perspektive zu bieten. Die konkreten Maßnahmen der Leitbildkommission zur Zukunft der deutschen Ostseefischerei und der Zukunftskommission Fischerei zielen darauf ab, die Küstenfischerei an der Ostsee zu erhalten, unter anderem durch die Diversifizierung des Berufsbildes, finanziert aus Mitteln des Windenergie-auf-See-Gesetzes.

Bei Sprotte sinkt die Fangmenge um rund 30 %, für Scholle beschloss der Rat unter Berücksichtigung unvermeidbarer Dorsch-Beifänge eine Fangmenge auf der Höhe des Vorjahres. Für die beiden Dorschbestände wird die Beifangmenge abgesenkt – bei östlichem Dorsch um rund 28 % und bei westlichem Dorsch um rund 22 %.

Die Beschlüsse im Einzelnen:

		EU-Gesamtfangmenge 2024	Deutsche Quote 2024	EU-Gesamtfangmenge 2025	Deutsche Quote 2025	Anpassung
		in Tonnen				in Prozent
Hering westliche Ostsee	(grds. nur Beifang)	788	435	788	435	+/- 0 %
Dorsch westliche Ostsee	(nur Beifang)	340	73	266	57	- 21,8 %
Dorsch östliche Ostsee	(nur Beifang)	595	54	430	39	- 27,7 %
Scholle		11.313	900	11.313	900	+/- 0 %
Sprotte		201.000	12.561	139.500	8.718	- 30,6 %

PRESSEMITTEILUNG

PM DFV, Hamburg, den 22.10.2024

Fangquoten Ostsee 2025**- Mitgliedsstaaten zeigen mehr Vernunft als die EU-Kommission -**

Die schwierige Lage der Fischereibetriebe bleibt weiter bestehen. Die Bestände von Dorsch und Westhering sind seit Jahren so klein, dass es keine gezielte Fischerei mehr gibt. Lediglich ganz geringe Dorsch-Quoten für unvermeidbare Beifänge in der Plattfischfischerei wurden bisher zugelassen, weil die Schollenbestände weiter wachsen. Für die regionale Heringsfischerei kleiner Fahrzeuge gab es eine begrenzte Ausnahme.

Die EU-Kommission wollte diese Minimalquoten massiv kürzen, das hat der Ministerrat verhindert. Selbst führende Wissenschaftler hatten diese Maßnahme als wirkungslose Symbolpolitik eingeordnet, die nur die kleine Küstenfischerei weiter beschädigt, ohne den Beständen etwas zu nützen.

Es ist zu begrüßen, dass die kleine Ausnahme für die regionale, kleine Küstenfischerei erhalten bleibt. So können wenigstens einige Betriebe bei der Versorgung regionaler Märkte ihren wichtigen Beitrag leisten.

Bei der Kürzung der Sprottenquote stellt sich die Frage, ob das nicht die Russen weiter motiviert, ihre Fänge auf den Bestand in der zentralen Ostsee weiter zu erhöhen. Grundsätzlich laufen im Ökosystem Veränderungen ab, die noch nicht verstanden sind und die Prognosen über die Bestandsentwicklung erschweren. Völlig unberücksichtigt bleibt bisher der stark gewachsene Fraßdruck z. B. durch Kormorane. Sie können regional in der westlichen Ostsee ganze Dorsch- Nachwuchsjahrgänge wegessen. Das wird in der wissenschaftlichen Bestandsmodellierung bisher nicht berücksichtigt.

Vorrangige Aufgabe wird es jetzt sein, für die Zukunft die Kompetenz und das Personal in der Fischerei und bei den Strukturen an Land soweit zu erhalten, dass keine irreversiblen Verluste entstehen. Dadurch würde die heimische Erzeugung weiter geschwächt und die Importabhängigkeit unwiederbringlich gesteigert.

Stimmen zu den Ostseequoten für 2025***- Mitgliedsstaaten zeigen mehr Vernunft als die EU-Kommission -****Niclas Herbst****Mitglied des Europäischen Parlamentes**

Die Lage für die Fischerei bleibt schwierig, aber eine weitere Verschärfung konnten wir vorerst abwenden. Die handwerkliche Küstenfischerei hat Bedeutung für die regionale Versorgung mit Fisch. Sie ist Teil der regionalen Identität. Die entnommenen Mengen der kleinen Küstenfischerei z. B. im Vergleich zu natürlichen Prädatoren wie dem Kormoran sind sehr gering und haben keine Auswirkungen auf den Bestand. Das bestätigt auch das Thünen-Institut.

Gut, dass die Ausnahmeregelungen beim Hering bestehen bleiben und die Fangmenge beim Dorsch nur moderat abgesenkt wird. Dass der Lachs mit Fettflossenschnitt der Freizeifischerei erhalten bleibt, begrüße ich!



Fotos: Tobias Koch

Niclas Herbst setzt sich seit vielen Jahren im Europäischen Parlament für die Fischerei ein

Christopher Zimmermann**Thünen-Institut für Ostseefischerei**

Für die kleinen Küstenfischerei geht es genauso weiter wie in den letzten beiden Jahren. Die Situation ist absolut prekär. Die Küstenfischerei befindet sich bei uns in der größten Krise seit Wiedervereinigung und der Erhalt der Fangmöglichkeiten für Hering ändert daran natürlich erstmal nichts. Nur wenn er weggefallen wäre, wäre die Situation noch viel schlimmer gewesen.

Wir gehen davon aus, dass der Heringsbestand sich in den nächsten fünf bis sieben Jahren erholen kann und die Quoten also ungefähr in zwei oder drei Jahren dann auch langsam wieder angehoben werden können. Es gilt jetzt die Küstenfischerei bis zu diesem Zeitpunkt einfach über Wasser zu halten und



Fotos: Thünen-Institut/A. Schuetz

Christopher Zimmermann leitet das Thünen-Institut für Ostseefischerei.

ein Wegfall der Heringsfangmöglichkeiten jetzt hätte bedeutet, dass das nicht gelingt.

Die Ostsee ist derzeit in sehr schlechtem Zustand, und das liegt längst nicht mehr an der Fischerei. Die Fischerei hatte in der Vergangenheit einen großen Einfluss auf die ein oder andere Ressource. Auch auf den westlichen Dorsch, der vor allem kollabiert ist 2015, weil er 19 Jahre lang überfischt wurde.

Wir müssen die Überdüngung der Ostsee bekämpfen, wir müssen den Klimawandel bekämpfen und dann sehr, sehr viel Geduld haben. Denn es wird schätzungsweise 15, 20 Jahre dauern, bis wir wirklich positive Signale sehen und die Ostsee langsam gesundet.

Cem Özdemir **Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft**

Um die Talsohle zu überwinden, müssen sich die Dorsch- und Heringsbestände in der Ostsee erholen. Der heutige Quotenbeschluss ist deshalb entscheidend, um den Druck

von den Fischbeständen zu nehmen. In den Verhandlungen haben wir hart um die Zukunft unserer krisengeschüttelten Küstenfischer gekämpft und erreicht, dass ihre wirtschaftliche Grundlage erhalten bleibt. Wichtig ist mir zu betonen, dass diese Ausnahme für die kleine Küstenfischerei des westlichen Herings keine negativen Auswirkungen für die Bestandserholung hat. Die Ostseefischerei wird langfristig nur dann eine Zukunft haben, wenn wir das Ökosystem und die Fischbestände wieder in einen gesunden Zustand bringen. Nachhaltige Nutzung und der Schutz unserer Meeresressourcen müssen Hand in Hand gehen!

Cem Özdemir



Fotos: Thuenen-Institut/A. Schuelz

PRESSEMITTEILUNG Deutscher Angelfischerverbandes e.V. (DAFV), Verband Deutscher Sporttaucher e.V. (VDST), Gesellschaft für Ichthyologie e.V. (GfI)

Der Europäische Aal ist „Fisch des Jahres 2025“

Europäischer Aal (*Anguilla anguilla*). Quelle: DAFV, Eric Otten

Der Europäische Aal (*Anguilla anguilla*) ist ein faszinierender Bewohner unserer Küsten- und Binnengewässer. Interessant ist der Aal wegen



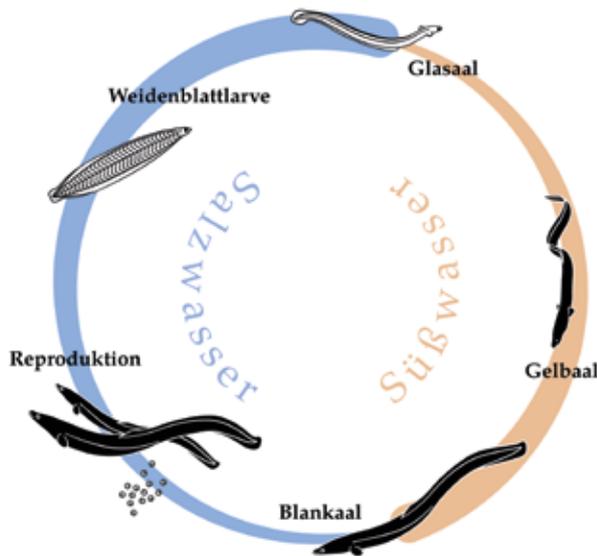
seines komplexen Lebenszyklus, der ihn aber auch besonders empfindlich gegenüber Störungen macht. Der Europäische Aal machte einst etwa die Hälfte der Fischbiomasse in den europäischen Binnengewässern aus. Die Kanäle der norddeutschen Marschen waren damals so reich an Jungaalen, dass die Bauern sie als Dünger auf die Felder schaufelten oder sogar an ihre Hühner verfütterten. Neben anderen, werden als Ursachen für den starken Bestandsrückgang Lebensraumverlust, Wanderhindernisse und die Folgen des Klimawandels vermutet. Zahlreiche Querbauwerke erschweren heute die Zu- und Abwanderung der Aale in ihre angestammten Lebensräume in den deutschen Gewässern.

Verbreitung, Merkmale und Fortpflanzung

Der Aal hat einen schlangenförmigen Körperbau, bei dem Rücken-, Schwanz- und Afterflosse zu einem umlaufenden Saum zusammengewachsen sind. Bauchflossen fehlen ganz. Die weiblichen Aale werden mit bis zu anderthalb Metern Länge deutlich größer als die Männchen, die maximal 60 cm erreichen. Es gibt zwei Typen der Ernährungsweise, die sich über die Maulform differenzieren lassen, den Spitzkopfaal, der sich überwiegend von Kleinlebewesen wie Krebsen, Würmern und Schnecken ernährt und den Breitkopfaal, der überwiegend Fischnahrung aufnimmt.

Den Großteil ihres Lebens verbringen viele Aal in unseren Binnengewässern. Nach mehreren Jahren Aufenthalt in den Binnengewässern wandern die Aale wieder in Richtung Meer, wobei sich ihr Körperbau in Anpassung an die marinen Verhältnisse verändert. Die Augen werden größer, der Rücken färbt sich dunkel und die Bauchseite silbrig weiß (Blankaal).

Auf der Wanderung Richtung Sargassosee, ein großes Meeresgebiet nördlich der Karibik, wandern sie nicht nur horizontal durch den Atlantik, sondern auch vertikal. Vermutlich um sich vor Fressfeinden zu schützen,



Der Lebenszyklus des Europäischen Aals.
Bild: Benjamin Stein (FeineFauna)

tauchen sie tagsüber auf Tiefen von über 1000 Meter ab. Nach der Paarung in der Sargassosee schlüpfen die Larven, welche mit Unterstützung des Golfstroms als sogenannte Weidenblattlarven an die Küsten zwischen Nordafrika und Nordnorwegen zurückwandern. Noch vor dem Aufstieg in die Flüsse des Festlands entwickeln sie sich zu sogenannten Glasaaalen. Der Form nach sehen sie jetzt schon aus wie erwachsene Aale; allerdings sind sie noch vollkommen durchsichtig. Mit Eintritt ins küstennahe Brackwasser beginnen sie sich dunkel zu färben. Mit fortschreitendem Alter wachsen sie heran und die Körperfärbung reicht von gelb-grün bis grau (Gelbaal), bevor sie dann als Blankaaale die Reise zurück in die Sargassosee antreten.

Als Generalisten können Aale fast alle Lebensräume besiedeln, vom klaren Bergsee bis zum trüben Tieflandfluss. Sie dienen aber auch als Nahrungsquelle für Fressfeinde wie Fischotter und Kormorane im Binnenland oder Wale und Haie auf ihren Wanderungen im Atlantik.

Sozioökonomische Bedeutung

Der Europäische Aal hat aber auch eine große kulturelle und sozioökonomische Bedeutung. Nach Angaben des

Internationalen Rates für Meeresforschung (ICES) ist der Bestand stark zurückgegangen. Deshalb ist er die einzige Fischart in Europa, für die es eine eigene EU-Verordnung gibt. Um den Bestand zu stützen und wieder aufzubauen, werden im Rahmen der Verordnung umfangreiche Besitzmaßnahmen durchgeführt.

Die Fangmöglichkeiten wurden in den letzten Jahren immer weiter eingeschränkt. Dennoch ist er nach wie vor ein beliebter Angelfisch und immer noch eine wichtige Einkommensquelle für die Binnen- und Küstenfischerei.

- Langstreckenwanderer der zweimal in seinem Leben den Atlantik durchquert
- Bestand ist durch Gewässerverbauung und Lebensraumverluste bedroht
- Einst der häufigste Süßwasserfisch in Europa
- Ein beliebter Angel- und Speisefisch

Eines der größten Wildtierverbrechen weltweit

Der internationale Handel mit Europäischen Aalen ist durch die Listung im Anhang II des Washingtoner Artenschutzübereinkommens (CITES) stark eingeschränkt und der Handel über die europäische Außengrenze (Import und Export) ist seit 2010 gänzlich verboten. Weltweit sind die drei nördlichen Anguilla-Arten, Europäischer, Japanischer und Amerikanischer Aal (insgesamt gibt es 19 Arten und Unterarten) ein beliebter Speisefisch. Aufgrund ihres komplexen Lebenszyklus können Aale noch nicht kommerziell in Gefangenschaft gezüchtet werden. Daher wurde jeder Aal aus Aquakultur ursprünglich als Glasaal gefangen.

Aufgrund der hohen Nachfrage für die asiatische Aquakultur hat sich daraus ein äußerst lukrativer Schmuggel von lebenden Glasaaalen nach Asien entwickelt. Europol und Interpol bezeichnen den Aalschmuggel als eines der größten Wildtierverbrechen weltweit. Nach Angaben der Behörden werden jährlich schätzungsweise 300 Millionen Aale illegal exportiert, der Schaden wird auf 3 Milliarden Euro geschätzt.

Der Deutsche Angelfischerverband unterstützt als einziger deutscher Umweltverband aktiv internationale Strafverfolgungs- und Artenschutzbehörden bei ihren Bemühungen, den illegalen Export zu unterbinden.



DEUTSCHER
ANGELFISCHER-
VERBAND e.V.



Bundesamt für
Naturschutz



Bestes stationäres Fisch-Fachgeschäft Fischkaufhaus Waren(Müritz)

Vom Fischer zum Entertainer

Quelle: mit freundlicher Genehmigung des Fischmagazins

Fischmagazin



Der wichtigste Erfolgsfaktor sind die Mitarbeiter (v.l.n.r.): Olaf Weckerth (Warenbereichsleiter/Verkaufstrainer „Fisch“ im Fischkaufhaus Waren), Anouk Eppler (Praktikantin), Martin Jablowski, Christin Winterfeld, Victoria Wetzel (Leiterin Fischkaufhaus), Teiana Andreiko, Hanna Vizente, David Kohlhagen und Patricia Zimmermann.

Mit dem FischKaufHaus hat sich Deutschlands größter Binnenfischereibetrieb „Müritzfischer“ ein überaus erfolgreiches Standbein für die Fischvermarktung geschaffen. Für Einheimische und Urlauber ist der Flagship-Store des Unternehmens ein echter Publikumsmagnet, der mit einem attraktiven Fischsortiment, fachkundiger Beratung und freundlicher Bedienung lockt.

Reichskanzler Otto von Bismarck soll irgendwann gesagt haben, dass er nach Mecklenburg ziehen werde, wenn die Welt untergeht, weil dort alles erst hundert Jahre später geschieht. Der „Eiserne Kanzler“ war aber auch Realist und sein Urteil wäre sicher anders ausgefallen, wenn es damals schon die „Müritzfischer“ gegeben hätte. Der größte Binnenfischereibetrieb Deutschlands beweist auf eindrucksvolle Weise, dass in Mecklenburg viele kluge Menschen leben, die auf der Höhe der Zeit sind und modernen Entwicklungen nicht hinterherhelfen, sondern selber Trends setzen. Für diese Behauptung lassen sich sehr viele Beweise finden, die zugleich auch den Erfolg des Unternehmens mit seinen 100 Beschäftigten über mehr als sieben Jahrzehnte erklären.

Der Wandel von der Fischereiproduktionsgenossenschaft (FPG) aus DDR-Zeiten zum marktorientierten, wettbewerbsfähigen Betrieb wurde praktisch mit der Wende eingeleitet und damit frühzeitig die Segel für die Diversifikation des Geschäftsmodells gesetzt. Schon damals war klar, dass Direktvermarktung ein entscheidender Schlüssel sein wird, um sich unter den neuen Marktbedingungen zu behaupten. Die cleveren Müritzfischer



Die 150 m² große Außenterrasse mit ihren 70 Sitzplätzen wird vor allem um die Mittagszeit von sehr vielen Imbissgästen besucht. Dazu kommen noch 30 Sitzplätze im Innenbereich.

begannen bereits 2014 mit dem Online-Handel, als andere den Möglichkeiten des Internet-Vertriebs noch zweifelnd gegenüberstanden. Trotz zukunftsweisender Entscheidungen ist den bodenständigen Binnenfishern aber auch ihr gesunder Pragmatismus nicht verloren gegangen. Nachdem das 2017 begonnene, auf vier Jahre ausgelegte EU-Aquaponikprojekt INAPRO wegen erwiesener Unwirtschaftlichkeit eingestellt wurde, nutzten sie die Corona-Zeit, um das leerstehende Glashaus in ihr Vertriebskonzept einzubinden. Die zwei Millionen Euro für den Komplettumbau waren gut angelegtes Geld, denn das im März 2023 eröffnete ‚FischKaufHaus‘ mit seiner 8,5 m langen, offenen Fischtheke erwies sich von Anfang an als Publikumsmagnet und überragender Erfolg.

Umsatzerwartungen deutlich übertroffen

Das habe selbst er nicht erwartet, gibt Dipl.-Fischerei-Ing. Jens-Peter Schaffran zu, der den Umbau als Geschäftsführer der Müritzfischer maßgeblich vorangetrieben hat. An warnenden Stimmen, die ein Scheitern des Projektes voraussagten, habe es anfänglich nicht gefehlt. Bei seiner vorsichtigen Planung sei er mit viel Optimismus von einer Umsatzerwartung um etwa 400.000 Euro ausgegangen. Doch bereits im ersten Jahr hat der beeindruckende Flagship-Store fast das Dreifache erzielt! „Die Kunden waren von Anfang an begeistert und halten uns die Treue, wie der tägliche Zuspruch von Einheimischen und Urlaubern beweist“. Viele von ihnen kennen noch den früheren Hofladen, der den rustikalen Charme eines Fabrikverkaufes besaß. Im neu gestalteten FischKaufHaus, wo bis zum Herbst 2021 noch Afrikanische Welse in großen Tanks schwammen und Tomaten wuchsen, herrscht heute eine gediegene, höchst

ansprechende Einkaufsatmosphäre. Das Ladendesign verströmt modernes maritimes Flair ohne „folkloristische Anbiederung“. Der Boden prangt in Schiffsdielen-Optik, die Kühltruhen in Bootsform sind mit Regalen eingehaust. Die dunkle Decke mit Holzunterzügen schafft mit gedämpftem Licht eine stimmungsvolle Einkaufsatmosphäre. „Wir haben die Beleuchtung im Laden noch mal nachgebessert, weil es uns fast ein wenig zu dunkel war“, erklärt Schaffran. „Alles energiesparend mit LED, erst recht mit der Photovoltaik auf dem Dach“.

Günstige Lage, schmuckes Design und attraktives Sortiment

Eigentlich war der Erfolg des FischKaufHauses fast zu erwarten. Mit ihrem Verkaufskonzept sind die Müritzfischer in eine Angebotslücke gestoßen. Manche Supermärkte in der Gegend bieten zwar auch Fisch, aber nicht in der gebotenen Vielfalt und Qualität. Von einem Fischer erwarten die Kunden natürlich, dass er etwas von seinen Produkten versteht, zumal gerade eine verstärkte Hinwendung zu einheimischen Arten wie Saibling, Aal, Hecht, Barsch oder Karpfen aus eigener Fischerei und Produktion zu beobachten ist. „Einige Kunden kommen sogar extra deshalb zu uns und fragen gezielt danach“, weiß Prokurist Sebastian Paetsch, der Verkaufsleiter des Unternehmens. „Je nach Saison machen eigene Fänge und Produkte etwa 25 bis 30 Prozent unseres Umsatzes aus“. Der Laden lebt sowohl von Einheimischen als auch von Urlaubern, die es hauptsächlich im Sommer an die Müritz zieht. Bei Anglern ist das größte Binnengewässer Deutschlands beliebt und wenn der erhoffte Fang mal ausbleibt, hat man ja immer noch das FischKaufHaus.



Blickfang der 220 Quadratmeter großen Verkaufsfläche ist die offene Theke, die den Kunden freien Blick auf das Frischfischangebot und dem Verkaufspersonal eine intensive Beratung ermöglicht.

Ein Campingplatz liegt neben dem Laden, eine Marina mit etlichen Ferienwohnungen ist nur einen kurzen Spaziergang entfernt und die viel befahrene Bundesstraße 192 führt direkt an der Ladentür vorbei. Viele nehmen sich die Zeit für einen Fischeinkauf oder -imbiss. In der

Hauptsaison zwischen Ostern und Oktober ist der Zuspruch so groß, dass auch sonntags von 9 bis 15 Uhr geöffnet wird. Paetsch schätzt den Einzugsbereich auf rund 50 km. Bei unserem Besuch beteuert ein Kunde im Gespräch, dass er jede Woche aus Neubrandenburg per Bahn anreise, um sich mit Fisch einzudecken – das Deutschlandticket macht's möglich. Und vom Bahnhof führe ein schöner Fußweg hierher. Auch aus den 4- und 5-Sterne-Resorts im unweit entfernten Fleesensee zieht es regelmäßig Interessenten ins Geschäft.

Offene Theke mit stiller Kühlung

Die ersten Kunden stehen manchmal schon um 8.30 Uhr vor dem Glashaus, das erst um 9 Uhr die Türen öffnet. Blickfang der 220 Quadratmeter großen Verkaufsfläche ist die offene Theke mit stiller Kühlung, die den Kunden freien Blick auf das Frischfischangebot und dem Verkaufspersonal eine intensive Beratung ermöglicht. Die Arbeitsplätze vor und hinter den Theken, das Flächenlayout sowie das Sortiment wurden zusammen mit dem Team von Krystyna Michaelis, der stellvertretenden Marktleiterin, entwickelt. Das gesamte Projekt von der Planung bis zur Realisierung des Umbaus wurde in einer Rekordzeit vor etwa einem Jahr abgewickelt. Die Begeisterung vieler Kunden über das schöne Kaufhaus motiviert das Thekenteam sichtlich, stellt aber auch hohe Anforderungen im Hinblick auf Beratung und Kundenansprache. Bei durchschnittlich 30 Frischfisch- und Seafoodprodukten sowie rund 25 Räucherfischartikeln in der Theke ist von den Beschäftigten ein umfangreiches Wissen zum Sortiment und möglichen Zubereitungsarten gefragt. Zumal dazu noch rund 30 Fisch- und Feinkostsalate, Spezialitäten, Kaviar und Convenience kommen.

An der Imbissstheke bildet sich schnell mal eine Schlange, denn die „Fischerbrötchen“, wie sie vor Ort heißen, werden erst nach der Bestellung frisch mit Fisch oder Meeresfrüchten belegt. Besonders gefragt ist die hausgemachte Fischsuppe. „Alles aus eigener Produktion“,



Mit dem Bonuskartenprogramm – Einheimische blaue Karten, Gäste orange Karte – bietet das Kaufhaus 5 % Rabatt pro Einkauf. Bisher wurden schon mehr als 5000 Karten ausgegeben.

versichert Firmenchef Schaffran stolz. „Wir stellen den Grundfond aus Fischkarkassen her, die beim Filetieren anfallen und bereiten daraus eine deftige Suppe auf Soljanka-Basis mit Tomaten, Paprika und Filetstücken einheimischer Fischarten her“. Das schmeckt offenbar, wie die Zahl der Besucher auf der 150 Quadratmeter großen Außenterrasse beweist, die selbst bei Temperaturen um 30 °C begeistert ihre Suppe löffeln. Wer sich die Delikatesse mitnehmen möchte, findet in der üppig ausgestatteten Kühlregalwand eine große Auswahl an Suppen und anderen Convenienceprodukten aus eigener Herstellung der Müritzfischer. Zum Beispiel „Fischsoljanka“, „Cremige Hechtsuppe“ oder „Mecklenburger Fischtopf“, um nur einige zu nennen. Ein Geheimtipp für Feinschmecker ist die hausgemachte „De Goude Aalsupp“ aus Räucheraal mit Apfel, Karotte, Steckrübe und Zwiebel, gewürzt mit Majoran und Liebstöckel. „Keine Schnörkel, kein Chichi und Gedöns – sondern solides Können“ wie das Genussmagazin Garçon 2023 anerkennend in einem umfänglichen Beitrag bemerkte.

Ladenkonzept basiert auf langjähriger Erfahrung

Fischprodukte aus eigener Verarbeitung machen zwar nur einen vergleichsweise geringen Teil des Gesamtumsatzes aus, sind aber gewissermaßen die „Seele des Sortimentes“ im FischKaufHaus. „Hier können wir unser Fachwissen und unsere Fischkompetenz beweisen, um Vertrauen zu schaffen und eine dauerhafte Kundenbindung zu unterstützen“, begründet Sebastian Paetsch das Engagement in diesem Bereich. Regionalität und Qualität seien für viele Kunden zunehmend wichtig. „Deshalb bemühen wir uns, möglichst viele Erzeugnisse aus eigener Produktion anzubieten. Die Verkaufszahlen zeigen, dass wir damit richtig liegen. Unser Matjessalat mit seinem hohen Fischanteil ist zum Beispiel ein echter Renner“. Dabei überlasse man natürlich den Kunden die Entscheidung, denn in den Kühlregalen findet man auch ähnliche Produkte von anderen



Die offene Kühltheke von Aichinger ermöglicht mit ihrem schräg angeordneten Eisbett eine optisch besonders ansprechende Präsentation der Fisch- und Seafoodprodukte.

Herstellern, etwa Abelmann oder Mecklenburger Fisch-Feinkost, einem regionalen Produzenten. „Wer ein bestimmtes Feinkostprodukt schon kennt und besonders schätzt, möchte vielleicht auch mal eine etwas andere Geschmacksvariante probieren“.

Großen Erfolg haben die Müritzfischer auch mit ihren Fischsuppen sowie der Auswahl an Grillmarinaden, nicht zuletzt, weil auf den vielen umliegenden Campingplätzen allabendlich gegrillt wird. Die Wertsteigerung der Fänge durch Verarbeitung und Veredelung ist wichtig, denn mit dem Verkauf der fangfrischen Rohwaren allein wären die zahlreichen Initiativen und Investitionen des Unternehmens kaum zu finanzieren. Zumal die Fänge der wenigen Fischer, die noch auf die Gewässer der Mecklenburgischen Seenplatte rausfahren, immer kleiner werden. „Unsere Kunden erwarten zu Recht neben Frische auch eine gewisse Vielfalt und Auswahl an Produkten. Und die Nachfrage wächst beständig. Obwohl wir fast 100 Gewässer mit ca. 27.000 ha bewirtschaften – die meisten davon an oder in Schutzgebieten – reichen die Anlandungen gerade noch aus, um annähernd ein Drittel unseres Rohwarenbedarfes zu decken“, bedauert Jens-Peter Schaffran. „Noch können wir kutterfrischen Fisch aus der Müritz anbieten, doch ohne Seefisch, ohne Seelachs, Kabeljau oder Rotbarsch wäre unsere Theke ziemlich schnell leer. Wir entwickeln uns mehr und mehr zu einem Handels- und Logistikunternehmen“.

Verkauf auch an Hotellerie und Gastronomie

Das FischKaufHaus versorgt nicht nur Endkunden, sondern auch einige Einzelhändler sowie Käufer aus Hotellerie und Gastronomie. „Bei einigen ist die Nachfrage nach frischem Fisch aus heimischen Gewässern so groß, dass wir nicht jeden Wunsch erfüllen können“, meint Verkaufsleiter Sebastian Paetsch. „Da bietet der Zukauf von Seefisch schon weitaus mehr Möglichkeiten“. Die Müritzer haben daraus sogar eine interessante



Im Schnitt liegen täglich etwa 25 verschiedene Räucherfischartikel vom Heilbutt über Forelle und Butterfisch bis zum Stremellachs in der Bedientheke.

Geschäftsidee entwickelt, denn das FischKaufHaus bietet neben den üblichen Fischerzeugnissen auch eine Auswahl an Tiefkühlfish zum Selberräuchern an. „Vor allem Angler räuchern oft selbst und haben gelegentlich nachgefragt, ob wir rohen Heilbutt oder Makrelen haben, die mit in den Rauch hängen können. Solche Wünsche können wir jetzt bedienen“.

Doch auch wer nicht selbst räuchern kann oder mag, wird an der Theke schnell fündig. Die Auswahl ist groß und stellt viele Kunden vor die Qual der Wahl. Das fachkundige Personal berät die Kunden gern und klärt über Herkunft, Verarbeitung und Zubereitung der Produkte auf. Das ist eine enorme Herausforderung, denn neben der Theke hat das Kaufhaus noch manches andere zu bieten. Besonders beeindruckend ist die Wand mit dem Sortiment an exquisiten Fischkonserven, das weit über den sattem bekannten Hering in Tomatensauce hinausgeht. „Dieses beliebte Produkt bekommt man bei uns zwar auch, aber wir möchten anspruchsvollen Kunden auch spezielle Sardinen- und Thunfischkonserven bieten“. Diese beeindruckende Kollektion komme sehr gut an, versichert Paetsch, vor allem bei Urlaubern, die Abwechslung lieben und sich mal etwas Besonderes gönnen möchten. „Wann hat man ansonsten schon mal Gelegenheit, ‚Ventresca de Pez Espada‘, delikates Bauchfleisch vom Schwertfisch, Oktopus in Olivenöl mit Knoblauch oder feinste portugiesische Sardinen zu probieren?“.

Zusätzliche Aktionen zur Kundenbindung

Neben dem normalen Tagesgeschäft organisiert das Verkaufsteam alljährlich auch noch mehrere Sonderaktionen wie die Themenwoche „Ostsee“, in der vor allem Hering, Flunder und Hornfisch ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden. „Das erfordert einen sehr großen Aufwand, denn die Beschaffung der benötigten Warenmengen ist schwierig, weil bei Arten wie dem Hering nur begrenzte Fangquoten zur Verfügung



Die „Konservenwand“ ist nicht nur optisch attraktiv, sondern bietet auch kulinarisch einiges für anspruchsvolle Kunden.

stehen. Außerdem werden diese Fische zu unterschiedlichen Saisonzeitpunkten gefangen, so dass wir rechtzeitig planen und uns bevorraten müssen“. Bei anderen Aktionen wie der „französischen Woche“, in der unter anderem Austern und Champagner präsentiert werden, ist bei manchen Kunden noch dezente Zurückhaltung zu spüren. „Austern sind zwar noch nicht so gefragt wie Hering, aber es entwickelt sich langsam. Zumindest schwindet die Scheu, auch solche Spezialitäten zu probieren. Erfahrene Frankreichurlauber haben mit Austern ohnehin selten Probleme“.

Bei den Räucherfischplatten der Müritzfischer brauchen die Kunden keine Ermutigung, denn die sind ebenso beliebt wie gefragt. Standardmäßig werden sie in vier Varianten von Klassik über Gourmet bis Premium angeboten, die zwischen 1,4 und knapp 2 kg Räucherfilets von Heilbutt, Forelle, Aal, einen Makrelenfilet-Mix und Stremellachs enthalten. „Das reicht je nach Appetit für 10 bis 12 Personen und natürlich sind in Absprache mit den Kunden auch kleine Abwandlungen der Plattenbestückung möglich“.

Obwohl Fisch und Seafood das Kernsortiment des FischKaufHauses darstellen (Fisch macht rund 85 % des Umsatzes aus), bietet der Flagship-Store des Unternehmens noch viel mehr. „Wir verstehen uns als Lebensmitteleinzelhandels- und Feinkostgeschäft, das eine Auswahl an Spitzenprodukten aus der Region anbietet“, erläutert Jens-Peter Schaffran das Konzept. „Darum erhalten die Kunden bei uns auch ausgesuchte Spezialitäten wie Bier, Brot, Eier, Gelees, Honig, Kaffee, Kartoffeln, Nudeln, Marmelade, Öle, Produkte aus Sanddorn, Säfte, Schokolade, Spirituosen und Wildfleisch. Alles von Kleinerzeugern in der Region produziert oder veredelt“. Rund 35 Hersteller bieten derzeit ihre Waren an – Eier vom Müritzhof Knust, Fleisch der Straußenfarm Eldetal, Käse vom Gut Sapshagen, um nur einige Beispiele zu nennen. Besonders passend zum Fischen-



Das Bedienpersonal steht zwischen der Ware und den Kunden, was räumliche Nähe schafft und intensivere Beratungsgespräche ermöglicht.



In den Kühlregalen finden die Kunden eine reiche Auswahl an Feinkostsalaten verschiedener Hersteller, Marinaden und anderer Fischspezialitäten.

gebot ist ein deftiges Sauerteigbrot vom Bäcker Hannes Behrens aus Plau am See, das mit einem Algenzusatz gebacken wird.

Um die Mitarbeiter ständig „fit“ zu halten und über Besonderheiten im Sortiment aufzuklären, werden regelmäßig Weiterbildungsveranstaltungen durchgeführt. „Das findet etwa zehn Mal im Jahr in einem festen Programm statt, in dem es um Hygiene, Sensorik und HACCP geht. Wir schulen aber auch anlassbezogen, um neue Produkte vorzustellen oder um Kenntnisse aufzufrischen“.

Es war ein langer und oft auch steiniger Weg, den die Müritzfischer seit dem Ende der DDR in die neue Zeit zurückgelegt haben. Manches hat sich kaum verändert und ist seit 1952, als der genossenschaftliche Betrieb gegründet wurde, trotz umfangreicher Modernisierungen erhalten geblieben. „Wir sind immer noch Fischer, die mit ihren Booten bei Sonnenaufgang hinausfahren und bei Wind und Wetter ihr hartes Handwerk verrichten“, beteuert Jens-Peter Schaffran, der Geschäftsführer und selbst Müritzfischer mit Leib und Seele. „Gleichzeitig hat sich das Geschäft von Grund auf gewandelt, denn wir leben vom Fischverkauf und der muss bestmöglich präsentiert werden“. Mit dem Klischee des maulfaulen Fischers sei es heute vorbei, die Kunden wollen informiert und unterhalten werden. Immer mehr Menschen wollen nachhaltiger leben und genau wissen, woher ihre Lebensmittel stammen. Das

verlange ein grundlegend anderes Berufsbild: „Wir werden vom Fischer zum Entertainer“.

Nichts verdeutlicht diesen Wandel besser als das Fischkaufhaus und der Online-Handel der Müritzfischer. „Alles begann mit einem kleinen Zeitschriftenartikel über unseren Kaviar von der Kleinen Maräne. Plötzlich explodierte die Nachfrage, weil alle Welt dieses Produkt haben wollte. Das brachte uns auf die Idee, den Online-Handel professionell zu betreiben. Während die Bestände der Maräne rapide schwinden, weil der Klimawandel die norddeutschen Seen aufheizt und damit auch der kälteliebenden Maräne stark zusetzt, boomt der Internet-Handel unentwegt weiter“. Die Müritzfischer nutzen diese Möglichkeit inzwischen intensiv und höchst erfolgreich, wie die Auszeichnung mit dem „Shop Usability Award“, der höchsten deutschen Auszeichnung für Online-Shops, in der Kategorie „Essen & Trinken“ beweist. 2023 wurde ein Relaunch zur Modernisierung ihres Online-Shops für Fisch durchgeführt. Seither empfängt Fischkaufhaus.de die Besucher mit einem frischen, modernisierten Design und Layout, das sowohl mobil als auch auf dem Desktop eine gute User Experience bietet.

„Das Berufsbild des Binnenfischers hat sich gewandelt, ist zwar herausfordernder, aber auch bunter, vielfältiger und abwechslungsreicher geworden“, lautet Schaffrans Fazit. Darum habe das Unternehmen auch keine Probleme, jedes Jahr die drei Azubi-Plätze zu besetzen. „Wir haben in den letzten Jahren sehr viel erreicht und mit unseren Investitionen den ‚richtigen Riecher‘ bewiesen. Der wichtigste Erfolgsfaktor sind jedoch unsere tollen Mitarbeiter, ohne die das alles nicht möglich wäre“. mk

Fischkaufhaus Waren (Müritz) in Kürze

Fischerei Müritz-Plau GmbH
Geschäftsführer:
Dipl.-Ing. Fischerei Jens-Peter Schaffran
Eldenholz 42
17192 Waren (Müritz)
Tel.: 0 39 91-128 27 70
E-Mail: jpschaffran@mueritzfischer.de
Online-Shop: www.fischkaufhaus.de

Termin-Vorankündigung

Mitgliederversammlung des LFV M-V

am 17. März 2025

in der Europäische Akademie Mecklenburg-Vorpommern in Waren/Eldenburg

Festveranstaltung zum 30-jährigen Bestehen der Gesellschaft zur Rettung des Störs e. V.

Gerd-Michael Arndt, Christin Höhne & Dr. Stefanie Felsing, Institut für Fischerei – LFA M-V

Die Störe in Nord- und Ostsee sowie deren Zuflüssen waren einst ein integraler Bestandteil der Fischfauna Norddeutschlands. Durch anthropogene Aktivitäten wurden sie schon seit Jahrhunderten in ihrem Bestand dezimiert und gelten für Deutschland seit vielen Jahrzehnten als Ausgestorben bzw. Verschollen.

Grundsätzliches Ziel der Gesellschaft zur Rettung des Störs e. V. (GRS) ist es, diese Entwicklung über die Wiederherstellung von sich selbst reproduzierenden Störbeständen umzukehren. Seit der Gründung im Jahr 1994 wurden durch die GRS und ihren Partnern zahlreiche Maßnahmen umgesetzt und wichtige Etappenziele auf dem Weg zu sich selbst erhaltenden Störbeständen erreicht. Anlass genug, um gemeinsam mit Mitgliedern und Gästen auf das Erreichte der letzten 30 Jahre zurückzuschauen sowie die notwendigen zukünftigen Themen und Arbeitsschwerpunkte zu identifizieren.

Die Festveranstaltung zum 30-jährigen Jubiläum der GRS fand am 13.09.2024 in Magdeburg statt. Nach der Begrüßung der anwesenden Mitglieder und Gäste durch den Vorstand wurden in verschiedenen Fachvorträgen für das Störmanagement relevante Themen vorgestellt. Zu Beginn gab Herr Gerd-Michael Arndt (LFA M-V & Vorstand GRS) einen Überblick zu den Arbeitsschwerpunkten der GRS in den letzten drei Jahrzehnten. Ausgehend von den bei der Gründung formulierten Zielen ging es in den Anfangsjahren vor allem darum, Institutionen von der Idee eines Wiederansiedlungsprogramms zu begeistern und sie zu überzeugen, entwickelte Projekte zu finanzieren und langfristig zu begleiten. Rückblickend basieren die heutigen Aktivitäten und Ergebnisse auf den Bemühungen und der Ausdauer dieser Anfangstage. Weiterführend stellte Herr Arndt wichtige Arbeitsergebnisse und Teilerfolge der GRS vor, die die aktuelle Verfügbarkeit von geeigneten Habitaten und Wanderkorridoren, den Nachweis von zwei unterschiedlichen Arten im Nord- und Ostseeinzugsgebiet, die Beschaffung von Besatzmaterial und den Aufbau von Laichfischbeständen sowie die Zusammenarbeit mit dem Fischereisektor und auf internationaler Ebene betreffen. Zudem nutzte er seinen Vortrag, um sich bei allen Institutionen, Geldgebern, GRS-Mitgliedern und Einzelpersonen für das gemeinsam Erreichte zu bedanken.

Anschließend stellte Frau Höhne (LFA M-V) den aktuellen Stand der Arbeiten zur Wiederansiedlung des Baltischen Störs (*Acipenser oxyrinchus*) vor. Mit dem am Standort Born gehaltenen Laicherbestand konnte in den letzten Jahren kontinuierlich Nachwuchs erzeugt werden, der

nicht nur in Deutschland, sondern zusammen mit Partnern im gesamten Ostseeraum ausgebracht wurde. Basierend auf dem im Jahr 2019 ratifizierten HELCOM-Aktionsplan zur Wiederherstellung und zum Schutz von Beständen des Baltischen Störs gelingt es immer besser, die Bemühungen im Ostseeraum zu harmonisieren und einen stetigen Austausch zwischen den eingebundenen Institutionen zu gewährleisten. Wesentlich für die Verbesserung der Besatz- und Schutzbemühungen sind begleitende wissenschaftliche Untersuchungen. Vor diesem Hintergrund stellte Frau Höhne bspw. aktuelle Untersuchungen der LFA M-V zur Aufklärung des individuellen Wanderverhaltens ausgesetzter Störe vor.

Neben der Wiederansiedlung des Baltischen Störs gibt es in Deutschland ebenso langjährige Aktivitäten zum Wiederaufbau des ehemals im Nordseebereich beheimateten Europäischen Störs (*Acipenser sturio*). Herr Dr. Jörn Gessner (IGB Berlin & Vorstand GRS) nutzte seinen Vortrag für die Vorstellung der bisherigen Highlights dieser Bemühungen in Deutschland. Wesentlich hierbei war, dass Nachzuchten aus dem einzig verbliebenen Bestand in Frankreich in den vergangenen drei Jahrzehnten als Jungtiere an das IGB Berlin gebracht werden konnten. Mit ihnen konnte an den Aufbau eines eigenen Laichtierbestandes des Europäischen Störs in Haltung gegangen und in unregelmäßigen Abständen das Einzugsgebiet der Elbe besetzt werden. Zudem berichtete Herr Dr. Gessner davon, dass in den letzten Jahren einzelne größere Europäische Störe aus den Besatzmaßnahmen im Bereich der Nordsee gefangen wurden.

Ähnlich wie der Stör ist der Lachs durch vielfältige menschliche Einflüsse in seinem ehemaligen Verbreitungsgebiet verschwunden. In Sachsen gibt seit mehr als zwei Jahrzehnten umfangreiche Bemühungen, den Lachs wieder anzusiedeln. Einen Überblick zum sächsischen Programm gab Frau Dr. Alexandra Segelken-Voigt (Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie). Neben umfangreichen Besatzaktivitäten beinhaltet das sächsische Programm ebenso Maßnahmen zur Wiederherstellung der Durchgängigkeit der Fließgewässer als auch zur Habitataufwertung. Zur Dokumentation der Bestandsentwicklung des Lachses führt Sachsen begleitend ein kontinuierliches Monitoringprogramm durch.

Wanderfischarten, wie Stör und Lachs, sind bedingt durch ihren Lebenszyklus auf die Durchgängigkeit von Fließgewässern, die sich in einem guten ökologischen Zustand befinden, angewiesen. Die Umweltkatastrophe

in der Oder 2022 hat eindrücklich vor Augen geführt, wie sensibel Flusssysteme auf anthropogene Stressoren reagieren. Aufgezeigt durch den Vortrag von Dr. Christian Wolter (IGB Berlin) bestehen an der Oder multiple Interessen (Schifffahrt, Ausbau) gepaart mit den Folgen des Klimawandels (Niedrigwasser). In diesem aktuellen Spannungsfeld sind auch vor dem Hintergrund der Wiederansiedlungsbemühungen beim Stör fischökologische Interessen in den Entscheidungsprozessen zum Gewässermanagement/-ausbau verstärkt einzubringen.

Naturnahe und durchwanderbare Flusssysteme bilden die Voraussetzung einer artenreichen Fischfauna. Durch Herrn Karl-Heinz Jährling (Landesbetrieb für Hochwasserschutz Sachsen-Anhalt) wurden bestehende Defizite in der Elbe im Bereich des Landes Sachsen-Anhalt vorgestellt. An ausgewählten Einzelbeispielen wurden strukturverbessernde Maßnahmen der letzten drei Jahrzehnte präsentiert. Die Gegenüberstellung der Ausgangssituation mit dem erreichten Ist-Zustand zeigte eindrucksvoll, wie naturnahe Flussabschnitte wiederhergestellt werden können, die Fischen die notwendigen unterschiedlichen Habitattypen bieten.

Eingebettet in die Festveranstaltung der GRS war ein Besatz mit juvenilen Europäischen Stören in die Elbe. Insgesamt wurden über 200 Störe mit einer Länge von 20 bis 50 cm ausgesetzt. Die Besatzfische stammten aus dem am IGB Berlin angesiedelten Aufzuchtprogramm für den Europäischen Stör. In die Elbe waren letztmalig im Jahr 2015 Störe ausgebracht worden. Der Besatz erfolgte im Beisein und mit tatkräftiger Unterstützung der Bundesumweltministerin Steffi Lemke. Frau Lemke nutzte den Besatztermin, um sich über vergangene und aktuelle



Abb. 1: Im Rahmen der Festveranstaltung zum 30-jährigen Bestehen der Gesellschaft zur Rettung des Störs wurden rund 200 juvenile Europäische Störe in die Elbe ausgesetzt (Quelle Dr. Jessica Bathe-Peters IGB Berlin)

Aktivitäten der GRS als auch nationale und internationale Entwicklungen der europäischen Schutzbemühungen beim Stör zu informieren. Bei dem gemeinsamen Austausch wurde wiederholt betont, dass der nachhaltige Erfolg von Störbesatz auf verbundene aquatische Ökosysteme angewiesen ist, in denen der Stör als anadrome Wanderfischart ausreichend dimensionierte Wanderkorridore vorfindet, um zwischen den Aufwuchsgebieten im Meer und den Laicharealen im Binnenbereich ungehindert hin und her wandern zu können.

Aktueller Stand und Zukunft der Glasaalfischerei in Frankreich

Patrick Prouzet, Ehemaliger Forscher und Programmleiter bei IFREMER (Institut de Recherche pour l'Exploitation de la Mer), Spezialist für amphibische Fische, darunter der Aal, Koordinator des europäischen Aalprojekts „INDICANG“, derzeit Präsident der französisch-japanischen Gesellschaft für Ozeanographie

Die Glasaalfischerei hat sich an der französischen Atlantikküste und im Ärmelkanal entwickelt. Diese Tätigkeit ist sehr alt und wird bspw. an den Ufern der Ströme wie der Loire, der Gironde und ihren Nebenflüssen oder auch dem Adour, einem Fluss, dessen Mündung nur wenige Kilometer von der spanischen Grenze entfernt liegt, bis heute praktiziert.

Vor dem Zweiten Weltkrieg waren Glasaale so zahlreich, dass Glasaale als Lockstoff für den Fang von Sardinen mit Stellnetzen im Golf von Biskaya genutzt wurden. Glasaale wurden hierfür in kleinen Fabriken zu einer Art Leim verarbeitet, der als Lockstoff an die Stellnetze

angebracht wurde. Neben der Verwendung als Lockstoff zum Fischfang werden gefangene Glasaale seit mehr als 150 Jahren für Besatzzwecke von Frankreich aus in andere europäische Länder transportiert (Le Clerc 1930, 1935 Dekker & Beaulaton 2016). Zudem wurden Glasaale ab etwa 1970 zunächst nach Japan und ab 1990 nach China für die dortige Aquakulturproduktion exportiert (Nielsen & Prouzet 2008).

In der Vergangenheit wurde das Auftreten von Glasaalen als meterlange Stränge in Ufernähe beschrieben. In den strömungsberuhigten Uferbereichen erfolgt die aktive Einwanderung flussaufwärts. Solche massiven meterlangen

Einwanderungsströme wurden seit mehreren Jahrzehnten nicht mehr beobachtet. Gemäß dem Rekrutierungsindex des ICES hat das Aufkommen angekommener Glasaale mit Beginn der 1980iger Jahre kontinuierlich abgenommen und entspricht heute in etwa 5-10 % des Aufkommens vor 1980 (ICES 2023).

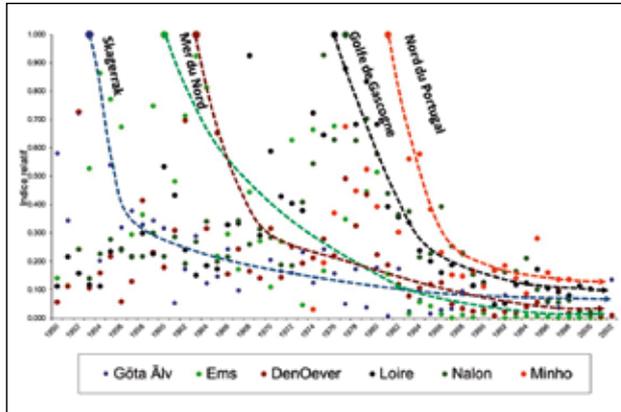


Abb. 1: Ausgehend vom Maximum einzelner Datenserien zeigen die dargestellten Kurven die relative Entwicklung des Glasaalaufkommens in den verschiedenen Gebieten des Aalverbreitungsgebiets entlang der Atlantikküste (Datenquelle ICES 2002)

Die Analyse des Glasaalaufkommens entlang der europäischen Küste deutet an, dass dieser Rückgang ab Mitte des 20. Jahrhunderts beginnend im Norden schrittweise erfolgte (Abb. 1). Anhand der dargestellten einzelnen Datenserien ist erkennbar, dass sich das Glasaalaufkommen bereits Anfang der 1950er Jahre im Skagerrak, 10 Jahre später in der Nordsee und Ende der 1970er Jahre im Golf von der Biskaya und an der portugiesischen Küste verringerte (Abb. 1). Dies entspricht dem Ausbreitungsmuster der Glasaale, die sich ausgehend vom Golf von Biskaya als zentrales Ankunftsgebiet bspw. Richtung Britische Inseln oder Ostsee aktiv ausbreiten. Der Golf von Biskaya als zentrales Ankunftsgebiet erklärt auch, warum sich in anderen europäischen Regionen (Mittelmeer oder Nordsee) keine mit der in Frankreich vergleichbare Glasaalfischerei entwickelt hat. Inwieweit es zu einer analogen Rekrutierungsabnahme im Mittelmeer von Ost nach West stattgefunden hat, kann anhand der vorhandenen Daten nicht nachvollzogen werden.

Ebenfalls ist festzustellen, dass der Rückgang des Glasaalaufkommens im Bereich der Nordsee und Ostsee stärker als in anderen Ankunftsgebieten ausgeprägt ist (ICES 2023). Bezugnehmend auf den Zeitraum 2012 bis 2021 entsprach das mittlere jährliche Rekrutierungsaufkommen im Bereich der Nordsee rund 1,2 % und im restlichen Betrachtungsgebiet rund 8,1 % des mittleren Aufkommens vor 1980 (ICES 2023).

Charakterisierung der französischen Glasaalfischerei

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Glasaalfang



Abb. 2: Ein typisches Boot im Bereich des Flusses Adour, das an einem festen Platz eingesetzt wird, um das Handnetz zu bedienen. Gefischt wird nachts bei einsetzender Flut an der Wasseroberfläche.

mit Handnetzen entweder vom Ufer oder von einem Boot aus betrieben. Zugelassen waren Handnetze mit einem Durchmesser von 1,20 m für die Berufsfischerei und 0,50 m für die Freizeitfischerei. Gefischt wurde für den menschlichen Konsum als auch für Besatzzwecke. Insbesondere im Südwesten Frankreichs gelten Glasaale seit jeher als wichtige regionale Delikatesse. Entwickelte Fangmethoden oder vorhandene Rezepte sind fest in der Region verankert und können somit als immaterielles Kulturerbe angesehen werden. Gegenwärtig wird die Fischerei mit dem Handnetz noch in Flussgebieten ohne Gezeiteneinfluss praktiziert. Abbildung 2 zeigt exemplarisch einen Berufsfischer auf einem flachen Boot („Couralin“ genannt), welches mit einem Sortiergitter ausgestattet ist, um die Glasaale von unerwünschten Beifängen oder Pflanzenresten zu trennen. Das Fassungsvermögen des Behälters unterhalb des Sortiergitters beträgt in etwa 80 bis 100 l.

In den am Atlantik liegenden tidenbeeinflussten Flussmündungen entwickelten sich ab Anfang der 1960er Jahre andere Arten der Glasaalfischerei, die besser an die dortigen Bedingungen angepasst waren. Dies ist bspw. der Fall an den Flüssen der Regionen der Charente Maritime, der Loire, der Gironde, der Vilaine und seit Mitte der 1990er Jahre auch an der Mündung des Adours. Bei der dort angewendeten Fischerei spricht man von einer Schubnetzfisherei („tamis poussé“). Im Gegensatz zur Handnetzfisherei vom verankerten Boot wird bei dieser Fischerei das Boot gefahren, so dass pro Zeiteinheit ein größeres Wasservolumen befischt wird. In der Regel werden an den Seiten der Boote Netze angebracht, deren Form quadratisch, rechteckig oder auch oval sein kann. Abbildung 3 zeigt einige dieser unterschiedlichen Netztypen, die in verschiedenen Flussmündungen entlang der Atlantikküste Frankreichs eingesetzt werden.

Am Fluss Adour, an der Grenze der dynamischen Gezeiten, kommt zudem eine Technik zum Einsatz, die als



Fotos : Patrick Prouzet

Abb. 3: oben links: Boot mit Schubnetz auf der Adour - oben rechts: Loire-Boot mit Schubnetz mit Stiel; unten links: Boot in der Gironde ausgestattet mit einem für das Watt angepassten Fangsystem; unten rechts: Boote mit Schubnetzen in der Vilaine-Mündung.

„verankertes Netz“ bekannt ist und den Fang von Glasaalen in Bodennähe ermöglicht. Es gibt weiterhin das sogenannte „Wellenfischen“, das von einigen Fischern an den Küsten Südwestfrankreichs praktiziert wird.

Während der Zeit als der primäre Verwendungszweck des Fangs im menschlichen Verzehr bestand, variierte die Qualität der gefangenen Aale erheblich. Mit dem beginnenden Absatz im asiatischen Aquakulturmarkt, zunächst nach Japan in den frühen 1970er Jahren und anschließend ab Mitte der 1990er Jahre nach China, lag der Fokus vermehrt auf den Fang von qualitativ hochwertigen lebendigen Glasaalen. Diese Entwicklung wurde mit der Einführung der Europäischen Aalverordnung (EU VO 1100/2007) weiter verstärkt, da nun ein festgelegter Anteil der gefangenen Glasaale für Besatzzwecke reserviert war. Hierfür wurde die Fischerei mit Schubnetzen für die Reduzierung der Fang bedingten Sterblichkeit weitreichend angepasst. Ein wichtiger Schritt hierfür war, dass die Fischerei zusammen mit dem WWF Frankreich einen Leitfaden¹ für eine möglichst schonende Glasaalfischerei entwickelt hat. Definiert wurden hierfür Vorgaben für die Dauer und Geschwindigkeit eines Fanghols, die zu verwendende Maschenweite als auch der Umgang mit den gefangenen Glasaalen an Bord. Jeder Fischer, der seine Fang-

lizenz beantragt, muss diesen verpflichtenden Verhaltenskodex unterzeichnen.

In der Summe dieser Bemühungen konnte die Sterblichkeit beim Glasaalfang mit Schubnetzen deutlich gesenkt werden. Sehr geringe Fangverluste treten zudem seit jeher bei der Nutzung von Handnetzen auf. Die skizzierten Anpassungen der Fanggeräte waren mit erheblichen finanziellen Aufwendungen für den Fischereisektor verbunden, um den geänderten Anforderungen des Marktes zu entsprechen.

Diese Anpassungen der Glasaalfischerei bilden die Grundlage für die hohe Qualität der gefangenen Glasaale. Dies trifft insbesondere auf die Mitglieder des französischen Verbandes AFPMAR² zu, welcher derzeit ca. 230 Fischer und Fischhändler umfasst. AFPMAR, ein Verein nach dem Gesetz von 1901, ist von den amtlichen Institutionen der Fischerei anerkannt: CNPME (Seefischerei) und CONAPPED (Binnenfischerei) und ist Mitglied von ARA France (Institution zur Koordinierung der Aalbesatzmaßnahmen in Frankreich). Die Glasaale der AFPMAR-Mitglieder können SEG-zertifiziert (Sustainable Eel Group) sein oder nicht, dies hängt von dem Einzugsgebiet ab, in dem sie fischen (die SEG-Zertifizierung erfolgt auf Antrag einer Fischerei für die ge-

samte Fischerei). Alle Glasaale der AFPMAR-Mitglieder werden aber gemäß dem benannten französischen Verhaltenskodex gefischt. So entsprechen die von der AFPMAR zertifizierten Glasaale sowohl den Vorgaben des französischen Verhaltenskodex, die die Kriterien für die SEG-Zertifizierung stark inspiriert hat, als auch den Vorschriften für die französische Fischerei sowie den Vorgaben für den innergemeinschaftlichen Transport lebender Fische.

Die Einhaltung der geltenden Vorschriften für den Aalfang und die Rückverfolgbarkeit des Fanges der Fischer, die der AFPMAR angehören, sowie die Vermarktung der Glasaale werden vom französischen Amt für Biodiversität und der nationalen Polizei kontrolliert. Die SEG-Zertifizierung ist kein Kontrollkriterium der französischen Verwaltung und wird deshalb nicht berücksichtigt, da sie dieses Kriterium nicht kontrollieren kann.

Ökonomische Entwicklung der französischen Glasaalfischerei

Die Glasaalfischerei war zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine der wertmäßig wichtigsten Fischereien im Golf von Biskaya³. Jedoch hat die ökonomische Bedeutung innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte rapide abgenommen. Abbildung 4 zeigt im Detail die Wertentwicklung und die primären Faktoren, die diese Entwicklung beeinflusst haben.

In der Fangsaison 2001/2002 betrug der Gesamterlös rund 92 Millionen Euro (vgl. Abb. 4). Dieser Rekordwert beruht nicht auf der Fangmenge (202 t, 9-mal weniger als in der Fangsaison 1978/79), sondern auf einem angestiegenen Durchschnittspreis (457 Euro pro kg, Wert 2021, vgl. Abb. 4).

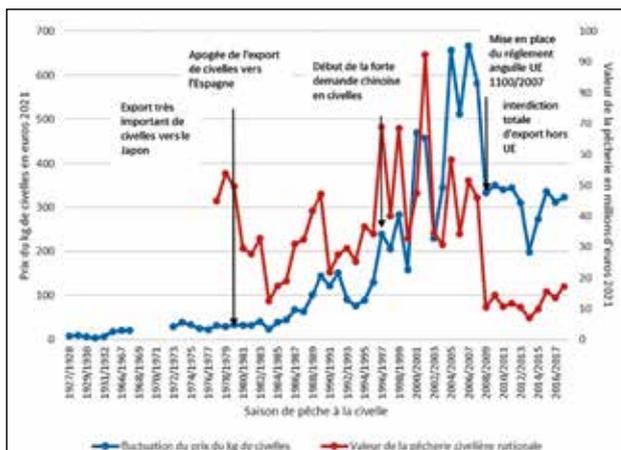


Abb. 4: Entwicklung des Verkaufspreises (€pro kg Glasaale) und des Gesamterlöses der französischen Glasaalfischerei im Zeitraum von 1927 bis 2018.

Nach dem Höchstzustand im Jahr 2002 kam es zu einer Abnahme der Fangmenge und des Fangerlöses. Neben dem Rückgang der Menge ankommender Glas-

aale ist die aufgezeigte Entwicklung ebenso durch verschiedene Managemententscheidungen mit beeinflusst wurden. Hierzu zählen die Einführung der EU-Verordnung 1100/2007 und das Exportverbot außerhalb der Europäischen Union (Abb. 4).

Die sozialen und ökonomischen Folgen dieser Entwicklung lassen sich anhand der Anzahl der aktiven Fischer in der Glasaalfischerei belegen. Innerhalb des Zeitraums 2007-2023 gingen in der französischen Glasaalfischerei rund 60% der Arbeitsstellen verloren. In der Fangsaison Saison 2023-2024 belief sich die Zahl der ausgestellten Lizenzen und Fanggenehmigungen auf 401 Seefischer⁴ und 102 Flussfischer⁵.

Eine stark kontrollierte Fischerei mit garantierter Rückverfolgbarkeit

Die aktuelle Bestandsituation des Aals verlangt eine regulierte und kontrollierte Fischerei. In Frankreich legt derzeit ein unabhängiger wissenschaftlicher Ausschuss eine jährliche Gesamtquote fest, die in einem wissenschaftlichen und technischen Ausschuss unter Beteiligung der Berufsverbände diskutiert wird. Dies soll sicherstellen, dass die sozialen und wirtschaftlichen Zwänge in der von der Verwaltung beschlossenen endgültigen Bewertung berücksichtigt werden.

Sobald die Quote beschlossen ist, wird sie nach dem in der EU-Verordnung 1100/2007 festgelegten Verteilungsschlüssel in 2 Unterquoten aufgeteilt: 60 % für bestandsstützende Besatzzwecke und 40 % für den Verzehr. Diese Unterquoten werden nach dem Aal-Bewirtschaftungsplan auf die Atlantikküste und den Ärmelkanal verteilt. Innerhalb dieser Aal-Bewirtschaftungseinheiten erfolgt eine Aufteilung zwischen Flussfischern und Fischern, die im Meer oder Übergangsgewässern Glasaale fangen.

In einigen Aalmanagementeinheiten kann die Aufteilung entweder global (im Fall der Adour) oder nach Fischereiunternehmen (im Fall der Loire) erfolgen, was eine Art individuelle Quote für jedes Unternehmen darstellt. Wenn 80 % der Unterquote erreicht sind, erlässt die Verwaltung einen Beschluss zur Schließung der Unterquote. In der Regel wird die Quote für den Verzehr zuerst erreicht und es ist sehr selten, dass die Unterquote für den Besatz auf nationaler Ebene vollständig erreicht wird.

Für die Kontrolle der Fangaktivitäten wurde ein Fangtagebuchsystem für den Glasaalfang in Frankreich eingeführt. Durch den jeweiligen Fischer sind vor und nach jeder Ausfahrt Begleitdaten zu protokollieren. Neben dem Fangdatum, Fanggerät, Fangmenge und Fangaufwand muss ebenso notiert werden, ob der Fang der Unterquote für den Verzehr oder der Unterquote für den Besatz zugeordnet wird.

Sobald die Glasaale an den Händler übergeben werden, werden sie abgetropft und anschließend gewogen. Der Händler stellt einen Lieferschein aus, der den Verkaufspreis pro kg, der Name des Fischers und die Kennnummer des Fangformulars enthält sowie die Verwendung (Verzehr oder Besatz) ausweist. Der Fischer stellt eine Rechnung aus, die vom Glasaalhändler archiviert wird.

Vor jedem Transport von lebenden Glasaalen an einen anderen Ort muss von den zuständigen Stellen eine Gesundheitsbescheinigung, die sogenannte TRACES-Datei⁶, erstellt werden. Diese Datei wird zusammen mit den Fangformularen, die der verkauften Menge der Glasaale entsprechen, anschließend am Ankunftsort an den Kunden oder die entsprechende Verwaltungsstelle weitergeleitet, die die Glasaale für den Verzehr oder zum Besatz entgegennehmen. Es dürfen keine Glasaale für den Besatz verkauft werden, die unter der Unterquote für den Verzehr gefangen wurden und umgekehrt. Das etablierte Dokumentationssystem stellt eine lückenlose Rückverfolgbarkeit der gefangenen Glasaale bis zum Fangdatum und dem individuellen Fischer sicher.

Tabelle 1 fasst die Fangsaison 2022/23 zusammen, in der die Gesamtquote 65.000 kg betrug. Im Fluss Adour, dem südlichsten französischen Einzugsgebiet, wo die Fangsaison am frühesten beginnt, wurde die Quote in weniger als zwei Monaten zu 86 % ausgeschöpft.

Eine verantwortungsvolle Tätigkeit mit einer mehr als ungewissen Zukunft

Der Van-Ruyssen-Bericht vom 21. November 2023⁷ kommt zu dem Schluss, dass die EU-Aalverordnung 1100/2007 das am besten geeignete Instrument für den Erhalt des Europäischen Aals ist. Der Bericht betont, dass es notwendig ist, Maßnahmen umzusetzen, die die Effekte und Auswirkungen anderer anthropogener nicht-fischereilicher Einflussgrößen auf den Aal und seine genutzten Habitate reduzieren. Die Fischerei hat die ihr zugewiesenen Ziele zur Reduzierung ihres Einflusses durch die umgesetzten Maßnahmen erreicht.

Tab. 1: Verteilung der nationalen französischen Gesamtquote (in kg) in der Saison 2023/2024 (Daten von France Agrimer)

	Besatz	Verzehr	Total
Meer	33.930	22.620	56.550
Fluss	5.070	3.380	8.450
Total	39.000	26.000	65.000

Trotz dieser Einschätzung entsteht weiterhin der Eindruck, dass die Fischerei als alleinige Stellschraube für den Schutz des Aals gilt. Bspw. hat die letzte TAC- und Quotenkommission diese sektorale Sichtweise bestätigt

und weitere Beschränkungen der Aalfischerei in Küstengewässern implementiert. Die Auswirkungen der nicht-fischereilichen Einflussgrößen wurden in den nationalen Berichten, die dem ICES (2023) vorgelegt wurden, dargestellt. Angesichts des komplexen und langjährigen Lebenszyklus des Aals sowie den multiplen anderen anthropogenen Einflussgrößen ist jedoch ein vielseitiger und ausgewogener Managementansatz anzustreben, der auf regionaler Ebene die Reduzierung aller menschlichen verursachten Mortalitätsfaktoren in Angriff nimmt.

Unter dem Druck einiger NGOs haben sich die Einschränkungen für die Fischerei weiter verschärft. Der Bestandsaufbau des Europäische Aal kann nicht, wie bei allen anderen Wanderfischarten auch zutreffend, ohne die Wiederherstellung der noch vorhandenen funktionalen Lebensräume effektiv realisiert werden. Man kann sein Management nicht mit dem des roten Thunfischs vergleichen, der von vielen als Beispiel aufgeführt wird. Der katadrome Aal ist auf die Durchgängigkeit der Fließgewässer als auch auf intakte aquatische Lebensräume, die er für seine kontinentale Lebensphase nutzt, angewiesen. Dieser Aspekt sollte zentraler Bestandteil zukünftiger Managementaktivitäten sein.

Mit den skizzierten Anpassungen der Fangsysteme haben sich französische Glasaalfischer als verantwortungsbewusste Akteure ausgezeichnet und erhebliche Anstrengungen für die Etablierung einer ressourcenschonenden Nutzung der Glasaale unternommen. Trotzdem werden die Auflagen immer beträchtlicher und hatten in der Vergangenheit weitreichende soziale und wirtschaftliche Folgen in den betroffenen Regionen. Jedoch sind die besatzgestützten Managementpläne einiger europäischer Länder auf die Verfügbarkeit von qualitativ hochwertigen Glasaalen angewiesen. Aus Sicht dieser Managementbemühungen ist sicherzustellen, dass die notwendigen Besatzmengen auch zukünftig zur Verfügung stehen. Dies setzt eine ausreichend dimensionierte Glasaalfischerei in Frankreich voraus, die den Bedarf an Besatzfischen auch zukünftig decken kann. Damit die besatzgestützten Schutzbemühungen zur Erholung des Aalbestands führen, ist es wichtig, dass die anderen bekannten anthropogenen Einflussgrößen adressiert werden. Ausgehend vom Van Ruyssen Report (2023) hat der fischereiliche Einfluss auf den Aal in den letzten Jahren erheblich abgenommen. Eine ähnliche Entwicklung bei anderen nicht-fischereilichen Einflussgrößen (Wasserkraft, Durchgängigkeit, Verlust von Aufwuchshabitaten, etc.) konnte nicht beobachtet werden. Eine alleinige Fokussierung der Aalschutzbemühungen auf die Fischerei greift zu kurz. Die durch den Ruyssen Report wiederholte Forderung nach einem ganzheitlichen Management unterstreicht dies. Eine forcierte Umsetzung der Ziele der Europäischen Wasser-, Meeresumwelt- oder Habitatrahmenrichtlinien würden demnach nicht nur die Wiederherstellung gesunder aqua-

tischer Ökosysteme bedingen, sondern auch deren nachhaltige Nutzung einschließlich des Aals ermöglichen. Anstatt einer sektoralen Regulierung der Fischerei wäre das Management des Europäischen Aals für ein ganzheitliches ökosystembasiertes Management unter Berücksichtigung aller Einflussfaktoren prädestiniert.

¹ Leitfaden - <https://repeuplementanguille.fr/wp-content/uploads/sites/12/2021/11/GBPCiville-VF.pdf>

² Association Française pour la Promotion de la Marque Anguil-

le Responsable (Französischer Verband zur Förderung der Marke „verantwortungsvoller Aal“) <http://anguilleresponsible.com/index.php/de/home-style-3-deut/>

³ Europäischer Vertrag PECOSUDE 99/024 Koordinator J.P. Léauté 2021.

⁴ Einschließlich der 11 Seefischer, die berechtigt sind, Glasale „per Welle“ zu fischen.

⁵ D. h., sie arbeiten auf dem Flussgebiet hinter der Salzwassergrenze.

⁶ Trade Control and Expert System - Gesundheitsbescheinigung, die bei einer Sendung lebender Fische ausgestellt werden muss.

⁷ https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/TA-9-2023-0411_DE.html

Vermehrtes Auftreten von Finten im Küstenbereich M-V's

Dr. Malte Dorow¹, Dr. Helmut Winkler², ¹LFA M-V – Institut für Fischerei, ²ehemals Universität Rostock & FG Feldherpetologie & Ichthyofaunistik - NABU M-V

Die Finte (*Alosa fallax*) ist eine anadrome Fischart, die im Süßwasser und in oligohalinen Habitaten laicht. Im Bereich der Ostsee findet die Laichwanderung im Mai bis Anfang Juni statt. Die Eiablage erfolgt dann im Juni auf sandig-kiesigen Substraten. Während der Wachstumsphase hält sich die Finte im marinen Bereich auf. Charakteristisch für die Finte sind die 4-8 dunklen Flecken entlang der Seitenlinie, wobei der erste Punkt hinter dem Kiemendeckel liegt. Die Finte kann Totallängen von maximal 55 cm und ein Gesamtgewicht von 1 kg erreichen.

Historisch kam die Finte entlang der gesamten Küste von M-V vor und wurde fischereilich genutzt (Bauch 1953, Kottelat & Freyhof 2007, Thiel et al. 2007, Winkler et al. 2007). Bedingt durch verschiedene Ursachen (z. B. gewässerbauliche Maßnahmen, Habitatveränderungen, Gewässerverschmutzung) ist der Fintenbestand stark zurückgegangen. In der aktuellen deutschen roten Liste für die Meeresfische und Neunaugen (Thiel et al. 2013) wird in der Regionalliste der Ostsee das Vorkommen der Finte als „extrem selten“ eingestuft. Ebenso wird die Finte in den Anhangslisten II und V der FFH-Richtlinie aufgeführt. Zum Schutz der Finte gilt in M-V ein ganzjähriges Anlandungsverbot. Die für den deutschen Bereich der Ostsee geltende Bestandseinstufung unterstreichend liegen für die zurückliegenden 2-3 Jahrzehnte meist nur Einzelnachweise für den Küstenbereich M-Vs vor (vgl. Winkel et al. 2007). Bezogen auf die gesamte Ostsee gilt die Finte jedoch als „ungefährdet“ (HELCOM 2013).

Nachdem die Finte seit den 1970er Jahren an der Küste von M-V nicht mehr beobachtet wurde, wurde sie ab den 1990er Jahren wieder zunehmend registriert (Winkler et al. 2007). In einem Forschungsprojekt über den Zustand von Fischarten der FFH Richtlinie der EU in der deutschen Nord- und Ostsee wurden u. a. die historischen Vorkommen der Finte in der südlichen Ostsee recherchiert und aktuelle Vorkommen mittels Schleppnetzbefischungen erhoben (Thiel et al. 2007, Thiel et al.

2008). Da in der Zeit auch einige juvenile Finten an der Küste vor Usedom nachgewiesen werden konnten, bestand Grund zu der Annahme, dass sich in der Odermündungsregion die Fintenpopulation wieder etablieren würde. In den Folgejahren war jedoch keine deutliche Zunahme von Fintennachweisen aus der Region zu beobachten, es blieb bei jährlichen gelegentlichen Einzelfängen in kommerziellen Fanggeräten im Mai/Juni.

Gegenwärtig verdichten sich die Anzeichen, die auf eine weitere positive Bestandsentwicklung der Finte im Küstenbereich M-Vs hindeuten. Im Bereich der Außenküste vor Usedom wurden im Zeitraum Mai bis Juni 2024 vermehrt Fänge von Finten durch einen einzelnen Fischer gemeldet. Der Fangumfang ging dabei über Einzelnachweise hinaus. Auf Nachfrage bestätigten auch weitere Fischer, dass sie zumindest einzelne Finten im Mai-Juni in den Fängen beobachten konnten. Im Jahr 2023 wurde durch das LUNG M-V eine turnusmäßige Statusanalyse zur Finte beauftragt (Winkler 2023). Überraschenderweise wurden in dem Jahr ungewöhnlich viele Finten durch die Berufs- und Freizeitfischer nicht nur in der vorpommerschen Region, sondern auch an der mecklenburgischen Küste bis einschließlich der Wismarer Bucht getätigt. Eingehend untersucht wurden dabei 110 Finten, wobei festgestellt wurde, dass davon nur drei Rogner geschlechtsreif waren. Alle anderen Individuen waren noch juvenil. Offensichtlich handelte es sich nur um einen ungewöhnlich starken Fintenjahrung, da die Längenhäufigkeitsverteilung der analysierten Finten sich auf den Bereich zwischen 25 und 30 cm konzentrierte; es fehlten kleinere und größere Individuen. Mittels einer Multimaschen-Stellnetzbefischung wurde weiterhin im Jahr 2023 versucht, juvenile Fische (0+) im Bereich des Peenestrom nachzuweisen. Bei diesen Befischungen konnten jedoch keine Jungfische der Finte nachgewiesen werden. Rückmeldungen von polnischen Kollegen deuten ebenso auf ein erhöhtes Auftreten der Finte im Bereich der südlichen Ostsee hin. Das nun auch in 2024 beobachtete überdurchschnittliche Fintenaufkommen an der vorpommerschen Küste

lassen vermuten, dass es sich um die Fortsetzung des in 2023 beobachteten Jahrganges handelt.

Da aktuell ein direkter Reproduktionsnachweis aus dem Stettiner Haff weder auf polnischer noch auf deutscher Seite vorliegt, kann nicht abschließend beurteilt werden, welchen Ursprung das beobachtete erhöhte Fintenaufkommen hat. Literaturrecherchen zeigen, dass in der südlichen Ostsee eigentlich nur im Kurischen Haff eine größere regelmäßig reproduzierende Fintenpopulation existiert (Winkler 2023). Möglich sind einerseits ein Einwandern der Finte aus benachbarten baltischen Regionen oder andererseits eine etablierte Laicherpopulation im Bereich des Stettiner Haffs bzw. im Unterlauf der Oder.



Foto: H. Winkler

Finte – charakteristisch für diese diadrome Wanderfischart sind die schwarzen Punkte entlang der Seitenlinie

Deutscher Bericht zum Umsetzungsstand der Europäischen Aalverordnung

Dr. Malte Dorow & Dr. Jens Frankowski, LFA M-V – Institut für Fischerei

Gemäß Europäischer Aalverordnung ist die Europäische Union in einem Dreijahresrhythmus über den Umsetzungsstand der Bewirtschaftungspläne in den jeweiligen Managementeinheiten zu informieren. Schwerpunkte des zu erstellenden Berichts sind der Abgleich zwischen den geplanten und den tatsächlich realisierten Maßnahmen sowie eine Einschätzung der aktuellen und zukünftigen Blankaalabwanderung.



Wesentlich bei der Bewertung der gegenwärtigen Abwanderung ist die Frage, ob die Zielvorgabe seitens der Europäischen Aalverordnung, die 40 % eines unbeeinflussten Zustands entspricht, erreicht wird.

Grundlage für die Erstellung des deutschen Berichts ist die Zusammenstellung aller wichtigen Daten und Begleitinformationen aus den neun deutschen Aaleinzugsgebieten. Für die Datenbewertung und Durchführung der Bestandsmodellierung gibt es eine Bearbeitergruppe, deren Mitglieder aus den jeweiligen Aaleinzugsgebieten stammen. Für M-V obliegt diese Aufgabe dem Institut für Fischerei der LFA M-V. Die finale Berichtserstellung selbst erfolgt federführend durch das Institut für

Binnenfischerei Potsdam-Sacrow unter Einbeziehung der Bearbeitergruppe. Im Juni 2024 wurde der Bericht fristgemäß an die Europäische Union übermittelt.

Dargestellt im Umsetzungsbericht des Jahres 2024 ist, dass bezogen auf alle deutschen Einzugsgebiete gegenwärtig eine Gesamtabwanderung von 36 % des Referenzwertes erreicht wird. Somit wird die von der Europäischen Union geforderte

Abwanderungsrate von 40 % des Referenzwertes noch nicht ganz erreicht. Verglichen mit dem vorangegangenen Bericht des Jahres 2021 konnte aber die gesamtdeutsche Abwanderungsrate auf einem Niveau nahe des Zielwerts stabilisiert bzw. leicht erhöht werden. Jedoch weisen die im Bericht getätigten Prognosen darauf hin, dass die Zielvorgabe von 40 % innerhalb der nächsten Jahre in Deutschland erreicht wird. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist, dass die in den jeweiligen Managementplänen für die deutschen Einzugsgebiete festgehaltenen Maßnahmen teilweise oder komplett umgesetzt wurden. Ferner wirken sich zusätzlich begleitende Maßnahmen, die nicht in den Managementplänen (z.B. Fang & Transport von Blankaalen, Verbes-

serung der Durchgängigkeit von Fließgewässern, etc.) aufgeführt sind, positiv auf den Aalbestand und die zukünftige Abwanderung aus.

Für das Einzugsgebiet Warnow/Peene betrug die modellierte Gesamtabwanderung aus dem Binnen- und Küstenbereich rund 55 % des Referenzwerts. Entsprechend wird in diesem Einzugsgebiet die geforderte Abwanderungsrate bereits erreicht. Ebenso lag die für das Einzugsgebiet Schlei/Trave modellierte Abwanderungsrate über der Zielvorgabe. Als förderlich für die Erreichung der Zielvorgabe im Einzugsgebiet Warnow/Peene sind neben den umfangreichen bestandsstützenden Besatzmaßnahmen die weitere Reduzierung der fischereilichen Mortalität in den letzten Jahren zu nennen (z. B. Einführung von Schonzeiten im Küstenbereich, etc.).

Nach Fertigstellung des Umsetzungsberichts wurde seitens des Instituts für Fischerei die umfangreiche Datenabfrage der internationalen Aal-Arbeitsgruppe des ICES bearbeitet. Neben den standardisierten Abgaben zur fischereilichen Entnahme, der Entwicklung des Rekrutierungsaufkommens oder den bestandsstützenden Besatzmaßnahmen wurde die diesjährige Abfrage bspw. um die Einschätzung zum Erfüllungsstand einzelner Maßnahmen erweitert. Auf Grundlage dieser Daten, die von einer Vielzahl von europäischen und nordafrikanischen Ländern bereitgestellt werden, wird in der kommenden Sitzung der Aal-Arbeitsgruppe des ICES eine Fortschreibung der wichtigsten Bestandsindizes vorgenommen und weitergehende managementrelevante Fragen bearbeitet. Stattfinden wird die nächste Sitzung der ICES Aal-Arbeitsgruppe Ende September in der Albanien.

Große Maränen - eine Alternative für die Binnenfischerei in Mecklenburg-Vorpommern?

Dr. Franziska Schade, Gerd-Michael Arndt, LFA M-V - Institut für Fischerei

Große Maränen gehören zu den Lachsfischen und dort zur Familie der Coregonidae (Renken, Felchen, Maränen, Schnäpel). Sie haben einen schlanken bis hochrückigen Körper und ähneln im Aussehen Heringen, nur besitzen sie im Gegensatz zu diesen eine Fettflosse und können bis zu 70 cm lang und 16 kg schwer werden. Ihr Fleisch ist sehr schmackhaft und in manchen Regionen Deutschlands spielen sie eine herausragende Rolle in der Binnenfischerei. Durch Veränderungen der Gewässer und den Klimawandel ist bei vielen Beständen jedoch ein Rückgang zu verzeichnen. Oftmals sind sie nur dort noch von nennenswerter wirtschaftlicher Bedeutung, wo sie durch regelmäßigen Besatz gestützt werden. In Mecklenburg-Vorpommern (M-V) wurden Seen bereits seit dem 19. Jahrhundert mit Großen Maränen besetzt, jedoch führten diese Besatzmaßnahmen oftmals nicht zu einer dauerhaften Bestandsetablierung. Daher ist es wichtig, Managementstrategien zu entwickeln, die Fischereibetrieben eine wirtschaftliche Nutzung von Großmaränen neu erschließen bzw. die Nutzung vorhandener Bestände ermöglichen, ohne diese zu gefährden.

Ein von November 2021 bis August 2024 am Institut für Fischerei der Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern (LFA M-V) laufendes Forschungsvorhaben zu dieser Thematik zielte deshalb darauf ab, vorhandene Großmaränenbestände in ausgewählten Projektseen durch Besatzmaßnahmen zu stärken und gleichzeitig die ökologischen Rahmenbedingungen für einen erfolgreichen Bestandsaufbau

zu definieren, um weitere Gewässer in M-V für die Ansiedelung von Großmaränen zu identifizieren.

Dazu wurden jährliche Besatzmaßnahmen mit vorgestreckten Großen Maränen aus den Beständen der jeweiligen Seen durchgeführt. Während der gesamten Projektphase konnten so der Drewitzer See bei Alt Schwerin mit insgesamt ca. 80.000 und der Pinnower See bei Pinnow mit ca. 320.000 vorgestreckten Individuen besetzt werden. Im dritten Projektsee, dem Tiefwareensee in Waren (Müritz), wurde ein exemplarischer



Foto: S. Schulz

Abb. 1: Vorstreckanlage von Großen Maränen im Cambser See (Betreiber: BiMES GmbH)

Bestandsaufbau mit dem regional vorkommenden Ostseeschnäpel (*Coregonus maraena*) begonnen. Diese Großmaräne ist mit ihrem natürlichen Vorkommen in den vorpommerschen Boddengewässern durch Anpassung an stark wechselnde Umweltbedingungen sehr robust. In den vergangenen drei Jahren wurde dieser See mit insgesamt 800.000 Larven besetzt.

Um die notwendigen Rahmenbedingungen für die Coregonen zu erfassen und zu bewerten fanden neben den Besatzmaßnahmen intensive Bestands- und Habitatuntersuchungen in allen Projektseen statt. So wurden regelmäßig fischereiliche Monitorings durchgeführt, Umweltparameter analysiert und die Nahrungsverfügbarkeit für die verschiedenen Altersstadien untersucht. Die Erfassung der ökologischen Ansprüche der Großmaränen ist eine essentielle Grundlage für den Aufbau neuer Bestände und die Erstellung nachhaltiger Managementkonzepte.

Im Ergebnis der durchgeführten Forschungsarbeiten wurden grundlegende Voraussetzungen für ein besatzgestütztes Management der Großen Maränen in M-V geschaffen. Hierzu zählen die Methoden und Verfahren zur Reproduktion der Großmaränen und Erzeugung von hochwertigem Besatzmaterial, zur Identifikation und Bewertung der Habitatbeschaffenheit für einen erfolgreichen Bestandsaufbau sowie zur Beurteilung der Eignung von Seen und Ableitung von Bewirtschaftungsempfehlungen.

Grundsätzlich wird die Erweiterung der Bewirtschaftung auf Große Maränen als sinnvolle Option zur Sicherung der Binnenfischerei in M-V angesehen. Jedoch



Abb. 2: Vorgestreckte Große Maränen für den Seebesatz

Foto: F. Schade

muss das bestehende Potential durch die Binnenfischereibetriebe aktiv genutzt werden. Hierfür wird empfohlen, mit interessierten Gewässerpächtern die jeweils vorliegenden Rahmenbedingungen auf ihre Eignung für einen Bestandsneuaufbau mit Großen Maränen oder den Ausbau eines schon vorhandenen Bestandes zu prüfen. Gleichzeitig ist abzuklären, welche Investitionsmöglichkeiten vor dem Hintergrund von Eigenkapital und verfügbaren Fördermitteln notwendig und möglich sind. Das Institut für Fischerei der LFA M-V kann hierfür mit seiner Expertise die notwendige fachliche Unterstützung geben.

Funde aus dem Archiv für Fischerei der LFA M-V

- Karpfenproduktion in Küstengewässern

Malte Dorow, LFA M-V - Institut für Fischerei

Innerhalb der letzten Jahre gab es zu verschiedenen Anlässen Diskussionen zur Vertretbarkeit von Besatzmaßnahmen in Binnengewässern.

Schaut man in die Historie der Bewirtschaftung der inneren Küstengewässer Mecklenburg-Vorpommerns bestanden in der damaligen DDR ganz andere Überlegungen. Vor dem Hintergrund der Intensivierung der Fischproduktion gab es ab ca. 1970 bis zum Ende der ehemaligen DDR verschiedenartige Bemühungen, karpfenartige Fische im Küstenbereich als Fischereiojekt zu etablieren.

Für den Kleinen Jasmunder Bodden ist der Besatz mit Marmorkarpfen dokumentiert (Abb. 1). Insgesamt wurden im Jahr 1975 rund 19.500 Fische mit einem mitt-

leren Stückgewicht von rund 1 kg ausgesetzt. Gemäß der abgebildeten Tabelle wurde der Wiederfang der besetzten Marmorkarpfen für den Zeitraum 1977 bis 1985 festgehalten. Von den ausgesetzten Fischen wurden rund 42% wiedergefangen. Ausgehend von der Fangsaison 1985 lag das mittlere Gewicht der gefangenen Marmorkarpfen bei rund 5,5 kg. Begleitend zum Besatz im Küstenbereich wurden am Standort Born bspw. die Salzgehaltstoleranz von verschiedenen juvenilen karpfenartigen Fischen (Silberkarpfen, Marmorkarpfen, Spiegelkarpfen) oder die Eignung verschiedener Trockenfuttermittel getestet (vgl. Anders & Bochert 2019). Intensive Besatzmaßnahmen mit Spiegelkarpfen fanden ab Mitte der 1980er Jahre in der Darß-Zingster Boddenkette statt. In der Summe wurden zwischen 1986 bis 1989 rund 380.000 Satzkarpfen, die teilweise

markiert wurden, ausgesetzt. Verwendet wurden die Satzfishgrößen K1 bis K3. Ausgehend von den Markierungen war es möglich, die Ausbreitung der Spiegelkarpfen in der Darß-Zingster-Boddenkette zu dokumentieren. Erwartungsgemäß konzentrierten sich die Wiederfänge in den Bereichen mit einem geringeren Salzgehalt (insbesondere im Saaler Bodden).

Angezeigt durch Abb.2 gab es zur damaligen Zeit basierend auf den vorhandenen Daten Schätzungen, wie sich der Karpfenertrag unter möglichen Bewirtschaftungs-szenarien entwickeln könnte. Für das Jahr 2000 wurde ein möglicher Gesamtfang von rund 140 t Karpfen allein im Saaler Bodden in Aussicht gestellt. Um die Dimension dieser Schätzung greifbar zu machen, hilft der Vergleich zu den derzeitigen jährlichen Gesamtfangmengen aller Fische in der Darß-Zingster-Boddenkette, die im Jahr 2021 bei rund 100 t lag.

Nach der politischen Wende wurden die Besatzmaß-

nahmen mit karpfenartigen Fischen im Küstenbereich eingestellt. Neben ökonomischen Erwägungsgründen und der Neuausrichtung der Küstenfischerei hat sicherlich ein stärkerer Fokus auf die ökologischen Aspekte bei der Bewertung von Besatzmaßnahmen mit gebietsfremden Arten zur Einstellung geführt. Die ausgesetzten Karpfen wurden nach 1990 immer noch gefangen. Zwar weist die abrufbare Statistik des LALLFs für die Jahre 1990-1993 keine gesonderte Erfassung von Karpfen aus, es ist jedoch zu vermuten, dass sich die teilweise erheblichen Fänge in der Kategorie „Sonstige“ in der Darß-Zingster-Boddenkette primär aus Karpfen zusammensetzt. Ebenso gab es vereinzelte Rückmeldungen aus der Angelfischerei, die von großen gefangenen Einzelfischen im Saaler Bodden berichteten.

Die dargestellten Tabellen stammen aus einer Sammlung von Folien, die damals für Vorträge mit einem „Polylux“ (Overhead-Projektor) genutzt wurden. Blickt man heute auf diese Folien, erstaunt es, mit welcher Detailliebe und Genauigkeit diese damals entwickelt wurden. Bei den heutigen technischen Möglichkeiten mag man es sich gar nicht vorstellen, wie zeitintensiv die Beschriftung der Folien war.

Wiederfänge von Marmorkarpfen (*A. nebulosus*) im Kleinen Jasmunder Bodden

	Jahr	Stück	[kg]
Besatz	1975	19 500	19 200
Abfischung	1977	40	75
	1978	412	9299
	1979	790	1840
	1980	1025	2077
	1981	2130	9997
	1982	390	1467
	1983	110	771
	1984	1510	7052
	1985	259	1396
	Fangentnahme	→ 920	→ 800
Abfischung gesamt		8116	27797

Abb. 1: Überblick zum Besatz mit Marmorkarpfen im Bereich des Kleinen Jasmunder Boddens

Karpfenertragszielsetzung im Saaler Bodden
Bezug: BVI

Jahr	Tonnen		K ₁₊ , K ₂ [Tstck]
	Plan	Ist	
1988	11	36	100
89	33 (50)		100
90	71 (65)		100
91	76 (75)		170
96	95		250
2000	140		250

Abb. 2: Planungsziele zur Karpfenproduktion im Saaler Bodden Stand Februar 1989

Die Welt der Mikroben und ihre vielversprechenden Einsatzmöglichkeiten für den Erfolg in der Fischzucht

Julia Clois-Fuentes, Mathias Wolf, Patrick Unger, Harry W. Palm, Lehrstuhl für Aquakultur und Sea-Ranching

Der Aquakultursektor in Mecklenburg-Vorpommern basiert auf der Zucht verschiedener Fischarten in unterschiedlichen Aquakultursystemen. Insgesamt werden mindestens 11 Fischarten produziert, darunter Sibirischer Stör, Karpfen, Regenbogenforelle, Zander und Afrikanischer Wels (StatA M-V, 2024). Beispiele dafür sind

die Aquakulturproduzenten BIMES GmbH und Uthoff GmbH, welche in den vergangenen Ausgaben vorgestellt wurden. Die Vielfalt an Produktionskonzepten führt zu großen Herausforderungen bei der Entwicklung der Aquakultur in M-V. Neben der Beibehaltung der Traditionen und dem Ausbau der Anlagen ist auch das Wohl-

ergehen der Zuchttiere und die umweltfreundliche Weiterentwicklung dieser Branche sicherzustellen.

Die Professur für Aquakultur und Sea-Ranching an der Universität Rostock kooperiert mit den Aquakulturunternehmen im Land. Die gemeinsame Arbeit führt zu wissenschaftlichen Fortschritten im Aquakultursektor und liefert praktische Instrumente zur Verbesserung der Fischzuchtpraktiken. Ein Fachbereich befasst sich dabei mit parasitologischen, mikrobiellen und viralen Krankheitserregern, welche Fischkrankheiten auslösen können und damit den Produktionserfolg gefährden.

Interessantes über Mikroben

„Mikrobielle Lebensgemeinschaften sind individuell wie ein Fingerabdruck und sie tragen eine Fülle an Informationen in sich“

Hinter dem Sammelbegriff „Mikroben“ verbergen sich Bakterien, Pilze und Viren. Die Gruppe der Bakterien umfasst eine spektakuläre biologische Vielfalt, mit einer großen Anzahl an unentdeckten Arten. Sie besiedeln vermutlich jeden Lebensraum auf unserem Planeten, den Boden, Wasser, Luft sowie Extremlebensräume wie heiße Quellen und die Tiefsee. Sie kommen außerdem auf bzw. in anderen Lebewesen vor. Die bevorzugte Lebensweise von Bakterien ist zusammen in Gemeinschaft mit anderen Mikroben, wobei sie mit anderen Organismen und Ökosystemen interagieren. Die Vielfalt der Mikrobenfauna der belebten Umwelt kann je nach Beschaffenheit unterschiedlich gelesen und interpretiert werden. Es gibt über eine Milliarde verschiedener Mikrobenarten, die das Wasser und die Oberflächen der Aquakultursysteme besiedeln können. Dazu existieren eine weitere Milliarde Arten im Darm der Fische (=Darmmikrobiom). Diese hochkomplexen Informationen zu nutzen, um beispielsweise ein Krankheitsereignis vorher-



Abb. 1: Probenahme in einer offenen Fischzuchtanlage.

zusehen, ist keine leichte Aufgabe. Die Eigenschaften einer solchen Lebensgemeinschaft ändern sich je nach Standort des Aquakultursystems und der Art des produzierten Fisches und sind somit hoch veränderlich.

Warum sind Mikroben im Bereich der Aquakultur so wichtig?

„Vorteilhafte Bakterien spielen eine wichtige Rolle bei der Kontrolle anderer bakterieller Pathogene“

Mikroorganismen wurden in der Vergangenheit häufig ignoriert, spielen aber in der aquatischen Umgebung eine wichtige ökologische Rolle, wie z. B. beim Recycling von Nährstoffen und der Eindämmung von Schadstoffen (Zhang, 2023). Heutzutage werden Mikroben im Aquakultursektor zur Krankheitsvorbeugung eingesetzt. Ein gutes Beispiel ist die Verwendung von Probiotika als Futterzusatz, welcher das Immunsystem der Fische stärkt und diese widerstandsfähiger macht. Ein weiteres Beispiel ist die Überwachung der Bakterien-dichte im Wasser von Reproduktions- und Aufzuchtbecken, welche das Überleben von Fischlarven maßgeblich bestimmt (Olafsen, 2001).

Welche Forschungsarbeiten laufen zum Thema Bakteriologie?

„Ein guter Gesundheitszustand von Fischen ist genauso wichtig wie die Biosicherheit von Produzenten und Verbrauchern“

Probleme von Fischzüchtern sind häufig das Auftreten von Fischkrankheiten während des Produktionszyklus. In M-V werden viele Fische in Teichen, Durchflusstanks mit Flusswasser oder in Netzkäfigen in den Seen gezüchtet (Abbildung 1). Diese natürlichen Produktionssys-



Foto: ???

Abb. 2: Durchführung eines mikrobiologischen Hautabstriches mit Tupfer bei einer Regenbogenforelle am Plauer See, Fischerei Alt Schwerin im September 2023.

teme unterliegen das ganze Jahr über einem saisonalen Wandel. Darüber hinaus führt der globale Klimawandel zu weitgreifenden Veränderungen im Ökosystem, was die Fische zusätzlich beeinträchtigt und mit negativen Auswirkungen auf die Produktivität und das Tierwohl einhergeht. Die Sommermonate, in denen die Fischwirte am intensivsten arbeiten, werden nun aufgrund plötzlicher, langanhaltender und einer immer stärker ansteigenden Wassertemperatur zum Problem. Bei hohen Temperaturen treten Bakterienbelastung und das Vorkommen von Krankheitserregern gleichzeitig auf, sodass der Gesundheitszustand der Fische oft negativ beeinflusst wird. Um diesen verschärften Bedingungen gerecht zu werden, ist die Überwachung und Kenntnisnahme über vorkommende Mikroorganismen im Wasser, auf und in den Fischen von großer Bedeutung für die Krankheitskontrolle.

Nichtinvasive Methoden zur Überwachung des Mikrobioms, wie etwa ein Abstrich der Hautoberfläche des Fisches (Abbildung 2), können der Vorhersage und Kontrolle von Fischkrankheiten dienen. Darüber hinaus gibt

es eine Gemeinschaft positiver Bakterien, die von großem Interesse ist, wenn es darum geht, umweltfreundliche Wege zur Verringerung der Menge an Krankheitserregern zu finden. So sind die Mikrobiom-Fingerabdrücke aus dem Wasser und von der Fischhaut ein praktisches Instrument, um Fischkrankheiten vorzubeugen und die Hygiene- und Managementstrategien in den Aquakulturbetrieben zu verbessern.

Erste Studien zu mikrobiellen Gemeinschaften und bakteriellen Krankheitserregern in den heimischen Aquakulturanlagen wurden während der letzten drei Jahre durchgeführt, indem klassische bakteriologische Methoden in Kombination mit Genomsequenzierungsmethoden angewandt wurden. In größerem Maßstab könnte das Wassermikrobiom zukünftig dazu dienen, verschiedene Ereignisse in einem Aquakultursystem vorherzusagen. Mithilfe von Sequenzierungsmethoden der nächsten Generation (z. B. Long-Read-Sequenzierung von 16S rRNA-Genen) ist es möglich, sämtliche Mikroben im Wasser bis auf das Artniveau zu identifizieren. Diese Ergebnisse können auf verschiedene Weise visualisiert

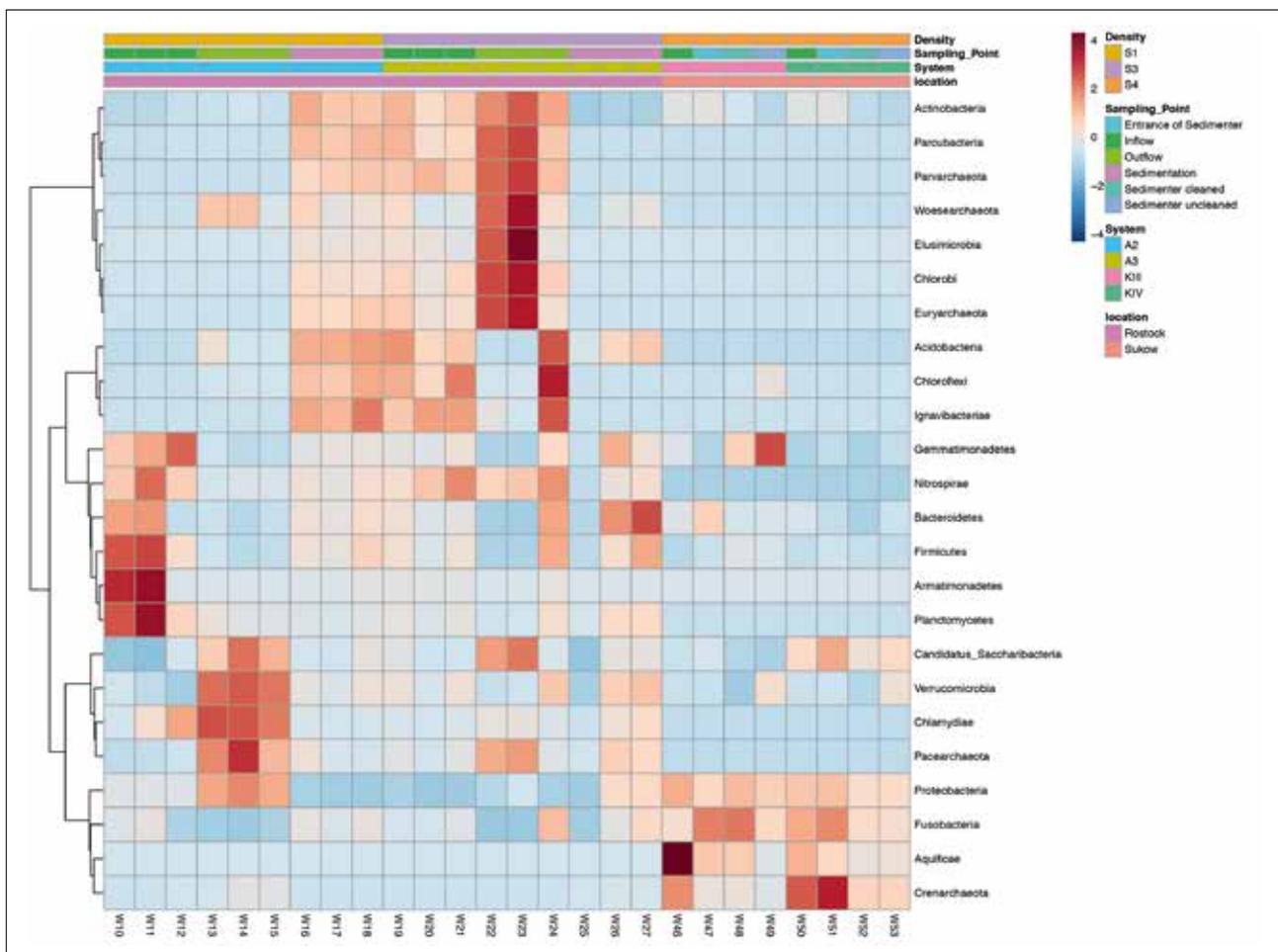


Abbildung 3: Heatmap, die die relativen Häufigkeiten von Bakterienstämme aus unterschiedlichen Teilen einer Aquakulturanlage anzeigt. Die Taxonomie der ASVs (Stämme) wird links angezeigt. Unterschiedliche Häufigkeiten werden in zwei Farben angezeigt, Rot entspricht hohen Häufigkeit von den Stämmen und Blau den jeweils einer geringen. Farben mit hoher Intensität zeigen an, in welcher Probe die ASVs häufiger vorkommen.

werden, um unterschiedliche Zustände der mikrobiellen Gemeinschaft zu beschreiben. So zeigt Abbildung 3 das Mikrobiom u.a. der Afrikanischen Welszucht im FischGlasHaus der Universität Rostock als „Heatmap“-Darstellung.

Die ökologischen Parameter und die spezifische Analyse der Bakterienarten, die möglicherweise krankheits-erregend für Fische sind, können somit eindeutig identifiziert werden. In den letzten zwei Jahren hat sich dabei die Genauigkeit der Sequenzierungstechnologien rasant weiterentwickelt und bietet heute hochpräzise Ergebnisse bei sinkenden Servicekosten.

Was ist als nächstes geplant?

Es werden weitere Analysen in diesem Bereich durchgeführt, um das Mikrobiom von verschiedenen Aquakulturstandorten und wirtschaftlich wichtigen Fischarten zu beschreiben und zu charakterisieren. Diese Untersuchungen sind in zwei großen Arbeitsblöcken im Projekt „Fischpathogene aus Fischzuchtanlagen und Gewässern der Nordostdeutschen Seenplatte“ (Kurz „PathoGeNE“, EMFAF-Förderung) organisiert. Die Entwicklung verbesserter Methoden zur mikrobiologischen Überwachung mehrerer Aquakulturstandorte in M-V wird über fünf aufeinanderfolgende Jahre durchgeführt. Der erste Arbeitsblock basiert auf der Untersuchung des Mikrobioms aus dem Darm früher Lebensstadien in der Fischentwicklung. Dabei konzentrieren sich die Arbeiten auf

den Zander und den afrikanischen Wels, deren Larven in geschlossenen Kreislaufsystemen (RAS) in M-V aufgezogen werden. Ein zweiter Arbeitsblock befasst sich mit saisonalen Veränderungen des Wassermikrobioms und Darmmikrobioms von Fischen aus offenen Zuchtanlagen an der Mecklenburger Seenplatte.

Welche Vorteile bringt dieses Projekt?

Die Ergebnisse dieses Projektes tragen dazu bei, die Produktion und Zucht von kommerziellen Fischarten in M-V zu verbessern. Das Darmmikrobiom von Fischlarven bzw. Jungfischen lässt sich nutzen, die bestehenden Futterpläne und Ernährungsstrategien zur Aufzucht anzupassen. Optimierte Futtermittel würden das Immunsystem von Jungfischen stärken, indem die Lebensgemeinschaft der Darmmikroben positiv beeinflusst wird. Diese Verbesserung sorgt nicht nur für eine verbesserte Abwehr von Pathogenen wie Bakterien, Viren und Pilzen, sondern auch für eine erhöhte Widerstandskraft gegenüber Fischparasiten insbesondere in den offenen Fischzuchtanlagen. Die gesammelten Informationen des Wassermikrobioms können als Indikatoren für Veränderungen der Wasserwerte bzw. als Frühwarnsystem für Pathogene und damit zu erwartende Krankheitsausbrüche dienen. Nicht nur die Verringerung von Krankheitserregern sondern auch die Förderung der nützlichen Bakterien eröffnen neue Wege zur besseren Vermeidung, Erkennung und Behandlung von Fischkrankheiten in der Aquakultur von M-V.

Der Speisegurami (*Osphronemus goramy*) in Mecklenburg-Vorpommern

Harry W. Palm, Erwin Berchtold, Frank Riechmann, Professur für Aquakultur und Sea-Ranching

Moderne Kreislaufwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern Aquaponik ist ein innovatives, agrotechnisches Produktionsverfahren von aquatischen Organismen und Pflanzen, in welchem der Großteil der Nährstoffe (>50 %) für die Pflanzen aus der Aquakultureinheit stammt. In einer Zeit schwindender Ressourcen und einer weiterhin steigenden Weltbevölkerung ist die Aquaponik eine Möglichkeit, höchst ressourceneffizient hochwertige Nahrungsmittel an den verschiedensten, auch urbanen Standorten zu produzieren. Damit hat dieses innovative agrotechnische Produktionsverfahren einen Platz in der modernen Kreislaufwirtschaft.

An der Professur für Aquakultur und Sea-Ranching der Universität Rostock wird seit inzwischen 10 Jahren zu dem Thema Aquaponik geforscht. Dabei fokussieren die seit 2015 im FischGlasHaus erfolgenden Arbeiten auf den Warmwasserfisch Afrikanischer Wels (*Clarias gariepinus*), wobei mit dessen Prozesswasser eine vielfältige Zahl an Pflanzenarten kultiviert werden konnte. So

eignet sich Wasser aus der intensiven Welsproduktion für verschiedenste Pflanzenarten wie die Kräuter Basilikum (*Ocimum basilicum*) und Minze (*Mentha spp.*), Medizinalpflanzen wie die Ringelblume (*Calendula officinalis*) oder Zierpflanzen, wie das Efeu (*Hedera spp.*) und die Begonie (*Begonia spp.*).

Bis heute ist der Afrikanische Wels ein wichtiger Aquakulturfisch in Kreislaufanlagen in M-V. Bei der Förderung der Blauen Bioökonomie spielt daher eine verbesserte Nutzung des Prozesswassers und der Schlämme aus der afrikanischen Welsproduktion eine wichtige Rolle. Neben der direkten Nutzung auf landwirtschaftlichen Flächen, auch aquaponische Landwirtschaft genannt (Palm et al., 2024), können mit Hilfe der Sedimente bzw. Pflanzenrückstände nach der Ernte beispielsweise Insekten produziert werden, welche dann wieder als Futtermittel für weitere Fischarten genutzt werden könnten. Diese Art der kreislaufbasierten Nährstoffnutzung ist jedoch noch aufwendiger als die alleinige Aquapo-

nik und erfordert daher ein großes Maß an Kenntnissen und Aufwand.

Der Speisegurami *Osphronemus goramy* (Lacepède, 1801)

Der Riesengurami ist ein ursprünglich in Südostasien beheimateter Fisch, welcher insbesondere in Indonesien als höchstwertiger Speisefisch geschätzt wird. Die Aquakultur wird u.a. auf der Insel Java um die Großstadt Bogor in kleineren Teichanlagen betrieben, wo sich auch auf die Reproduktion fokussierende Betriebe befinden (Abbildung 1). Von dort werden die Jungfische an Mastbetriebe verteilt, in welchen die Fische auf ca. 350-400 g Speisefischgröße gezüchtet werden. Als Allesfresser hat der Fisch den Vorteil, dass er selbst mit Pflanzennahrung und Reststoffen gut abwächst. Als Labyrinthfisch ist der Riesengurami zudem in der Lage, Luft zu atmen. Aufgrund seiner Herkunftsgebiete in moorigen und häufig stehenden Gewässern hat er eine große Toleranz gegenüber einem niedrigen pH und schlechten Wasserbedingungen.



Foto: Harry W. Palm

Abb. 1: Aufzuchtanlage mit Elterntier bei Bogor, Indonesien

Der Gurami für die Kreislaufwirtschaft

Aufgrund der sinkenden Produktionszahlen für viele heimische Fischarten wie Forelle und Karpfen und der hohen Umweltauflagen in Deutschland ist zu erwarten, dass steigende Produktionszahlen hierzulande zukünftig über standortunabhängige Kreislaufanlagen erfolgen müssen. In diesen werden bereits heute exotische Warmwasserarten wie der Afrikanische Wels, Tilapien (*Tilapia spp.*) oder auch die Weißfußgarnele (*Litopenaeus vannamei*) erfolgreich gezüchtet. Diese Anlagen nutzen derzeit hochwertige Futtermittel und produzieren konzentrierte Prozesswässer, welche teuer zu entsorgen sind. Der Speisegurami in Indonesien ist häufig mit Ti-

lapien vergesellschaftet, was Möglichkeiten der gleichzeitigen Nutzung in den Anlagen schafft. Zudem kann der Gurami Nebenprodukte aus der Aquaponik direkt verwerten und in höchstwertige Proteine umsetzen. Für den Produzenten und den Verbraucher ist der Gurami eine hochpreisige Alternative, welche höchsten Ansprüchen an die Fischqualität genügt.

Vorbereitungen zum Import der Eier nach Mecklenburg-Vorpommern

Bereits in 2023 wurden verschiedene Fischzüchter in Südwest Java, Indonesien, aufgesucht, um einen langfristig krankheitsfreien Bestand, einen zuverlässigen Fischzüchter vor Ort und einen geeigneten Exporteur zu identifizieren, und um die Transportkette inklusive der Fischquarantäne sicherzustellen. Zunächst sollten Eier als Proben zu Forschungszwecken zwecks Charakterisierung des Bestandes und Verhinderung des Transfers von Parasiten nach Rostock verschickt werden. Nach freundlicher Unterstützung und Erteilung der erforderlichen Genehmigungen durch die zuständigen Behörden endete der erste Versuch im März 2024 in der Fischquarantäne in Jakarta.

Am 04.05.2024 erreichten die über 2 mm großen Eier des zweiten Versuchs den Flughafen Frankfurt und abends das FischGlasHaus, wobei diese während des Fluges größtenteils geschlüpft und damit als Dottersacklarven ankamen. Die über 6 mm langen, mit prallem Dottersack ausgestatteten Fischlarven schwammen mit dem Dottersack nach oben, also in Rückenlage. Die zugehörigen Wasserwerte des Transportwassers waren pH=6,6, eine Wassertemperatur von 27°C und ein Sauerstoffgehalt von 6mg/l. Nach Temperierung und Gewöhnung an die Wasserchemie wurden die frischgeschlüpften Larven in zwei Erbrütungsbecken überführt.

Larvalentwicklung bis zum Jungfisch unter Aquakulturbedingungen

Der schnelle Schlupf und das fehlende Nest führten in den folgenden zwei Tagen zu hohen Ausfällen (Tag 2-3 post hatch =ph). Die Larven suchten aktiv Deckung in jeglicher Struktur (Rohrmuffen etc.), um Strömungsfeldern und dem Einlaufwasser zu entgehen. Bananenblattstücke beruhigten die Wasseroberfläche und brachten die erforderlichen Ruhezeiten (Abbildung 2 und 3). Am Tag 3 ph drehten sich die Larven und schwammen normal. Die erste exogene Futtermittelaufnahme von frischgeschlüpften Nauplien des Salinenkrebs (*Artemia spp.*) erfolgte ab Tag 3-4 ph. Die Larven verblieben im Schutz der Blätter wie auf Abbildung 4 am Tag 6 ph. Die Wasserwerte lagen zwischen 27-29°C und einem Sauerstoffgehalt zwischen 6-8,2 mg/l bei leicht basischem pH. Es folgte eine rasante Entwicklung, bis die Fischlarven am Tag 8 ph ihren Schutz erstmalig in das Freiwasser verließen und die Artemien und zugefütterte Tubifex vom Boden aufnahmen. Die Artemienfütterung wurde



Abb. 2: Schutz der Dottersacklarven auf Bananenblattstücken



Abb. 4: Gurami-Larven oberhalb eines Bananenblattes Tag 6 ph



Abb. 3: Wasserberuhigte Zone auf einem frischen Bananenblatt

für 14 Tage als Zufütterung beibehalten, um die Nachzügler nicht zu verlieren. Es bestand jedoch kaum noch Interesse an den Artemiennauplien, stattdessen war viel Betrieb um die lebende Kugel Tubifex (Abbildung 5). Auch gehackte gefrorene Rote Zuckmücke wurde zugefüttert und akzeptiert. Die Fische hatten sich somit sowohl an die Freiwasser als auch an die Bodenfütterung adaptiert. Die Umstellung auf Trockenfutter, Copens Advance 0,3-0,5 und 0,5-0,8, erfolgte nach 14 Tagen bei gleichzeitiger Fütterung mit gefrorenen, gehackten Chironomiden und ganzen roten Zuckmückenlarven. Mit erfolgter Umstellung (3 Wochen ph) ging

die Mortalität bis auf wenige Nachzügler fast vollständig zurück. Handelsübliches Flockenfutter wurde 4 Wochen ph ebenfalls problemlos aufgenommen, um die Tiere auch an Oberflächenfütterung zu gewöhnen. Die Fische nutzten das gesamte Becken und verteilten sich auf Abstand, bis sie bei Störung einen geschlossenen Schwarm in ballform bildeten. Die Fische gingen nun auch an die Oberfläche, um Luft direkt in ihr Labyrinthorgan aufzunehmen.

Nach etwas über 5 Wochen wurden die Fische zusätzlich mit 1,0 mm Körnung gefüttert und in ein größeres Rinnensystem mit starker Filterleistung überführt. Die Tiere suchten weiterhin Schutz und bildeten bei Störung sofort einen Schwarm. Zugegebene Schutzröhren vereinfachten das Handling, da sich die Fische fast vollständig in diese zurückzogen und in diesen einfach aus dem Becken entnommen werden konnten. Bis auf Sortierschäden und herausgesprungene Fische gab es keine weitere Mortalität. Insgesamt neigt diese Art in diesem Lebensstadium verstärkt zum Springen, weshalb entsprechende Springschutzmaßnahmen getroffen werden müssen. Auch hier lagen die Wasserwerte in einem für die Fische optimalen Bereich zwischen 26,7°C-27,1°C, über 7 mg/l Sauerstoff und einem pH von 7,45-7,65. Nach 6 Wochen erreichten die Tiere ca. 3 cm Gesamtlänge und ein halbes Gramm Stückgewicht, nach 2 Monaten wurden bereits 2,5 g erreicht.



Abb. 5: Gurami-Larven bedienen sich an einem Tubifexball 14 Tage ph



Abb. 6: Guramis in den Schutzröhren 6 Wochen ph



Abb. 7: Setzling im Alter von 4 Monaten

Vom Jungfisch bis zum Setzling

Nach drei Monaten standen die Fische sehr gut und ließen sich sowohl mit der Hand und auch automatisch füttern. Sie waren weiterhin schreckhaft und bildeten bei Störung einen Schwarm. Die Fische änderten ihr Aussehen, der Kopf wurde schlanker und die Tiere wurden hochrückiger. Insgesamt war die Arbeit mit den Tieren ab diesem Zeitpunkt relativ problemlos, wobei auf die weiterhin bestehende Sprunghaftigkeit und ein vorsichtiges Handling der Fische geachtet werden musste. Nach 4 Monaten (Abbildung 7) begannen die Fische offensichtlich weiter auseinanderzuwachsen, wodurch in einem Aquakulturbetrieb regelmäßige Sortierungen erforderlich werden. Es zeigten sich jedoch keine größeren Mortalitäten der Fische, auch nach dem Keschern, wodurch sich diese Art als adäquater Fisch für die Aquakultur zeigt.

Diskussion und Ausblick

Inzwischen sind die Speiseguramis an der Universität Rostock 5 Monate alt und erreichen ein Stückgewicht von 100g (Abbildung 8). Damit ist das Wachstum dieser Art vergleichbar mit den Werten, wie wir sie von der heimischen Forelle kennen. Um das Verhalten dieser ursprünglichen Teichfischart in einer Kreislaufanlage in M-V kennenzulernen, wurden die Tiere unter optimalen Bedingungen und unter erheblichem Pflegeaufwand gehalten. Der erfolgten Fütterung lagen keine Fütterungsempfehlungen zu Grunde. Unter realen Aquakulturbedingungen mit optimierter Fütterung ist davon auszugehen, dass sich noch eine bessere Wachstumsleistung erzielen lässt. In Indonesien haben die Portionsfische in den dortigen Restaurantbetrieben ein Stückgewicht zwischen 350-400 g. Die Verwendung von kommerziellem Fischfutter in heimischen Kreislaufanlagen ermöglicht dieses Gewicht innerhalb eines Jahres, was deutlich schneller ist als in den kommerziellen Teichanlagen.

Risto (1987) publizierte einen Zuchtbericht über Riesenguramis, welche er aus dem Leipziger Zoo übernahm und 1986 in den heimischen Swimmingpool im Garten umsiedelte. Er beschrieb die erfolgreiche Reproduktion während des Sommers, mit dem entsprechenden geschlechtstypischen Verhalten und der Brutgewinnung. Derzeit wird an der Professur eine Hälterungseinrichtung installiert, um die Reproduktion unter RAS-Bedingungen an einem norddeutschen Standort in M-V zu erproben. Bei erfolgreicher Reproduktion sollen diese Fische in Kombination mit Afrikanischen Welsen oder Tilapien und ausgewählten Pflanzenarten in der Aquaponik gehalten werden, um ihr Wachstumspotential und ihre Auswirkungen auf das Pflanzenwachstum zu testen. Zudem lassen sich zukünftig möglicherweise Pflanzenreststoffe aus der blauen Bioökonomie mit Hilfe dieses hochwertigen Speisefisches verwerten.



Abb. 8: Speisegurami an der Universität Rostock im Alter von 5 Monaten

Fotos: F. Riechmann

Fischerei & Fischmarkt in Mecklenburg-Vorpommern/Heft 4 – Dezember 2024 – 21. Jahrgang **(erscheint viermal jährlich, Auflage 300 Stück)**

Aktuelle Informationen aus Praxis, Forschung, Beratung und Verwaltung

Herausgeber: Landesfischereiverband M-V (LFV) e. V.
Geschäftsstelle Waren (Müritz), Eldenholz 42, 17192 Waren (Müritz)
Tel.: +49 172-9315529
Mail: info@landesfischereiverband-mv.de
Internet: <https://www.lvbmv.de/>

Redaktionskollegium:

Thorsten Wichmann
(Leitung) Referent für Naturschutz des LFV M-V e. V.
Tel.: +49-172-9315529
Mail: info@landesfischereiverband-mv.de

Sebastian Paetsch Landesfischereiverband M-V (LFV) e. V.
Eldenholz 42, 17192 Waren (Müritz)
Tel.: +49 3991-15340

Manja Möller Ministerium für Klimaschutz, Landwirtschaft, ländliche Räume und Umwelt
Paulshöher Weg 1 19061 Schwerin
Tel.: +49 385 588 164 83
Mail: M.Moeller@lm.mv-regierung.de

Prof. Dr. Harry Palm Universität Rostock, Professur für Aquakultur und Sea-Ranching
Justus-von-Liebig-Weg 6 18059 Rostock
Tel.: +49 381 49 83 730 Fax: +49 381 49 83 732
Mail: harry.palm@uni-rostock.de

Gerd-Michael Arndt Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei M-V
Institut für Fischerei Fischerweg 408 18069 Rostock
Tel.: +49 381 20 26 05 30 Fax: +49 381 20 26 05 37
Mail: iff@lfa.mvnet.de

Claus Ubl Deutscher Fischerei-Verband e.V.
Union der Berufs- und Angelfischer
Venusberg 36 20459 Hamburg
Tel.: +49 40 31 48 84 Fax: +49 40 319 44 49
Mail: info@deutscher-fischerei-verband.de

Die Artikelinhalte geben die Meinung der Autoren wieder und müssen somit nicht mit der Auffassung des Herausgebers übereinstimmen. Eine Gewährleistung des Herausgebers wird ausgeschlossen.
Nachdruck – auch in Auszügen – nur nach Genehmigung des Herausgebers.

Druck: media@vice GmbH, Reepergang 1, D-16928 Pritzwalk
Fon: +49(0) 33 95 - 30 50 55, Fax: +49(0) 33 95 - 30 50 30
eMail: mail@media-at-vice.de

Titelbild: Aufzuchtanlange mit Elterntier bei Bogor, Indonesien
(Bildquelle – Harry W. Palm)

Redaktionsschluss: 8.11.2024

